





DEUTSCHE LITTERATURDENKMALE
DES 18. UND 19. JAHRHUNDERTS
IN NEUDRUCKEN HERAUSGEGEBEN VON BERNHARD SEUFFERT
29

BRIEFE
ÜBER
MERKWÜRDIGKEITEN
DER
LITTERATUR

ERSTE UND ZWEITE SAMMLUNG

H. W. von Gerstenberg

1874

HEILBRONN
VERLAG VON GEBR. HENNINGER
1888

Pierer'sche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Den Schluss der Schleswigschen 'Briefe über Merkwürdigkeiten der Litteratur' nebst Einleitung zum Ganzen wird der Herausgeber, Privatdocent Dr. Alexander v. Weilen in Wien, noch in diesem Jahre liefern.



Briefe

über Merkwürdigkeiten der

Litteratur.

Erste und Zweyte Sammlung.

Schleswig und Leipzig.
Joachim Friedrich Hansen.
1766.

[a] Der wahre Geschmack ist ein einziger, und wird in eben der Bedeutung angebohren, wie das Genie. Diese Einheit und Festigkeit seiner Grundsätze aber schränkt seinen Gesichtskreis nicht ein, sondern erweitert ihn über das Genie aller Zeiten und Völker. Eben der Kenner, der die Ideen 5 des Uebertriebnen, des Dürren und Geradlinigten der ägyptischen Kunst von dem Zwange des ältesten hetrurischen und der Härte des erhabnen ersten griechischen Styls abzusondern und zu schätzen weiß, besitzt auch das Maas von Einsichten, die Grazie in den Gemälden des Guido wie 10 in den Statuen des Praxiteles zärtlich zu lieben, oder das höhere Ideal in [b] den strengern Umrissen des Raphael Urbino, Alcamenes oder Polycletus mit verhältnißmäßiger Begeisterung zu bewundern.

Der einheimische Virtuose wird immer mit dem treuen 15 Eifer desjenigen kunstverständigen Begleiters zufrieden seyn, der ihn auf fremde Schönheiten aufmerksam macht, und seinen Begriffen eine nutzbare Ausdehnung gibt, — nicht in der Absicht, ihm die Wahl oder Copie zerstreuter Schönheiten zu erleichtern, sondern das Ideal, das in seiner Seele 20 verborgen ist, wie auf einen sichern Fels zu stützen.

Eine andere haben die Herausgeber der gegenwärtigen Brief-Sammlung nicht gehabt, und es wird ihnen angenehm seyn, wenn deutsche Leser das weite Feld ihrer Correspondenz, an der sie weiter keinen Antheil haben, einem Garten 25 ähnlich finden, zu dem die gesammte große Natur ihren Zins hergegeben hat.

[1] Erste Sammlung.

[3] Erster Brief.

Freyberg.

Freuen Sie sich! wieder ein schönes Buch mehr; und noch schätzbarer wegen des vortreflichen Inhaltes, als wegen der originalen Schreibart seines Verfassers. Goldene Aepfel in silbernen Schaalen. Oder kennen Sie schon des Hrn. Prof. Abbtes Werk vom Verdienste? Aber eine Kritik darüber müssen Sie nicht von mir erwarten. Denn die würde mich mehrere Selbstüberwältigung kosten, als ich jemals um einer Kritik willen von mir zu fodern verpflichtet seyn kann. So sehr vergißt man bey diesem [4] Buche jeden andern Vorsatz, außer demjenigen, den der Verfasser Selbst rege machen, oder befestigen will: Und so sehr ist man Freund des Mannes, dessen Gedanken allesamt aus der lautern Quelle gesunder Vernunft und eines von Wahrheitseifer und Menschenliebe durchdrungenen Herzens hergeflossen kommen.

„Nur Ein richtiges Urtheil," sagt er in seiner Vorrede, „das diese Schrift lehret; nur Eine rechtschaffene Empfindung zum Wohlwollen, die sie erreget; nur Eine Wallung des guten Herzens, die sie hervorbringt; nur Ein Gefühl der innern Stärke, zu dem sie verhilft, muß sie von dem Verwerfungsurtheile eines ganz unnützen Buches befreyen."

Hoffentlich enthält diese bescheidene Erwartung keine vollständige Geschichte der künftigen Wirkungen seines Buches. Und da es nur noch erst seit wenigen Jahren einem französischen Originalphilosophen, zum Theil durch den fast attischen Vortrag seiner oftmals ziemlich troglodytischen Gedanken gelungen ist, die Autorität eines Papstes zu erhalten über eine nicht kleine Anzahl derjenigen, deren Denkungsart in die Wohlfahrt ganzer Nationen keinen geringen Einfluß hat: So würd ich der schuldigen [5] Achtung für mein Vaterland zu nah treten, wenn ich nicht hoffen wollte,

daß ein Deutscher, der über ein eben so wichtiges Thema nicht allein vortrefflich schreibt, sondern auch (welches ihm billig einen kleinen Vorzug geben sollte,) richtig denkt, die Aufmerksamkeit, wenigstens seiner Landesleute, an sich ziehen werde, auch ohne die Taschenspielerkünste paradoxer Einfälle ꝛc.

Eine Beantwortung Ihres gewöhnlichen Was hat der Verfasser Neues? mögen Sie auf ein anderes Buch bey mir zu Gute haben. Denn diesesmal muth ich Ihnen aus Pflicht und Gewissen zu, sich die Antwort aus dem Werke selber zu erfragen. Bis dahin mag Ihnen statt einer vorläufigen Nachricht folgende hieher nicht ungehörige Stelle dienen, wo er beym Uebergange in ein anderes Kapitel auf der 147sten S. sagt: „Es ist so viel davon geschrieben, daß eine philosophische Verläugnung dazu gehört, sich darüber herauszulassen. Denn man kann in solchen Fällen den Argwohn, andere ausgeschrieben zu haben, nicht leicht vermeiden. Es mag hier aber das innere Zeugniß gegen die äussern Urtheile trösten.“ Hiezu setzt er noch das ehrliche Geständniß: „Wobey doch die Beobachtung nicht [6] verschwinden darf, zur Demüthigung der Eigenliebe, daß man oft glaubt, etwas selbst gedacht zu haben, was man doch bey andern gelesen hat. Denn unsere Seele stiehlt Gedanken mit solcher Geschicklichkeit, daß sie nichts weiter thut, als gleichsam ihr Wapen darauf schlagen, um sie die ihrigen zu nennen.“

Immerhin!

Wenn zwar mancher glorreiche Fürst, aus landesväterlicher Milde, gutes Geld in schlechtes ummünzet, so gewinnet freylich sein hoher Nachruhm nicht viel neuen Glanz durch die holde Kupfer- oder Eisenfarbe des allergnädigsten Antlitzes auf dem geringhaltigen Geldstücke. Allein, wer hat etwas dagegen, wenn er Geld einschmelzt, um es nach einem noch bessern Fuße auszuprägen? Auf die letztere Weise ist, meines Erachtens, der V. mit bekanten Wahrheiten in seinem Buche umgegangen.

Dem menschlichen Geschlechte nicht zum Nachtheile würd'

es vermuthlich gereichen, wenn künftige Geschichtschreiber ihren Maasstab zu den verschiedenen Gattungen des Verdienstes mit dem hier gegebnen in etwas nähere Gleichheit, als gewöhnlich, bringen wollten.

5 [7] Hören Sie die Worte des freyredigen Mannes an einer solchen Stelle:

Nachdem er die Fürsten, denen das Erobern nicht ein Mittel zu bessern Zwecken, sondern der Zweck Selber ist, in drey Arten getheilet hat, so sagt er auf der 299sten S. 10 von der erstern:

„Da der Ritter von Linnée die Löwen unter das Katzengeschlecht, mehrerer Ordnung halber, hat bringen dürfen: So kann es Niemanden wundern, daß wir auch, um des Aufräumens willen, diese erste Art von Eroberern unter 15 das Diebsgeschlecht bringen, und damit den ganzen Streit über ihre Verdienste entscheiden."

Meynen Sie nicht, daß die Welt einige dergleichen gekrönte Räuber weniger gehabt haben würde, wenn die Genii der Geschichte Ruhm und Schande von je her nach einem 20 solchen Gesetzbuche ausgetheilt hätten? Was Sie mir auch darauf zur Antwort geben mögen, so denk ich doch immer, man dürfe sich, auch ohne Glauben an ein tausendjähriges Reich, die Hoffnung besserer Zeiten erlauben. Warum sollte nicht (was schon vormals geschehen ist;) der beträcht-[8]lichste 25 Theil des menschlichen Geschlechtes einige alte Meynungen, zu seinem großen Vortheil, ändern können?

Noch eine einzige Stelle, welche reichen Stoff enthält zu einem ganzen Buche. Er sagt S. 246:

„Ich habe eines von diesen Gütern zurückgesetzt, weil 30 ich seinen Werth nicht genau zu den übrigen abmessen konnte. Er ist groß; und mag also lieber allein stehen; er wird unendlich, wenn wir den Horizont ändern, innerhalb welchem die vorher genannten Güter aufgestellet sind. Dieses Gut ist der Unterricht eines Volkes in den Kenntnissen 35 und in der Tugend, für dieses Leben sowohl, als für ein künftiges. Wer in Europa den Preis dieses Gutes

nicht erlernet hat, der gehe nach China, und höre dort vom *Confucius* sprechen."

Was dünkt Ihnen davon, daß der V. nicht unnöthig findet, uns solchen Rath auf allen Fall zu geben?

Sie wissen, wie oft ich, nicht ganz ohne Unmuth, meine Verwunderung gegen Sie geäus=[9]sert, daß sich seit nicht wenigen Jahren noch kein eigentlicher Geschichtschreiber gefunden für einen Fürsten, der, aus vollkommener Kenntniß von dem Wehrte dieses Gutes, sich nichts ernstlicher angelegen seyn ließ, als die Ausbreitung desselben in seinem Lande durch die bestmöglichsten Einrichtungen zu befördern. Zumal, da dieses nur Eines ist von mehrern Verdiensten, bey deren Betrachtung es zweifelhaft werden kann, ob ein Regent in neueren Zeiten mit *richtigern Einsichten* und *grössern Eifer*, als Er, an der Befestigung und Vermehrung des Wohlstandes seiner Unterthanen gearbeitet habe. Gleichwohl fehlt es nicht an berühmten Biographen solcher verdienstlosen Landbeherrscher, die den mit ihnen nach Einem Bilde und in einerley Absicht erschaffenen Menschen, als ein seelenloses nur zu Abgaben und Kriegsdiensten gemachtes Werkzeug handthieren, und ihm von dem heiligen Rechte, seine *Glückseligkeit auf selbstbeliebige Weise zu suchen*, nichts übrig lassen, als etwa die verwünschte Erlaubniß, den schwachen Ueberrest von Empfindung seines knechtischen Zustandes in starkem Getränke vollends zu ertödten.

Aber freilich ist es leichter, die Wirkungen der Luft in einem *Sturme* oder in einem *Zephyr* [10] zu mahlen, und dadurch bey seinem Leser das Vergnügen des suave mari magno etc. zu erregen oder ihm

lenes inducere somnos;

als es ist: die unsichtbaren Eigenschaften derselben zu entdecken, ihre Kraft unter allerley Umständen zu berechnen, ihren mannigfaltigen Nutzen zu erforschen, und dadurch künftigen Genien neue Wege zu gemeinnützigen Erfindungen zu bahnen. Ohne Gleichniß: Nach 999 Schlachtenbeschreibungen noch die *tausendste* verfertigen, das Flittergold und

die Ergötzlichkeiten eines prächtigen oder üppigen Hofes beschreiben, und Jemanden eine allenfalls wahre oder auch erlogene Anekdote nacherzählen, ist leichter, als: die Glückseligkeit ganzer Nationen gegen einander wägen, das Mehr
5 und Minder auf beyden Seiten scharfsichtig bemerken, den oftmals verborgenen Ursachen davon in den mancherley Gesetzen und Einrichtungen, Sitten und Gewohnheiten, Nationalcharakter und Religion, Zeitumständen und Glücksfällen nachspüren, und dadurch künftigen Oberhäuptern der Völker
10 neue Aussichten öffnen in die noch unbekannten Gegenden der Regierungskunst, und ihnen die richtigen Wege bezeichnen zu den lautern Quellen dauerhafter Glückseeligkeit für ihre Nation, und eines unvergänglichen Nachruhms für sich selber.

[11] Ich mache mir, sagen Sie, eine allzulebhafte Vor-
15 stellung von dem Einflusse der Bücher in den Weltlauf. Es sey drum; wir wollen darüber itzt nicht streiten. Genug, wenn Sie mir einräumen (worum es mir dießmal vornehmlich zu thun ist;), daß ein Scribent seinen Beytrag zu der allgemeinen Denkart wirklich für so wichtig halten müsse;
20 wofern er nicht geringere Foderungen an sich selbst thun, und folglich auch weniger leisten will, als sonst geschehen seyn würde. Indeß hat Voltäre, der doch die große Welt ziemlich genau kennen muß, oft und deutlich genug an den Tag gelegt, daß er ungefähr eben derselben Meynung
25 sey; und es läßt sich aus guten Ursachen vermuthen, er würde nicht anders denken, wenn sein Schicksal ihn auch zum Schulcollegen, und nicht zum Kammerherrn, gemacht hätte.

Freylich fällt die Sache selber erst alsdann recht deut-
30 lich in die Sinne, wenn einmal ein Luther in dem Geiste ganzer Nationen einige Hauptveränderungen hervorbringet. Deswegen aber bleibt es immer wahr, daß auch der größte Strom nichts anders sey, als eine Sammlung kleinerer Gewässer, obgleich der Anwachs seiner Flut den Augen nur
35 da sichtbar wird, wo sich ein Fluß von ausserordentlicher Grösse in dessen Ufer ergiesset.

[12] So viel aber darf ich wol als ausgemacht an-

nehmen, daß schön geschriebene Bücher von der oberwähnten Gattung, unter andern auch sehr geschickt seyn würden, die Gedanken junger Prinzen auf edlere Zwecke zu richten, und schönere Entschliessungen in ihnen zu erzeugen, als der ihnen so oft unbedachtsamer Weise in die Hände gegebene 5 Curtius, nebst andern seines Gleichen. Ja, ich getraue mich sogar, zu behaupten, daß dadurch eine von den Ursachen wegfallen würde, der wir eine vierte in meinem Autor nicht angezeigte Klasse von Eroberern zu danken haben; nämlich diejenigen, so auf das Kriegführen verfallen aus 10 purer Verlegenheit um eine interessante Beschäftigung. So wie Kinder, weil sie nichts Nützliches vorzunehmen wissen, und doch gern Zeitvertreib haben wollen, vor langer Weile lieber etwas in Stücken schmeissen, als immer fort still sitzen.

In diesem Falle befand sich, ohn es Selber zu wissen, 15 der wackere König von Epirus; und die Geschichte würde vermuthlich noch von manchem andern seines Gleichen ein eben so ehrliches Geständniß aufzuweisen haben, wenn allemal ein Cyneas es ihnen abzulocken gewußt hätte.

Doch ich komme zu weit von meinem Autor ab. 20

[13] „Ob ich gar nichts bey ihm vermisse? Ob nicht wenigstens" — —

Sie wissen, wie sauer es mir wird, wo so viel Gutes und Schönes anzutreffen ist, dergleichen Fragen an mich zu thun, oder zu beantworten. Damit ich indeß aller Ver- 25 anlassung zu einigem Zweifel an meiner Unpartheylichkeit, so viel an mir ist, vorbauen möge; so sehen Sie hier meinen, wiewol erzwungenen, guten Willen, auch einige kleine Fehler bey ihm zu finden.

Er definirt S. 15 das Verdienst: 30

„Handlungen, oder überhaupt Thätigkeit, die andern zum Nutzen aus eigner Entschliessung und reinen Absichten, oder, was einerley ist, aus Wohlwollen zu einem erheblichen Zwecke durch Seelenkräfte, ausgeübt worden." 35

Diese Definition leidet, meines Erachtens, Verbesserung. Der Begrif: aus eigner Entschliessung, liegt

noch einmal (und ist also hier überley;) in dem Ausdrucke: aus reinen Absichten; oder richtiger gesagt: er soll darinnen liegen. Denn das Wort Absicht ist nicht das rechte: Und die=[14]sem Fehler wollte der V., weil er ihn
5 vermuthlich fühlte, durch obigen Zusatz vielleicht abhelfen. Absicht im eigentlichen Verstande (den es in einer Defini=tion von rechtswegen haben soll, und hier, wegen der nachher ausdrücklich genannten Zwecke, haben muß) ist wol: Die Richtung der Seele auf einen Zweck, und kann in
10 solcher Bedeutung weder rein noch unrein heissen.

Bewegungsgründe mögte vielleicht ein Anderer ge=sagt haben. Der V. aber mag diesem schlecht erfundenen Worte vermuthlich ebensowenig gut seyn, als ich ihm bin. (Bey einem Grunde pflegt man sich eine Ursache der Un=
15 beweglichkeit, nicht aber der Bewegung, vorzustellen.) Motiven wäre unstreitig das rechte, und ich würde es ohne Bedenken gebraucht haben; ob man sich es gleich in mancher andern Schreibart, so verlegen man auch darum seyn mag, nicht erlauben darf.

20 Auch der Zusatz: zu einem erheblichen Zwecke, sollte billig weggeblieben seyn. Schon vorher heißt es: Andern zum Nutzen; und das ist allemal ein erheb=licher Zweck. Denn obgleich diese Erheblichkeit sehr verschieden ist in ihrem Maasse; so darf doch hier auch nicht
25 [15] der allergeringste Grad derselben ausgeschlossen werden; wenn nicht der V. den Sprachgebrauch gegen sich haben, und sich selber widersprechen will, da er gleich nachher hin=zusetzt: Jedem Menschen kömmt daher einiges Verdienst zu &c. Die Richtigkeit meiner Anmerkung er=
30 hellet selbst aus dem Exempel, womit er diesen Theil seiner Definition erläutert. Denn das Spitzseyn der Kappe des Fossombrone war etwas schlechterdings Unnützes.

Es bleibt also noch übrig:

„Handlungen oder Thätigkeit — Andern
35 zum Nutzen — — aus reinen Motiven — — durch Seelenkräfte ausgeübt."

Diese aber sind nichts anders, als Tugenden; nur

daß hier blos ihre Beziehung auf die Nebenmenschen in Betrachtung kömmt. Man würde solchergestalt das Verdienst eines Menschen definiren können:

Seine Tugend in Beziehung auf andere Menschen. 5

Allein, an die Stelle des Wortes Tugend mögt ich gern ein anderes haben, nachdem jenes so vieldeutig geworden, daß es bald einzelne Handlungen, bald diejenige Beschaffenheit [16] derselben, um welcher willen sie tugendhaft heissen, bald eine Neigung zu denselben, 10 und bald gar eine Fertigkeit darinnen, andeuten muß. So wie mir auch das Wort Handlung unbequem scheinet, unter andern deswegen, weil es eigentlich nur diejenigen Wirkungen unserer Thätigkeit bezeichnet, welche als positiv in die Augen fallen. 15

Endlich soll, dem V. zufolge, das Wort Verdienst auch den Begrif der Thätigkeit enthalten. Denn er sagt gleich zu Anfange seiner Definition, Verdienst sey Thätigkeit oder Handlungen. Gleichwol deutet es nach dem Sprachgebrauche nichts anders an, als eine gewisse 20 Beschaffenheit unserer Handlungen, nämlich diejenige, wodurch sie nützlich sind.

Verdienst wäre also nach einea genauen Definition:

Der Wehrt unserer Tugend in Absicht auf andere Menschen. 25

Da nun bey jedweder Tugend Kräfte, Motiven und Zwecke zum Grunde liegen; so steigt und sinket auch ihr Wehrt nach dem Maaße der dazu erfoderlichen Kräfte, nach der mehrern oder mindern Lauterkeit der [17] Motiven, und nach der Erheblichkeit des Zweckes. Das 30 Maas der Kräfte findet sich theils in der Größe ihres Umfanges, theils in der mehr oder minder langwierigen Spannung derselben ꝛc. Und diesen geraden Weg gehet der Verfasser wirklich, ungeachtet seine Definition ihn zu einigen kleinen Umschweifen hätte verleiten können. 35

S. 319 sagt er in einer Note:

„Ich mögte wol wissen, ob aus der blossen Vernunft

ein Beweis gegen die Anrufung der Heiligen könnte geführet werden?"

Ich sollte denken, wir hätten Beweises genug daran, daß ihre *Gegenwart bey uns* nicht erwiesen werden kann.

Auf der 158sten S. stieß ich, wenn Sie erlauben, ziemlich hart an den *Nervenast* an, der, in der dritten Zeile, über den Weg des Lesers herunter hängt. Lieber, was thut der Begrif eines *Astes* zur Sache? Warum nicht schlechthin: *Der kleinste Nerve*? wenn ja ein *Nerve* da seyn muß. Ein *fühlender Ast* im Deutschen ist ohnedieß ein pures Unding; obschon vielleicht nicht in der Sprache der Völker, welche die αἰσχυνομένην täglich vor Augen haben. [18] Vornehmlich aber hätte die anatomische Nebenidee mir beynah *alle* Wirkung des ganzen, süssen, wonnevollen Gemähldes zernichtet; so kalt lief mir's durch alle Glieder, als ich an diese neurologische Zeichnung kam.

Auch das dogmatisch geruhige *nämlich*, in der ersten Zeile, würde ich gern vermisset haben. Ueberhaupt mögte wol, bey einer neuen Ausgabe des Buches, die sonst vortrefliche Schreibart des Verfassers durch kleine Verbesserungen hier und da noch etwas gewinnen können. Mir wenigstens scheinet er für seine Materie sowol, als für seinen ernsthaften deutschen Charakter, manchmal ein bischen zu rednerisch, und manchmal auch ein bischen zu poetisch.

Endlich wünsch ich auch, daß irgend ein Recensent den Verf. auf einige kleine Sprachunrichtigkeiten aufmerksam machen möge; zumal da er übrigens unserer Sprache so sehr Meister ist, als nur wenige andere Prosaseribenten. Die leichte Mühe, solche Kleinigkeiten wegzuwischen, ist er dem vortrefflichen Denkmaale, welches er sich gestiftet hat, um so vielmehr schuldig, da es hoffentlich eines von den Werken ist, die nicht eher, als mit unserer Sprache zugleich, untergehen werden.

[19] So heißt es S. 18: *Bewerbung verrichten*; S. 58: ein *klares* Gefühl; S. 59: eines *von* dem andern erkennen; (wofern das nicht etwa ein Druckfehler ist.)

S. 145: in eine Farbe setzen, und zwar in die Farbe einer Verfassung; S. 158 bezieht sich auf ihr. S. 169 wäre gleichen wol besser, als gleichenden &c.

Ich gesteh Ihnen, daß mir's bey dergleichen Stellen fast eben so in den Kopf fährt, als wie wenn man beym 5 Essen von ungefähr mit den Zähnen auf ein Sandkorn knirscht. Aus dieser Ursache habe ich nur noch neulich mit einem kleinen Buche, dessen Schönheit ich bey nachmaligem Durchlesen recht ungestört empfinden wollte, die sonderbare Vorsicht gebraucht, alle solche kleine Undeutschheiten (wiewol 10 sie feinerer Art sind, als die eben angezeigten;) sorgfältig daraus wegzustreichen. Gleich in der zweyten Zeile z. E. stand das Wort Menschlichkeit anstatt Menschheit und so ferner.

Lachen Sie immerhin, wenn's Ihnen beliebt! Und 15 damit Sie alles wissen, das Buch, von dem ich mir in solcher Geschwindigkeit eine neue Edition machte, waren des Ritter Mengs [20] Gedanken über die Schönheit und über den Geschmack in der Mahlerey; welche mich (beyläufig gesagt,) in ein angenehmes Erstaunen setzten, 20 weil es mir ganz unerwartet war, zu finden, daß der erste Mahler seiner Zeiten vielleicht eben so gut der erste Scribent seiner Nation hätte seyn können. Des höhern Vergnügens itzt unerwähnt, das ich empfand bey einigen Sonnenstralen eines erhabenen Herzens, welche hier und da 25 daraus hervorleuchten.

[21] Zweyter Brief.

London.

Ist es denn wirklich Ihr Ernst, daß Sie begierig sind, das zwar genug gepriesene, aber selten recht gekannte Genie 30 unsers alten Spenser mit dem Auge des Virtuosen zu betrachten? Vielleicht wäre es hinlänglich, Sie zu diesem Ende auf das Buch des Hrn. Warton[1]) zu verweisen: Denn

[1]) Observations on the Fairy-Queen.

ich müßte mich sehr irren, wenn dieser scharfsinnige Mann
den guten Spenser nicht recht sehr mit diesem Auge be-
trachtet hätte — vielleicht etwas mehr, als ich wünschen
mögte: Kurz — denn warum soll ich durch Umschweife mit
5 einem Freunde reden? — mehr mit dem Auge des Vir-
tuosen, als mit dem Auge des Genies, und (um das ganze
Bild mit einem einzigen Zuge zu vollenden) mit dem Virgil
in der einen, und dem Maaßstabe der französischen Kritik
in der andern Hand. Gerade recht! werden Sie mir
10 antworten; die Wahl ist so übel nicht; wenigstens
ist sie eines Kunstrichters würdig, der zu einer
Zeit [22] auftritt, da der Geschmack seine höchste
Feinheit — wo nicht erreicht **hat**, doch höchst-
wahrscheinlich bald erreichen **wird** — —. Und
15 wahrlich, das räume ich Ihnen ein. Ja! Ja! Fein genug
ist unser Geschmack schon itzt, delicat genug — bald hätte
ich üppig, weichlich, verzärtelt gesagt. — In rechtem Ernste,
mein lieber Fr., es sollte mir lieb seyn, wenn er weniger
ekel wäre, und desto mehr Nerven hätte; vielleicht würde
20 er, was auch unsere neuern Kunstrichter sagen mögen, um
so viel klassischer, vielleicht um so viel allgemeiner, vielleicht
um so viel lebhafter, edler, und der ursprünglichen Würde des
menschlichen Geistes, der nicht sowol die Spielwerke der
Kunst, als die hohen Talente der kunstlosen Natur bewun-
25 dern sollte, um so viel angemessener seyn. Ich für meine
Person erkenne den Homer nicht deutlicher in der Einheit
und dem Verhältnisse seines Plans, als in dem grossen
Umrisse, der unverfeinerten Simplicität, dem kühnen Ideal
seiner Helden, der Fruchtbarkeit seiner Einbildungskraft und
30 dem Reichthume seiner Erfindung. Ein griechischer Athlet,
mit keinem andern Schmucke ausgeziert, als den die partheyische
Natur auf das hohe Edle seines schönen unentnervten Kör-
pers verwandt hat — dieser Athlet mit seiner nackten
Schulter, seinen entblößten [23] Füßen, seinem ungekräu-
35 selten Haupthaare, blühende Gesundheit auf seiner Wange,
und sich selbst bewußte Stärke in der Nachlässigkeit seiner
Stellung, zieht mich weit mächtiger an sich, als der zierlichste

Hofmarschall in seinem engen gedrechselten Gallakleide. Nicht das, was die Corneille einem Sophokles haben nachahmen können, bewundere ich, als etwas Ausserordentliches: Die wilden Schönheiten in der Figur seines Philoktetes gefallen mir besser; jenes zeigt mir den Künstler, die letztern den Griechen: Künstler können wir alle werden — aber ach! wer ein *Grieche* wäre. Nicht eifriger konnte die schlaue Dame Montague wünschen, ein türkischer Effendi zu seyn.

Ohne Zweifel kömmt Ihnen dieß Sentiment an einem gebohrnen Engländer ziemlich naiv vor. Es sey darum, wenn Sie mir nur versprechen wollen, das Gute, was ich dagegen von unserm Spenser sagen werde, für keine unsinnige Schwärmerey, zum Nachtheil der grossen Alten, anzusehen. Ich verehre die Alten: aber ich mag meine Empfindungen nicht von ihnen einschränken lassen. Ist der Neuere ein Mann von Genie? Gut! er hat ein Recht auf meine Ehrerbietung, und ich werde mich durch eine unanständige Vergleichung nicht an die Ge-[24]setze der Hospitalität vergreifen. Warum sollte ich die beredte Seele in seinen Gesichtsminen verkennen? deswegen weil er in einer fremden Tracht auftritt?

Da Sie inzwischen keine Hofnung haben, die kritische Schrift des Hrn. Warton in Ihrer eignen Sprache zu lesen — die vielen Vergleichungen mit altenglischen Romanzen, Balladen ꝛc., die sich größtentheils nur auf Lesarten und Diction beziehen, machen eine Uebersetzung unmöglich — so gerathe ich in Versuchung, Ihnen eine kurze Esquisse von dem merkwürdigsten Theile derselben zu liefern.

Danken Sie mir nicht. Der Aufwand ist so geringe, daß ich ihn Ihnen kaum anbiethen mag. In der That würde ich Ihnen mit unendlich größerm Vergnügen die ganze Feyenköniginn in Miniatur gebracht haben, als ein einziges Kapitel aus den Betrachtungen seines Kunstrichters. Allein, Sie Deutschen — vergeben Sie mir einmal eine unangenehme Wahrheit — beschäftigen sich zehnmal lieber mit einer mäßigen Kritik, als mit der geistreichsten Composition. Ein Orakelsprüchelchen der handfesten Göttinn! Zehn

Spenserſche Tiraden gegen ein [25] Orakelſprüchelchen! Was gilt die Wette, Sie greifen nach dem Letztern?[1]).

[26] Um Ihnen gleich anfänglich einen kurzen Begrif von dem Inhalte der Wartonſchen Schrift zu geben — ſie beſteht
5 aus einer Reihe von Anmerkungen über den Plan der Feyenköniginn, über Spenſers Nachahmungen alter Romanzen, über ſeinen Gebrauch und Misbrauch der alten

[1]) Der Verfaſſer fährt hier noch eine gute Strecke fort, ſeine Beſchuldigungen wider die leidende Denkungsart der Deutſchen zu
10 häufen. Er iſt ſo dreiſt, dem größten Theile unter uns nicht blos die Freyheit zu denken, ſondern ſogar die Freyheit zu empfinden, abzuſprechen.

„Sie empfinden nach Regeln. Nicht als ob ihr Gefühl ſo ſehr regelmäßig wäre; ſondern weil es ihnen Mühe koſten würde,
15 mit ſich ſelbſt einig zu werden." —

Der deutſche Leſer wird aus folgender kleinen Stelle urtheilen, ob die Sammler zu entſchuldigen ſind, wenn ſie Anzüglichkeiten von dieſer Art künftig ſtillſchweigend unterdrücken.

„Immerhin," fährt er nach einigen Fragen und Ausrufungen
20 fort, „mag die Imagination an den berühmteſten nützlichſten Erfindungen, deren die menſchliche Geſellſchaft ſich rühmen kann, den wichtigſten Antheil nehmen: auf den deutſchen Univerſitäten, wo ihr der Rang in der Klaſſe der untern Seelenkräfte angewieſen iſt, macht ſie eine ſehr ſchlechte Figur, und hier gilt keine Erfindung,
25 die nicht durch die combinatoriſche Kunſt, durch die ſyllogiſtiſche Kunſt, durch die Beſtimmungskunſt hervorgebracht worden; edle Kunſt der obern Seelenvermögen, vor denen der gemeine Menſchenverſtand, der ſich größtentheils an den niedrigern oder untern begnügen muß, ſich demüthig beugt, und an welche das Genie, das
30 daher auch an [26] dieſen Orten wenig Verehrer findet, nur ſelten Anſpruch machen darf." —

Er ſchließt ſeine Anmerkung, wider Vermuthen, mit der feyerlichen Verſicherung, daß er der deutſchen Nation nicht ſpotten wolle; daß er unpartheyiſcher gegen ſie ſey, als die meiſten Reiſen-
35 den zu ſeyn pflegen; daß er die Deutſchen für ein ſehr verehrungswürdiges Volk halte, dem die meiſten andern Nationen die größten Verbindlichkeiten haben: Aber daß es ihn eben deswegen ärgere, wenn unſere Pedanten ungeſtraft von der Höhe ihrer hölzernen Thronſeſſel auf eine Nation, wie auf ein Schulcollegium, herab-
40 redeten, und aus ſelbſtzufriedner Einfalt nicht einmal von einigen der beſten Köpfe aus ihrer eigenen Heimath, geſchweige von Fremden, lernen wollten, worinn der Unterſchied beſtehe, für die Welt, oder für Schüler zu ſchreiben. Die Sammler.

Geschichte und Mythologie, über seine Stanze, Versification und Diction, über seine Nachahmungen des Chaucer, des Ariost, und seiner selbst, über seine [27] Fehler, über seine allegorischen Charaktere und so weiter. 5

Zuerst also von dem Plane der Feyenköniginn.

„Als die Werke des Homer (hebt der Verf. sein Buch an) in Italien wiederhergestellt und studirt wurden; als sich die reinen und unverfälschten Quellen alter Dichtkustn und alter Kritik wieder öfneten, und jede Gattung der Litte- 10 ratur aus den Tiefen einer gothischen Unwissenheit und Barbarey emporstieg: da hätte man erwarten können, daß statt der Romantischen Manier in der poetischen Composition, welche die Barden der Provenze eingeführt hatten, ein neuer besserer Geschmack erfolgen würde. Bey so vielen Vortheilen 15 konnte man vernünftiger Weise vermuthen, daß unnatürliche Zwischenfälle, Maschinereyen von Geschöpfen der Einbildungskraft, und Abenteuer, die blos durch ihre Unwahrscheinlichkeit gefallen wollten, der Richtigkeit des Ideals und der Zeichnung, so wie dem Decorum, welches die Natur vor- 20 schrieb, und das Beyspiel und die Regel des Alterthums authorisirt hatte, Platz machen würden. Aber es dauerte lange, bis eine solche Veränderung zu Stande kommen konnte. Wir finden, viele Jahre nach der Wiederherstellung der Litteratur, den Ariost beschäftigt, Wahrheit für Zau- 25 [28] berey zu verwerfen, und die lächerlichen unzusammenhängenden Streifereyen des Bojardo der Correction und Einheit der griech- und römischen Muster vorzuziehen."

Lassen Sie mich Sie hier einen Augenblick unterbrechen. Nichts kann unbilliger seyn, als diese Herabsetzung des alten 30 ehrlichen Ariosto. Die Maschinereyen des Homer sind nicht mehr oder weniger Geschöpfe der Einbildungskraft, als die Zaubereyen des Poeten von Ferrara; und jene konnten in keinem größern Ansehn bey den Heiden stehen, als die Letztern damals bey den Christen standen. Sie waren daher national, 35 und bothen einem Genie, wie Ariost, ein weites Feld von malerischer Phantasie dar, das er sehr glücklich genutzt hat.

Die Sphäre des menschlichen Geistes ist groß, und Ariost konnte das epische Gedicht des Homer sehr gut zu seinem Model brauchen, ohne sich an die ängstliche Nachahmungsart des Virgil zu binden. Man denke doch ja nicht, daß
5 Ariost dasjenige aus Mangel an Geschmack nicht im Homer sollte gesehen haben, was Hrn. Warton so leicht war zu sehen. Er sah es, zweifeln Sie nicht daran; aber er dachte hierinn, was einer unserer neuesten Kenner dachte; und rathen Sie, wer dieser ist? Pope, sollten Sie es glauben? Pope,
10 die-[29]ser correcte Dichter, dieser Mann vom feinsten Geschmack, betrachtet seinen eigenen Homer mit den Augen eines A r i o st. — „Genauigkeit in der Anlage, sagt er[1]), richtige Sentiments, Wahrheit des Ausdrucks, und einen ausgearbeiteten Numerus kann man vielleicht bey tausenden
15 finden; aber jenes poetische Feuer, jene viuida vis animi findet sich überaus selten. Selbst in solchen Werken, wo alle erstgenannte Vorzüge vernachläßigt sind, kann dieser einzige die Kritik zurücktreiben, und uns in eben dem Augenblicke, da wir mit dem Dichter zanken mögten, die höchste
20 Bewunderung abdringen — bis wir überall nichts weiter sehen, als den Glanz und die Klarheit seines eigenen Geistes." An einem andern Orte macht er die Anmerkung (wenn ich sie machte, würden Sie mich lieblos nennen), „daß die Ursache, warum die Kunstrichter einem methodischen
25 Genie den Vortheil vor einem großen und fruchtbaren einräumen, keine andere sey, als weil sie es leichter finden, ihre Beobachtungen durch eine einförmige eingeschränkte kunstreiche Promenade zu verfolgen, als die weite und mannigfaltige Ausdehnung der Natur zu überschauen." Allgemeine
30 Bewunderung, die durch ganze Zeitalter und [30] von ganzen Nationen gerechtfertigt wird, verdient mit der größten Behutsamkeit geprüft, und muß von dem Kunstrichter nie ohne Mistrauen seiner eignen Einsicht angeklagt werden. Jedoch diese Art zu urtheilen ist nicht neu, und hat sie oft zu den
35 größten Uebereilungen, selbst gegen die Dichter unsers

[1]) Preface to Homer.

eignen Vaterlandes, verleitet. Unsre alten dramatischen Schriftsteller, um nur Eines anzuführen, hatten drey abgesonderte Gattungen theatralischer Werke, Tragödie, Comödie und Historie; und der Zweck der Letztern war, eine Reihe von Begebenheiten aus der Geschichte, in der Ordnung der Zeit, in welcher sie wirklich erfolgt waren, auf die Bühne zu bringen. Die neuern Kunstrichter, die von diesem Unterschiede nichts wußten, beurtheilten die Historie nach der Tragödie. Was würden Sie aber von einem Manne denken, der ein Phänomen am Himmel für eine Abweichung von den Gesetzen der Natur erklären wollte, weil er es mit dem System des Descartes nicht vereinigen könnte? — Nur unsern Kunstrichtern übersieht man diese Träumereyen. Und nun frage ich Sie, ob nicht Ariost in gleichem Falle ist, da man ihn nach Regeln beurtheilt, die er seiner Composition ganz augenscheinlich niemals vorgeschrieben hatte? Da Ariost fühlte, daß er in denen Vorzügen, die er für die [31] edelsten erkannte, mit dem vortrefflichen Griechen wetteifern dürfte, so machten ihm die übrigen Umstände wenig Schwierigkeiten. Er wählte sich den interessantesten Stoff, den er damals wählen konnte, nämlich Begebenheiten aus der Rittergeschichte, so wie Homer aus der Lieblingsgeschichte seiner Zeit, die im Grunde nichts weniger romantisch als jene waren. Beyde handelten hierinn nach gleichen Grundsätzen, und wenn es sich finden sollte, daß der Plan des Letztern zwar ausschweifend genug, aber bey weiten nicht so ausschweifend, so ungewöhnlich ist, als Warton uns gerne bereden mögte: Worinn liegt denn die Barbarey? Wo ist das Wunder, daß zur Zeit der Erneurung der alten Litteratur dennoch ein Orlando furioso zum Vorschein kommen konnte? Wenn wir diese ganz leichte Betrachtung voraussetzen, so werden wir vieles erklären können, was unserm Kunstrichter in der Folge so schwer zu begreifen scheint.

„Eben so wenig, fährt er fort, brachte die Erneurung der antiken Litteratur einige merkliche oder unmittelbare Verbesserung in der Kritik hervor. Beni, einer der berühmtesten Kunstrichter des sechszehnten Jahrhundertes, war noch

immer von der alten Provenzalischen Ader so voll, daß er eine ordentliche Abhand-[32]lung[1]) zu schreiben unternahm, worinn er den Ariost mit dem Homer vergleicht. Trissino, der kurz nach dem Ariost blühete (er starb 1550, Ariost 1535,) besaß Geschmack und Kühnheit genug, ein episches Gedicht[2]) in die Welt zu schicken, das eine offenbare Nachahmung der Iliade war und seyn sollte. Allein, dieser Versuch fand wenig Aufmerksamkeit in derjenigen Absicht, von welcher er sein eigentliches Verdienst hergenommen hatte. Man verwarf es als ein unschmackhaftes und uninteressantes Werk, weil es nur wenige Teufel und Zaubereyen, sich zu empfehlen, aufzeigen konnte. Dem Trissino folgte Tasso, und nahm in seinem Gierusaleme liberata die Alten zu Wegweisern; dabey aber blieb ihm das Nationalvorurtheil für idealische Wesen und für romantische Abenteuer noch allzuwichtig, als daß er sie gänzlich hätte verbannen oder verabsäumen sollen. Er hatte die classischen Schönheiten studirt, er hatte sie [33] sich zu eigen gemacht[3]). Dennoch behielt er seine erste und Lieblingsbekanntschaft, die alten provenzalischen Dichter, zum Augenmerk. Gleich seinem eignen Rinaldo, der, nachdem er in den diamantnen Schild der Wahrheit geblickt hatte, und wirklich im Begrif zu seyn schien, Armiden und ihre bezauberten Gärten zu verlassen, dennoch sich nicht erwehren konnte, mit einigem Ueberreste von Zärtlichkeit auf sie zurückzusehn. Auch erwarb dieses Gedicht, ungeachtet es ziemlich nach einem regelmäßigen Plan geschrieben war, darum seinem Verfasser, wenigstens nicht bey den Italienern, im geringsten keinen höhern Ruhm

---

[1]) Comparazione di T. Tasso con Omero e Virgilio, insieme con la difesa dell' Ariosto paragonato ad Omero etc.

[2]) L'Italia liberata di Goti 1524. Es ist in blanken Versen geschrieben, welche der Verfasser anstatt der terza rima des Dante, oder der ottava des Boccaz einzuführen hoffte.

[3]) Hatte Ariost es weniger? Es läßt sich fragen, ob Tasso sich mehr darum bekümmerte, die Alten nachzuahmen, als vielmehr die Kunst des Trissino mit der schönen Natur des Ariosto, seiner unmittelbaren Vorgänger, zu verbinden.

oder merklichere Achtung. Ariost ward mit allen seinen Ausschweifungen immer noch vorgezogen. Zuletzt ward sogar der Vorrang des Orlando furioso durch einen förmlichen Spruch der Akademie della crusca entschieden, welche unter andern litterarischen Streitigkeiten auch eine feyerliche Versammlung über den Werth der beyden Epopöen angeordnet hatte."

[34] „Dieß war der allgemeine Geschmack, als Spenser den Entwurf seiner Feyenkönigin erfand: ein Gedicht, welches, dem Muster des Ariost gemäß, aus Allegorien, Bezauberungen, und romantischen Begebenheiten bestehen sollte, die von Rittern, Riesen, Zauberern und erdichteten Wesen ausgeführt werden mußten. Man könnte hier behaupten, Spenser hätte eine unglückliche Wahl getroffen, und wenig Urtheilskraft bewiesen, da er sich den Ariost vorzüglich vor dem Tasso zum Model erwählte, unter denen der Letztere, wenigstens an Kunst, an Decorum, den Erstern so augenscheinlich übertraf. Allein unser Dichter nahm ganz natürlich dasjenige Gedicht für das nacheiferungswürdigste an, das am meisten berühmt, und in Jedermanns Händen war: Denn obgleich die französischen Kunstrichter durchgehends dem Tasso den Rang zuerkannten; so machten doch in Italien die Anhänger des Ariost bey weitem die größere Anzahl, und folglich auch in England — Italien schrieb zur Zeit der Königinn Elisabeth unsrer Insel in allen Arten des Geschmacks Gesetze vor, wie Frankreich beständig nachher gethan hat." —

Was sagen Sie zu dieser Stelle? Sie wird Ihnen fremd vorkommen: aber glauben Sie [35] mir, Herr Warton hat Recht, und ich werde mir nicht getrauen, ihm in einer Sache zu widersprechen, die er, wenns auch nur aus einem dunkeln Gefühle wäre, nothwendig besser wissen muß, als ich.

„Zugleich, heißt es weiter, kann man gar wohl annehmen, daß Ariost unter beyden Dichtern Spensers Favorit gewesen sey, und daß er einen natürlichen Hang gehabt, denjenigen Plan vorzuziehen, der seiner eignen unbegränzten Einbildungskraft die weiteste Ausdehnung verstatten würde. Wie Spensers Plan dieser Wahl zufolge beschaffen war, und

nach welchen Grundsätzen er ihn ausführte, das wollen wir jetzt näher untersuchen" —

Und das wollen auch wir nächstens mit einander untersuchen. Denn wo ich nicht sehr irre, würden Sie hier
5 doch meinem Briefe ein Ende machen, wenn ich auch selbst nicht geneigt wäre, ihn zu schliessen.

[36] Dritter Brief.

Zürch.

Dieser Brief ist bereits zwey Jahre alt. Wir haben die gute
10 Zuversicht zu der patriotischen Denkungsart des Herrn Verfassers, er werde uns die Bekanntmachung desselben seiner Absicht gemäß, welche keine andere ist, als die Beförderung des guten Geschmacks, besonders in der altschwäbischen Diction, mit der größten Bereitwilligkeit verzeihen; und in dieser Hofnung können wir dem Leser
15 versprechen, daß die folgenden Briefe von eben dem Verfasser, und über eben den Gegenstand, ob sie gleich leider! ihres würdigen Zwecks verfehlt haben, bald nachfolgen sollen.

Die Sammler.

Nehmet es mir nicht für übel, m. H., daß ich nacher
20 dem Urbild der Protagonisten, deren Geschlecht die Bürger an der Lindemag, auf eine etwelche Art zu erneuern beflieſſen sind, so ohne Umstände, wiewohl ein Unbekannter, und so aufgeschürzt vor Sie trete. Lasset uns den Mode-Zwang zurücksetzen, der Gelehrten, besonder aber Kunstrichtern,
25 nicht ziemen will: in den Saiten Ihres Gemüths ist [37] etwas, das mit lieblichem Wohlklang in meine Seele tönet, und jede Minute hat mich mit Bley beschwert zu seyn bedunkt, bis ich mit Ihnen in das Verständnuß gerathe, welches für Herzen, die so harmonisch zusammenwachsen, ein
30 fruchtbarer Stamm von Seligkeiten werden muß.

Das Genie der kleinen Schrift, mit der Sie vor einiger Zeit die Republik der Kenner erfreuet haben, und die so manchen feinen Rank der neuerlichen Kunstrichter in ein Gebund faßt, wird meinen sehnlichsten Wunsch nicht betrügen,

daß Sie die Entfernung der Oerter durchbrechen, und mit uns Männern von Zürich gemeine Sache machen werden. Ich habe dieser schönen Schrift nicht ohne pochende Pulsschläge zuschauen können. Wenn mich hypochondrischer Trübsinn über die Verderbnuß des heutigen Geschmacks niederschlug, so goß ich von deren balsamischen Oel darauf, und es zerfloß wie Thau. Sey es dem Apollo gedankt! noch haben wir Gelehrte, die eine verdeckte Falschheit durchsehen, und mit keckem Muth an dem Geburtsorte der Verderbnuß, in Leipzig selbst, auftreten, und den Sophisten Hohn sprechen dürfen. Nehmt diese Sprache für keine knechtische Aufwart an, und glauben Sie nicht, weil ich meinen Theaterpersonen seidne farbigte Reden [38] in den Mund lege, daß ich mich dieser Art gleichergestalt auch in einem Briefe gebrauchen wolle.

Sie wissen, m. H., welch ein Taumel die Kunstrichter in Berlin und Leipzig ergriffen hat, seitdem von Zürich aus einige neue Trauerspiele zum Vorschein kommen sind, welche gewisse Züge der veralteten Tugend, die Euripides und Sophokles, Xenophon, Thucidides und Plutarchus in körperlicher Gestalt abgebildet, auch mittelst dramatischer Personen im Fleische vorzustellen gewußt. Diese seeleinschneidende Entdeckung fremdet mich aber keinesweges. Es sind sicher mehr Catilinas- als Catons-ähnliche unter den Kunstrichtern, wie unter den Zusehern: Welch Wunder denn, daß Catilina den Cato von der Bühne verjagt? Seelen von vortrefflicher Tugend nachzudenken und nachzuempfinden kömmt nur Gleichgearteten zu. Andern, deren Herzen mit schlimmen Charaktern bekannt sind, muß es hingegen eben so leicht werden, lasterhafte Personen dem Schauplatze angemessener zu halten.

Ist ihm nun so, so können wir leichtlich erklären, warum man so viel Kunstgriffe verbraucht hat, dem Publicum das Ohr wegzurau-[39]ben, und selbiges eben durch den glänzenden Witz, durch die mit Seide gestickten Worte, die über diese neuen Trauerspiele, wie so viel attisches Salz ausgeschüttet sind, gegen die Stimme der dramatischen Tugend zu verhärten, und uns wol gar, als wären wir gezwungene und

schlechte Poeten, lächerlich zu machen. Wie nichts empfand
man von der Richtigkeit, der Feinheit, dem Geist, womit
diese Blumen nicht etwa blos aus den Poeten der Provenze,
oder derer von Schwaben, sondern von einer vorragenden
5 Höhe der geheimen Natur gepflückt worden! Wenn man
bedenkt, daß der Poet der Trauerspiele ein Mann ist, auf
den eine etwelche Ehre ruhet, und der sich mit Fug eine
Schaar von bessern Phantomen vors Haupt bringen durfte,
so ist sich nicht zu verwundern, wenn sich bey diesem Begegnuß
10 einige zornige Flecken in seinen Augen erhoben, und was
man Dunkles an seiner Stirn erblickte, dem Antlitz eines
Menschen gegliechen, deme Schachmatt gespielt worden. Den=
noch rief selbiger nach wenig trübsinnigen Stunden Sanft=
muth in seine Mine, ein Geist der leidenden Geduld saß,
15 ohne an die vorige Beklemmnuß zu sinnen, in sein Herz
ein, und er hörte die Geissel ruhig daherklatschen, ob wäre
es ein Schlag in einen Bach gewesen, maßen man nicht
sagen kann, daß der mich verworfen [40] habe, der nicht eine
Stecknadel von mir gehabt hat. Er gönnte ihnen groß=
20 müthig ihren kurzen Triumf, und ließ es willig an sich,
was diese Sache Kränkendes hat; er verdruckte seine Aechzer
bey den blutigen Griefen, die diese obotritischen Geyer in
seinen Busem thaten; er rief seine alte Gütigkeit ins An=
gesicht zurück, und sammelte seine Gedanken in den Wunsch,
25 noch einmal, und zwar weithin und unbemerkt, den weib=
lichen Flecken, das Muttermaal auf ihrem Herzen zu treffen,
an welchem sie noch bluten können, wie Sivrit an dem
einzigen Orte, den ein Lindenblatt bedeckt hatte.

Sehet da, m. H., aus dem beygelegten politischen Stücke,
30 welchergestalt ich wähne, alle diese Absichten zu erreichen,
und zu veranstalten, daß jene finstern Tage hellern Platz
machen sollen. Stühnde es in meinem Vermögen, lange
Worte an meiner eignen Selbstliebe zu schleifen, so würde
ich dieses neue Drama weissagen, daß es durch die bösen
35 Eigenschaften, die Ruhmredigkeit, und vaterländische Ver=
rätherey seines Helden Bewunderung in dem innersten Busen
der deutschen Zuseher säen werde. Bisher hat der Poet

geglaubt, sich ohne Beschämung vorwerfen zu lassen, er habe keine starke Seele, keinen erhabnen Genie aufgeführt, von jener Art, [41] die stark und erhaben ist in dem Unternehmen glorreicher Uebelthaten. Alle seine Personen hatten eine gute Dose von der Unschuld, die angeklagt wird, daß sie 5 nicht rühre, weil sie den gewöhnlichen Menschen fremd ist; und er war so genugsam, nur ihrer wenigen einen so glänzenden Witz zu geben, den sie zweifelsohne nicht so glänzend gehabt, welches in dem Sinne der Kunstrichter, die große Bewunderer des Witzes sind, statt einer Vergütung dienen 10 sollte. Da er sich aber in diesen goldnen Träumen allen getäuscht, und zwischen so engen Klippen funden, wo es ihm schwer ward, Beleidigungen, wie ein Schaf, in sich zu schlucken; so hat er zuletzt in seinem Herzen beschlossen, das Gliedmaas durch Versöhnung wieder zu gewinnen, dessen 15 ihm sein eigensinniger Genie beraubte, und den Grollen in der Geburt zu ersticken, der sein Gemüth auf Distel-, Dörner- und Nadelspitzen gesetzt hatte. Zu dem Ende ist ihm der Boß eingefallen, gegenwärtiges politisches Drama (das daher nicht ohne Grund also benamst ist), wie von unbe- 20 kanter Hand, und gleich als einen goldnen Apfel, unter die deutschen Zuseher zu werfen, der dem Poeten mit dem Urtheile des Geistreichen aus dem Haufen der Schiedsrichter, die dem Paris an Urtheilskraft ähnlichen, zurückgeworfen werde. Itzt war es Noth, einen würdigen Mann [42] zu 25 kundschaften, der bey dieser Ausfahrt den Verdienst eines Schildknappen über sich nähme, und den Verfasser als einen fremden Abenteurer aufführte, der kommen sey, sich vor den Zusehern deutscher Nation auf den Kampfplatz zu stellen. Vielleicht hatte selbiger zu viel Milch im Blute, da er seine 30 Sinne an der kühnen Hofnung weidete, der verrufne Kriticomastix, der seine Landsgenossenschaft so schön zu beschämen gewußt, möchte sich selbst dieser gutthätigen Handlung unterziehen, und sich als einen dritten Arm zu seinen Armen, als eine dritte Hand zu seinen Händen brauchen lassen wollen. 35 Dennoch hat er sichs ermessen, und Sie mögen entscheiden, m. H., wie fern ihn die Völle seiner sanguinischen Absichten fehlen solle.

Uebergeben Sie mehrgedachtes politische Werk dem Drucke, an dem Orte selbst, in dessen zirkelnder Mitte Sie thronen; machen Sie Aenderungen im Ausdruck, wo Ihnen selbiger seine Heimath verräth, und geniessen mit mir der stattlichen Freude, die deutschen Kunstrichter dieses Zankapfels halber mit sich selbst zwiespältig werden zu sehn, wie Sie, die armen Betrogenen, eben den als einen Genie erheben wollen, den Sie als einen gezwungenen Poeten verspottet hatten. Ich trage das Herz hoch genug, mir [43] selbst ins Ohr zu sagen, daß die Mine und Gelaß meines Helden von der den deutschen Zusehern bisher verehrten nicht sehr verschieden sey. Mehr sage ich nicht. Zeit und Umstände können kommen, da ich des mehrern von mir zu sagen habe.

Schließlich, mein Herr,

— τέκε καὶ σύ· τεαὶ δ᾽ ὠδῖνες ἐλαφραί.

Da wir die Antwort auf diesen Brief nicht interessant, theils nicht verständlich genug finden, so übergehen wir sie hier, einige artige Tiraden ausgenommen, welche die Ursache, warum die in dem vorigen Briefe genannten neuen Trauerspiele nicht haben gefallen wollen, auf eine ganz eigne Art erklären.

„Wenn eine der menschlichen Complexionen im Körper die Oberhand hat, so steht die arme Seele, als das edle Kleinod, in diesem finstern Hause verschlossen, und muß sich mit der Sonnen Glanze behelfen. Die Seele hat in Adam die äußern Complexionen in sich gelassen, als den Geist der großen Welt, der Sternen und Elemente."

„Diese Zeit wohnt nun eins im andern, die Seele in den Complexionen, und diese in der [44] Seele, doch ergreift eins das andere nicht in der Essenz; die Seele ist tiefer als der äußere Geist, die Zeiten aber hangen an einander, ohngefähr wie die innere und äußere Welt, da doch keine die andere ist."

„Ferner ist die Seele in ihrer Substanz ein magisches Feuer; es giebt aber kein Feuer, ohne Wurzel des Feuers, welche das Centrum, oder die Gestalt der Natur ist, und aus den Gestalten zur Natur brennt."

„Itzt verstehen wir" u. s. w. 5

Hierauf folgen einige Züge von der Tinctur des himmlischen Blutes, von der englischen Lichtwelt und dem Seelenfeuer, die wir aber hier nicht anführen können, weil sie nur ein Auszug aus dem sind, was der Leser umständlicher in der Trostschrift von vier Complexionen nachlesen 10 kann, die der berühmte Böhme, sonst teutonicus philosophus, 1624 herausgegeben hat.

Doch scheint uns eine Stelle von der Materie, woraus die neuen Leiber der Auserwählten bestehen werden, eine Ausnahme zu verdienen, weil sie, wie der Hr. Verfasser mit 15 Grunde anmerket, ein Geheimniß enthält, welches den meisten Theologen unbekannt geblieben.

[45] „So wie durch das elementarische Wasser, seiner Natur und Eigenschaft nach, ein jedes solidum in seiner großen Substanz zusammengehalten wird, daß es ein Ganzes, 20 oder solidum quiddam bleibt; so müssen auch die aus Wasser und Geist neugebohrnen Menschen in alle Ewigkeit unzertrennlich in einen Körper zusammengehalten werden, welcher durchsichtig ist, und durch welchen man die feurigen und flammenden Seelen gar artig wird sehen können. Hier- 25 über mögten unsre epikurischen Witzlinge nun freylich lästern, und sagen: Wie, wenn diese von Wasser und Wind zusammengefrorne Leiber von der Sonne zerschmölzen? Hierauf antworte ich, daß jenes Wasser kein schlechtes elementarisches Wasser seyn wird, sondern aqua vitae, welches durch alle 30 Grade der Läuterung bis zur höchsten Geistigkeit verfeinert worden."

Der übrige Theil dieses Briefes besteht aus Complimenten, im Geschmack des Marcus Antonius, wie er in dem Trauerspiele Julius Cäsar redend eingeführt wird. 35 Z. E. Mein Geist ist der dunkle Planet, der von Ihrem Lichte rc. — Meine Gedanken sind Funken, die sich von den

Strahlen Ihres Geistes ꝛc. -- Ich bin eine Statue, bin todt, wenn Sie nicht ꝛc. — Lassen Sie mich Ihnen sagen, Dicta-[46]tor ꝛc. — Wenn Phoebus mit Ihnen seine Macht getheilt hat, so bläst der dem Nordwinde ent-
5 gegen u. s. w.

Die Herren Verfasser stehen noch immer über diese wichtige Angelegenheit im Briefwechsel, und wir schmeicheln uns, die Leser werden uns Dank wissen, wenn wir fortfahren, Sie damit zu unterhalten.

10 [47] Vierter Brief.

London.

Unser Freund Warton gerieth also beym Schluß meines Briefes, wie von ohngefähr, auf die beste Ursache, warum Spenser den wilden Ariost dem regelmäßigen Tasso in seiner
15 Wahl vorzog. War es Ihnen unerwartet? Mir auch! Diese Ursache ist kein Resultat von irgend einer der vorhergehenden Anmerkungen, und erschöpft doch mit wenig Worten die ganze Kritik über Spensers Plan. Ich kann es Ihnen daher gar nicht verargen, wenn Sie in der näch-
20 sten Anmerkung zu erfahren hoffen, daß die Hand des Virtuosen an diesem Gedichte nicht den geringsten Antheil gehabt, daß es ohne Leitfaden, ohne bestimmte Absicht geschrieben sey, ein aufgehäuftes Magazin von kostbaren Materialien, denen nichts fehlt, als die Geschicklichkeit des
25 Baumeisters, sie zu einem prächtigen Tempel im gothischen Geschmack zu ordnen — Aber wie sehr werden Sie sich wundern, wenn Ihnen Hr. Warton selbst sagen wird, daß der größte Fehler seines Dichters gerade in [48] einer allzuvorwitzigen Kunst besteht, einer Kunst, die, nach der Fabel
30 Ihres Lessings, so lange am starken Bogen meistert, bis er bricht. Diesen Fehler hätte der Kunstrichter ihm zum Verdienste anrechnen müssen, da er den Mangel der Kunst vorher so sehr an den Italienern gerügt hatte: er hätte überdem wissen sollen, daß wir Engländer jederzeit mehr

Geschmack am Verwickelten, als am Einfachen gehabt haben: Eine Betrachtung, die nothwendig eben so sehr vor der Beurtheilung eines epischen, als eines dramatischen Werkes vorhergehen muß, und die durch tausend Instanzen gerechtfertigt werden kann; so aber bemüht er sich, den armen Spenser auch hier von der nachtheiligsten Seite vorzustellen; er läßt den leichtgläubigen Leser durch seine Betrugsgläser gucken, und dieser erstaunt über Wunderdinge und Misgestalten, die nirgends sind, als in seinem getäuschten Auge.

„Der Dichter nimt an[1]), daß die Feyenköniginn, nach einer eingeführten jährlichen Gewohnheit, ein prächtiges Fest angestellt habe, welches zwölf Tage dauert, an deren jedem zwölf verschiedene Beschwerden vor Sie gebracht werden. Um nun den Beleidigungen abzuhelfen, [49] durch welche diese Beschwerden veranlaßt wurden, schickt sie mit gehörigen Verhaltungsbefehlen zwölf verschiedne Ritter ab, und jeder dieser Ritter bildet in der ihm aufgetragenen Unternehmung irgend eine Tugend ab, z. E. die Frömmigkeit, Mäßigung, Gerechtigkeit, Keuschheit oder dergleichen, und ihm ist ein eignes Buch gewidmet, wovon er der Held ist. Ausser diesen zwölf Rittern aber, die zusammen die *zwölf sittlichen Tugenden* vorstellen, hat der Dichter noch einen Haupthelden zur Hand, der *Prinz Arthur*, welcher die Magnificenz ausdrückt, eine Tugend, die Vollkommenheit geben soll. Dieser Prinz Arthur ist in jedem Buche mit einer nützlichen Handlung beschäftigt; sein Zweck ist, die *Gloriana*, oder den Ruhm, aufzusuchen und zu gewinnen. Mit einem Worte, der Dichter will ausdrücklich in diesem Charakter das *Gemälde eines braven Ritters* liefern, der sich in den zwölf sittlichen Tugenden vollkommen gemacht."

„Es ist offenbar, daß unser Verfasser, da er seinen Haupthelden aufstellte, wie er Ein großes Ziel zu erreichen sucht, und wirklich erreicht, und eben dadurch Einen großen Charakter, oder einen braven Ritter, der sich in den zwölf Privattugenden vollkommen gemacht, abbilden soll, daß, [50]

---

[1]) S. Spensers Schreiben an Sir W. Raleigh.

sage ich, unser Verfasser hierinn den Bau der alten Epopöe
nachahmen wollte. (Urtheilen Sie selbst, wie offenbar dieß
ist.) Allein, so überzeugt er auch von der Wichtigkeit und
dem Nutzen der Einheit des Helden und seines Zweckes
5 war; so schien er es doch nicht von der Einheit der Hand=
lung zu seyn, vermittelst deren der Zweck erreicht werden
sollte. Wenigstens ist er nicht der Methode des Homer und
Virgil gefolgt, wenn sie ihre Helden zu dem vorgesteckten
Ziele hinanführen."

10 „Man kann hier füglich fragen: Wie führt Arthur
das große einfache und entscheidende Vorhaben aus, welches
der Poet ihm bestimmt hatte? Mit einigem Grade von
Bündigkeit liesse sich nun freylich hierauf antworten: Daß
Arthur eben durch den Beystand, den er jedem der zwölf
15 Ritter, vermöge der Unterstützung der ihnen eignen zwölf
Tugenden leistet, sich selbst der Glorie verhältnißmäßig mehr
und mehr nähere, bis er zuletzt den vollkommenen Besitz
erlangt. Aber gewiß, ein bloßer Beystand ist nicht hin=
länglich, und ein so kleines Nebenverdienst sticht gar zu sehr
20 gegen die Belohnung ab. Der Poet hätte diesen braven
Ritter zum Hauptanführer machen sollen." —

Wider wen ficht itzt Herr Warton? Wider [51] sein
eigen Ideal? Im Spenser ist es gewiß nicht gegründet,
und eben so wenig im Homer. Wenn Arthur nur immer
25 an der Spitze wäre, und nichts geschehe, als unter seiner
unmittelbaren Veranstaltung: da wäre die Einheit der
Absicht erreicht? Nicht doch, Herr Warton! Wenn Achill
in dem größten Theile der Iliade unwirksam bleibt, und
nur von ferne in die Haupthandlung einfließt, wollen Sie
30 wol behaupten, daß Agamemnon da der Hauptheld ist,
weil er der Hauptanführer der Leading adventurer ist?
Lassen Sie uns dem Dichter nicht unsere eignen unmasgeb=
lichen Ideale unterschieben, um hernach desto lauter das io!
Paean! über ihn auszurufen. Betrachten Sie vielmehr den
35 Plan des Spenser, als einen großen geräumigen Turnier=
platz, der durch zwölf abgesonderte Schranken, die alle ihr
eignes Ziel, ihren eignen aufgesteckten Kranz haben, bis zu

dem Hauptziele, der Gloriana, in den äusersten Schranken hindurchleitet. Lassen Sie uns unsere zwölf Helden auftreten sehen. Der erste dringt in die vordersten Schranken; er kämpft mit dem Ungeheuer, das ihm darinn aufstößt; bald wird er erliegen: aber Prinz Arthur ist nicht ferne; mit 5 siegreicher Hand eilt er herbey; der Ritter siegt, und dankt seinem Erretter sein gutes Glück. Der nämliche Zufall führt Arthurn in die zweyten, drit-[52]ten, vierten Schranken ꝛc., alle Gefahren werden durch seinen Beystand überwunden, und er ist der einzige, der sich rühmen kann, die 10 ganze Laufbahn zurückgelegt zu haben, da hingegen die andern zwölf Ritter sich mit der Ehre begnügen müssen, die Trophäen einer jeden einzelnen Unternehmung, und auch diese nur in einer niedrigern, durch die Wirksamkeit des Arthur rege gehaltnen, Sphäre, aufzuzeigen. Mit der Handlung hat 15 es also seine gute Richtigkeit, und die Allegorie wird uns nicht viel Schwierigkeit machen. Der Hauptheld sollte sich die zwölf Privat-Tugenden eigen machen, um der Gloriana würdig zu werden. Dieß konnte nicht besser, als durch das Interesse geschehen, welches er an der Ueberwindung der 20 ihnen entgegengesetzten Laster nahm; und da die übrigen Ritter dieses Interesses nur einfach, Arthur aber zwölffach hatte; so ist leicht zu entscheiden, wem der Preis gebührt. Mich wundert, wie Herr Warton dieses noch in Zweifel ziehen, und sich, wie er gleich im Folgenden thut, einbilden 25 kann, die zwölf Ritter thäten zu viel, und Arthur zu wenig. Es wird sich gleich nachher zeigen, wie sehr der Kunstrichter die Handlung in einem falschen Lichte betrachtet hat, da er die Rolle des Prinzen Arthur noch mit den Nebenrollen eines Gyas oder Cloanthus vergleichen kann. 30

[53] „Arthur hätte die vornehmste Rolle spielen sollen, um die Sache der Frömmigkeit, der Mäßigkeit ꝛc. zu führen. Hätte sich unser Held in eigner Person als den Beschützer der zwölf Tugenden dargestellt; so könnte man ihn mit Recht das Urbild aller übrigen nennen, sein Vorhaben wäre ihm 35 gelungen, er hätte die Göttinn Gloriana mit Recht gewonnen. Itzt aber ist er ein blos untergeordneter und Nebencharakter.

Die Schwierigkeiten und Hindernisse, die wir von ihm überstiegen zu sehen erwarten, damit er seinen Zweck erreichen könne, werden von andern überwunden. Nicht er ist es, der im ersten B. den Drachen bezwingt, nicht er bändigt 5 den Zauberer Busirane im dritten Buche. Diese Siege gehören dem St. George und Britomart. Ueberhaupt thun die zwölf Ritter zu viel, als daß dem Arthur etwas übrig bleiben könnte; wenigstens thut er das nicht, was wir uns von dem Plane des Poeten versprechen konnten. Unterdessen, 10 da wir noch mit der Absicht des Helden in jedem einzelnen Buche beschäftigt sind, vergessen wir den Helden des Gedichts."

„Dryden merkt an: Wir müßten Spensern einräumen, daß die Magnanimität (Magnificenz), welche der eigentliche Charakter des P. Arthur ist, durchaus durch 15 das ganze Gedicht hervorscheine und die übrigen Charaktere unterstütze, [54] wenn sie in der Enge sind[1]). Schiene wirklich die Magnanimität des Arthur in jedem Theile des Gedichts mit höhern dauerhaftem Glanze hervor; so würden wir den Dichter sehr geschwinde freysprechen müssen. Allein, 20 itzt ist dieser Glanz nur ein dunkles kurzes Wetterleuchten. Den übrigen zu Hülfe kommen, wenn sie in Noth sind, wie die Stelle des Dryden lautet, ist für einen so allgemeinen Ritter ein Umstand von geringer Bedeutung. Ein solcher Dienst sollte dem Haupthelden der Epopöe von irgend einem unter- 25 geordneten Helden geleistet werden; so etwas ist das Geschäft eines Gyas oder Cloanthus."

„Ueberhaupt können wir anmerken, daß Spensers Abenteuer, jedes vor sich, als das Subjekt eines eignen Buchs betrachtet, nicht durchgehends eins aus dem andern herfliessen, 30 und folglich nicht eigentlich zusammen wirken, um ein einzelnes vollkommnes Gedicht auszumachen."

Freylich nicht: aber sie hängen durch die Einheit der Absicht zusammen: eine andere Einheit müssen wir nicht darinn suchen, weil Spenser keine andere hineinlegen 35 wollte.

---

[1]) Zueignung zu seiner Uebers. des Juvenal.

[55] „Hughes (der Herausgeber des Spenser), der dieß nicht beobachtete, wagt einen Gedanken, die kritische Einrichtung des Gedichts zu empfehlen, der im Grunde den strengsten Tadel desselben enthält. „Wenn wir, sagt er, das erste Buch als ein eignes für sich bestehendes Ganze betrachten, so werden wir es vollkommen regelmäßig finden. Da ist eine einzige Handlung, die im zwölften Gesange vollendet wird; die Zwischenfälle sind sehr glücklich eingewebt, und schicken sich vortreflich, diese Handlung zu hintertreiben, oder zu befördern." —

„Das heroische Gedicht soll Ein Ganzes seyn, aus mancherley Theilen zusammengesetzt, die sich auf einander beziehen, und von einander abhangen. Daraus folgt, daß keiner dieser Theile so rund zugeschnitten seyn dürfe, ein Ganzes für sich selbst auszumachen. Denn wenn der Verstand Einmal ans Ende einer ordentlichen Reihe von Begebenheiten gekommen ist; so hält er sich auch schon für befriedigt. Unsere Aufmerksamkeit, unsere Neugierde wird zerstreut; wir können die Schlußkatastrophe nicht länger mit der gehörigen Anstrengung bis ans Ende verfolgen. Wenn hingegen jeder einzelne Theil, so bald er von den übrigen abgesondert worden, unvollendet erscheint; so wird das Gemüth, das sich be-[56]ständig aufs neue anfrischt, seinen Erwartungen Genüge zu leisten, unvermerkt und unwidersetzlich von einem Ende zum andern fortgerissen, bis es eine völlige Befriedigung in der Vollendung einer großen Begebenheit findet, wozu alle Theile blos dadurch, daß sie einander wechselsweise aufklären, und mit einander verbunden sind, das Ihrige beygetragen haben."

„Unser Dichter merkte vermuthlich, daß in der Einrichtung zwölf verschiedner Abenteuer für zwölf verschiedne Ritter, nicht selten der Mangel an allgemeiner Verbindung zum Vorschein kommen würde. Aus dieser wahrscheinlichen Ursache nimmt er zuweilen in einem weit entfernten Buche eine Erzählung wieder vor sich, die er vorher angefangen und unvollendet gelassen. Da aber zwischen diesem Anfang und Ende der Erzählung eine Menge Zwischenfälle und

Zerstreuungen liegen; so muß der Leser nothwendig zuletzt in die größte Verwirrung gerathen, wie er alle diese Dinge in seinem Gedächtnisse zusammenbringen soll. Aus eben der nämlichen Ursache läßt der Dichter, nachdem er einen Ritter
5 in dem für ihn bestimmten Buche abgefertigt, und ans Ende gebracht hat, denselben gleich wieder in dem folgenden Buche auftreten, um in einer kleinern Sphäre an einer weniger gefähr-[57]lichen Handlung Theil zu nehmen. Allein, dieser Einrichtung fehlt es gar sehr an Kunst: denn es stört die-
10 jenige Ruhe, welche der Verstand bedarf, wenn er einen Helden durch mannigfaltige Gefahren und Unglücksfälle zuletzt zum Glück und Siege begleitet hat. Ueberdem, wenn wir eben diesen Helden nachher bey irgend einer minder edlen Unternehmung beschäftigt finden; so verringert er in
15 gewisser Maasse unsre erste Bewunderung. Da wir ihn vorher in einem bessern Verhältniß gesehen; so sind wir für seine Ehre, für seinen künftigen Ruhm interessirt. Eine geringere untergeordnete That versuchen, oder auch vollführen, heißt von seiner erlangten Würde herabsteigen, und den
20 vollen Glanz seiner vorigen Siege verdunkeln."

„Spenser würde vermuthlich sich selbst sowol, als den Leser, weit weniger in Verlegenheit gesetzt haben, wenn er jedes einzelne Buch zu einem für sich bestehenden vollständigen Gedichte von zwölf Gesängen, ohne Beziehung
25 auf die übrigen Bücher, ausgearbeitet hätte. Solchergestalt wären zwölf verschiedene Gedichte entstanden, in deren jedem wir das Bild einer der zwölf Privat-Tugenden in der Person eines einzelnen Ritters fänden. Itzt aber hat er sehr merklich gefehlt, da er sich vorsetzte, alle [58] zwölf Tugenden
30 in Einer Person zusammenfliessen zu lassen. Der Poet soll entweder zwölf Ritter ohne einen Arthur, oder einen Arthur ohne zwölf Ritter zum Subjekt genommen haben. Wenn wir voraussetzen, daß Spenser willens war, die zwölf moralischen Tugenden zu charakterisiren; so würde der erste
35 Plan vermuthlich der bessere gewesen seyn: der letzte ist wegen seines nothwendigen Mangels an Simplicität fehlerhaft; und diesen Mangel mußte eine Handlung haben, die

aus zwölf gleich grossen, nicht ineinandergefügten, nicht wie Kettenringe zusammenhangenden Handlungen, ohne gemeinschaftliche Mitwirkung zu Einem Hauptzwecke, besteht."

„Ich habe oben gesagt, daß Spenser sich vorgesetzt hatte, den Charakter eines Helden zu zeichnen, der in den zwölf 5 moralischen Tugenden vollkommen war; dieß sollte dadurch geschehen, daß dieser Held allen übrigen Beystand leistete, bis er darüber zum Besitz des ganzen Preises gelangte. So unüberlegt dieser Plan nun auch seyn mogte; so war der Dichter doch verbunden, ihn nie aus den Augen zu ver- 10 liehren. Dennoch sehen wir den Prinzen Arthur im dritten Buche, welches die Legende der Keuschheit überschrieben ist, seinen Beystand zum Schutze dieser Tu-[59]gend nicht einmal anbiethen. Er erscheint zwar wirklich: aber er ist bey der ganzen Begebenheit weder Hauptperson, noch Hülfsperson." 15

„Bey dem allen muß man gestehen, daß sich in des Dichters Manier, sich von der historischen Genauigkeit zu entfernen, etwas Künstliches findet. Er selbst hat dieses Verfahren mit Einsicht in seinem Schreiben an Sir W. Raleigh erläutert. Dem Plane zufolge, den Spenser hier an- 20 giebt, wäre der Leser in dem letzten Buche auf eine angenehme Art überrascht worden, wenn er erfahren hätte, daß die Reihe von Abenteuern, die er eben vollendet gesehen, auf Befehl der Feyenköniginn wären unternommen worden, und daß die Ritter bey Gelegenheit ihres jährlichen Geburts- 25 festes dazu Anlaß erhalten hätten. Spenser aber ist in den meisten Büchern zu früh mit diesem Umstande zum Vorschein gekommen, den er doch nothwendig bis zuletzt hätte versparen sollen, theils um eine überflüßige Wiederholung zu vermeiden, theils und vornehmlich, um das Gemüth des Lesers 30 noch am Ende mit etwas Neuem und Unerwartetem in Verwunderung zu setzen." —

Ich denke, es wird Ihnen nicht zuwider seyn, wenn wir hier einige Minuten ausruhen, [60] den zurückgelegten Weg zu übersehen. — Sie erinnern sich doch, daß ich vorher 35 die Anmerkung machte, Spensers Plan hätte am meisten durch eine zu vorwitzige Kunst verlohren. Herr Warton, der,

als ein wirklicher Virtuose, überall nach Spuren einer kunstreichen Hand forschet, macht diese Anmerkung gleichfalls; er sah, daß sich sein Dichter verwickelte, und gab ihm einen guten Rath, wie er sich durch einen Meisterstreich auf ein-
5 mal aus dem Handel heraushelfen sollte. Allein, um Vergebung, Herr Warton, Sie irren sich hier gar sehr. Was wollen Sie doch mit Ihrem Neuen und Unerwarteten bey einem Umstande, der nicht die Handlung selbst ist, sondern die Handlung blos vorbereiten, und dem Leser statt eines
10 Leitfadens durch eine so lange Reihe von Begebenheiten dienen soll? Das Unerwartete für den Leser muß in dem Interesse des Hauptheldem liegen, dieses Interesse muß ihn mit sich fortreissen, für dieß allein muß seine Aufmerksamkeit wachsen, für dieß sein sympathetisches Herz besorgt seyn,
15 und nur durch den unerwarteten glücklichen Ausgang bey so mannigfaltigen Gefahren, muß er zum Erstaunen und zur Bewunderung hinangeleitet werden. Spenser betrog sich hierinn, so gut wie Sie: „Die Methode eines historischen Dichters, sagt er in seinem Briefe an Sir [61] W. Raleigh,
20 ist nicht die Methode eines Geschichtschreibers. Der Geschichtschreiber handelt von Begebenheiten in der Ordnung, wie sie vorgefallen sind; er ist eben so sorgfältig, uns die Zeitpunkte einer jeden Handlung herzurechnen, als die Handlung selbst zu beschreiben: der Dichter hingegen wagt sich
25 sogleich mitten in die Handlung hinein, so weit sie ihn selbst am stärksten interessirt; von dort aus läuft er zu vorgängigen Begebenheiten zurück, läßt den Leser etwas von dem nachfolgenden vorhersehen, und veranstaltet auf diese Art eine angenehme Analyse des Ganzen. Sollte also ein
30 Geschichtschreiber meine Geschichte erzählen, so würde er mit dem letzten Buche anfangen, mit dem ich schliesse, und worinn ich des jährlichen Festes der Feyenköniginn" u. s. w. Für einen Mann, der den Homer und Virgil so gut kannte, wie Spenser, konnte diese Betrachtung nicht schwer anzustellen
35 seyn; nur Schade, daß er den Fall nicht recht anwandte, und das Nothwendige nicht von dem Zufälligen unterschied. Ein so langes Gedicht, das aus zwölf großen Büchern be-

steht, deren jedes zwölf Gesänge enthält, die zum Theil 600 Verse, und darüber, ausmachen; ein Gedicht, das so viele einzelne Handlungen hinter einander hertreten läßt, deren Absicht man nirgends begreifen kann, so lan-[62]ge man ihre Veranlassung nicht weiß: ein solches Gedicht muß nothwendig ermüden, ehe man ans Ende kömmt, und der Leser weiß es dem Dichter wenig Dank, daß er ihn mit Räthseln unterhält, die er hundertmal vergessen hat, wenn er endlich, nach langem Suchen, die Auflösung findet. Ich sollte meynen, der Kunstverständige müsse nicht weniger Fleiß anwenden, seinem Leser verständlich zu werden, als ihn in der Erwartung zu halten. Versäumet er das erste, so werde ich ihm für sein geschraubtes Kunststück des letztern wenig Dank wissen, und er wird bey mir schwerlich seinen Zweck erreichen. Dieß lehrt mich die Erfahrung des Herzens, die mir mehr gilt, als alle unrecht genutzte Muster, und als alle Aussprüche der Kunstrichter. Auch Spensern muß sie es während der Arbeit gelehrt haben; da er merkte, daß es unmöglich seyn würde, seinen Leser beständig munter zu halten, wofern er ihn nicht dem Gesichtspunkte näher brächte, aus dem er das ganze Labyrinth einigermaßen übersehen könnte; so läßt er allmählig von der Strenge seines ersten Vorhabens ab, und zeigt uns Aussichten, die unsre Blicke nur noch mehr verwildern, weil sie zu entfernt sind. Würde der Dichter nicht weit besser gethan haben, wenn er hier dem Geschichtschreiber eine Simplicität abgeborgt hätte, da die Handlung selbst schon so [63] wunderbar war, daß sie dieses überflüßigen Zusatzes eines verfehlten Unerwarteten gar wohl entbehren konnte? Er hätte es noch immer in seiner Gewalt gehabt, die Haupthandlung sowol, als die untergeordneten Handlungen, von der trägen Gleichförmigkeit des Geschichtschreibers zu entfernen. Der Genius des Dichters, sein poetisches Verdienst, hätte uns sicher bis ans Ende geführt; wir hätten ein hohes gothisches Gebäude erhalten, dem zwar viele kleine Feinheiten der Kunst mangelten, das aber durch sein ehrwürdiges feyerliches Ansehen jedem, der es sähe, einen Schauer der Bewunderung abdrünge. Itzt

sind wir so unglücklich, nirgends einen Eingang zu finden, hin und wieder erblicken wir durch ein dunkles Fenster irgend einen prächtigen Pfeiler, eine majestätische gewölbte Halle, wir wünschen ungeduldig, etwas vom Ganzen zu sehen, bis
5 uns endlich, wenn wir schon alle Lust dazu verlohren haben, der Architekt durch eine elende Hinterthüre hineinführt, und wir ihn mit Erstaunen fragen, warum er sie uns auf Kosten unserer Zeit und unsers Vergnügens so lange verborgen gehalten? Alles würde uns lichtheller, prächtiger und edler
10 vorgekommen seyn. Wir wüßten itzt, wo wir wären, und dürften über der vermeynten Bizarrerie des Künstlers, in der Anlage seines Baues, nicht [64] mehr die Achseln zucken. Jede neue piece hätte uns neues Vergnügen gemacht, weil wir itzt einigermaßen die Verbindung mit dem Ganzen
15 begriffen; und die krummen Bogengänge, die uns aus einer schönen Perspective in die andere führten, würden uns unendlich besser gefallen haben, als die schönste moderne Symmetrie, die sich durch keinen Vorzug, als durch einen richtigen Maasstab, empfehlen kann. —
20 Ich kehre zu meinem Kunstrichter zurück. Sie werden doch nicht abgeschreckt seyn, mir Ihre Gesellschaft zu gönnen? Ein Mann, wie Herr Warton, hat auch da, wo man ihm nicht allemal Recht geben kann, so viel Anziehendes in seiner Art zu urtheilen und sich auszudrücken, daß man sich
25 mit Vergnügen von ihm unterhalten läßt; und zum Ueberfluß werden wir, wo ich nicht irre, nun bald ziemlich nahe in unsern Meynungen über das wahre Verdienst unsers Dichters zusammentreffen.

„So tadelhaft aber der Plan, fährt Herr Warton fort,
30 im Spenserschen Gedichte seyn mag; so kann man doch sicher behaupten, daß der Schüler in dieser Absicht mehr Verdienst, als der Meister habe, und daß die Feyenköniginn bey weitem so verworren und unregelmäßig nicht [65] sey, als der Orlando furioso. Wirklich ist in dem erstern keine
35 Haupteinheit: aber wenn wir jedes Buch oder Abenteuer für ein eignes Gedicht annehmen wollen, so finden wir so viele, wiewol unvollendete, Einheiten, daß ein aufmerksamer

Leser vermittelst derselben weniger verirren kann, als in der rohen und unzusammenhangenden Masse, woraus jener von Anfang bis zu Ende besteht, und wo wir vergeblich nach einer Einheit des Ganzen, oder des Detail, suchen würden;
— — cum nec pes nec caput uni 5
Reddatur formae."

Sie können leicht denken, daß hier eine Abbildung des Orlando folgt, die dem Ariost gar nicht vortheilhaft ist; ich kann mich aber nicht überwinden, eine Declamation abzuschreiben, die Sie bey allen französischen Kunstrichtern mit 10 veränderten Worten nachlesen können. In der That muß man nicht wissen, daß dieß Gedicht im eigentlichsten Verstande eine Rhapsodie ist, die keinen bestimmten Plan haben sollte, und durchgehends aus ohngefähr zusammengefügten Episoden besteht, welche der Verfasser aus allen möglichen 15 Gefilden der Romanze zusammensuchte; dieß alles, sage ich, muß man, eben so wenig, als die Art zu arbeiten, die dem [66] Ariost eigen war, wissen, wenn man hier über Fehler in der Anlage sein Sneer macht, und bis zum Ekel von klassischen Einheiten dahertönt, wo Niemand daran 20 denken sollte, sie zu suchen. Sie, der Sie so glücklich sind, einen Meinhard unter Ihren Kunstrichtern zu besitzen, der Sie von einer bessern Seite mit dem eigentlichen Charakter der italienischen Dichter bekannt zu machen weiß, Sie werden ohne das nicht von mir erwarten, daß ich Sie lange mit 25 diesen conundrum's aufhalten solle. Inzwischen kann ich doch nicht umhin, Ihnen eine Stelle des Giovambatista Pigna vorzulegen, welche die Manier des Ariost, von der Herr Meinhard nicht genug gesagt hat, am besten ins Licht setzen kann: eine kurze Digression, die Sie einem Briefsteller nun 30 schon übersehen müssen.

Voltatosi (Ariosto) alla Toscana poesia, prese per suo oggetto il comporre Romanzevolmente, avendo tal componimento per simile all' Eroico ed all' Epico, nel quale egli conosceva di poter avere buona lena, e nel quale tuttavia non veda 35 alcuno che con dignità e magnificamente poteggiato avesse. E per meglio à ciò accomodarsi, sapendo onde questa

sorte di scrivere origine avesse, e quai popoli più che i nostri nomini in lei [67] posti si fossero, ingegnossi d'apparar tanto il Francese, e lo Spagnuol idiomo. che meglio che ne' libri volgari, potesse l'arte e la via intendere con chè a lei s'applicasse; ed in ciò fu tanta fatica da lui impiegata, che alcune belle invenzioni scritte nelle due dette lingue nel suo Poema frammise, non intere come esse stanno, ma con tal destrezza o poco o assai tramutate, che di vaghe vaghissime le fece; e da ciascun canto cogliendo il meglio, ha tutta la Romanzeria nel modo cercato, che fa l'ape etc. — Perseverando nel suo proponimento, e seco stesso varj Romanzi nella mente rivolgendo, vide che di loro libro non v'era d'alcun linguaggio dal nostro diverso, il quale fosse o nel nostro parlare tradotto, o almeno per l' Italia divolgato; e si volse però a i nostri, trà quali il Bojardo si propose, che molto famosa era; cosi fece, si perchè conosceva, che il suo Innamorato una bellissima orditura avea, si anche per non introdurre nuovi nomi di persone, e nuovi cominciamenti di materie nell' orecchie degli Italiani uomini.

Sie sehen hieraus, wie wenig es dem guten Ariost nur geträumt hat, ein episches Gedicht [68] nach Homerischer Form zu liefern: Seine Absicht war nichts weiter, als eine Blumenlese romantischer Begebenheiten, die er nachher auf eine entfernte Art einigermaßen in eine suite bringen wollte. Ein ganz anderes Ideal war dasjenige, von dem ich Sie itzt mit den Worten des obbenannten Pigna unterhalten will, und wovon Herr Warton nicht für gut gefunden hat, etwas zu erwähnen, so wie auch, ich weiß nicht warum, Ihr Meinhard ganz davon stillschweigt. Dieß war eine wirkliche Epopöe von Homerischer Anlage, eine Anlage, die ihm daher nichts weniger als unbekannt gewesen.

Egli anche accennò di voler Toscanamente darsi all' Epopeja, quando così propone.

> Canterò l' arme, canterò gli affanni
> D' Amor ch' un Cavalier sostenne gravi
> Peregrinando in terra e in mar molt' anni.

Was sagen Sie dazu? Kömmt es Ihnen nicht wunderbar vor, den wegen der Wildheit eines Genies so verschrieenen Ariost itzt plötzlich mit dem classischen Geiste eines

Virgil sein Sujet vortragen zu hören? Und noch viel wunderbarer, daß unsre Kunstrichter über dieß Phänomen ganz und gar in der Unwissenheit zu seyn scheinen. Sie sind neugierig, etwas mehr [69] von dieser Epopöe zu erfahren? Ariost ließ sein Vorhaben fahren; er kannte seine Nation 5 zu gut.

Ma a questo proponimento diede poi un diverso fine da quello che s' avea pensato; perciocchè s'avvide che la lingua nostra una tal poesia non comporta, non recando diletto in lei ne riuscendo una materia continnata — 10

Was will denn Herr Warton, was wollen denn unsere Kunstrichter, mögte ich fragen, mit ihrem ewigen Jammergeschrey über Mangel an Regelmäßigkeit, über Unwissenheit, über Barbarey. Lenken Sie fein um, meine Herren, und machen Sie sich erst genauer mit der Denkungsart Ihrer 15 Dichter, mit dem Charakter der Jahrhunderte, und dem Geschmack der Nationen bekannt. — Herr Warton, als ob er mich hörte, lenkt hurtig um; er überlegt die Sache noch einmal, und siehe da! eine förmliche Abbitte.

„Doch, sagt er demüthig, es ist abgeschmackt, nur 20 einmal daran zu denken, daß man den Spenser oder Ariost nach Regeln beurtheilen wolle, die sie sich nicht vorgeschrieben hatten. (Finden Sie das? Sehr wohl! aber warum so spät?) Wir, die wir in den Tagen der Kritik leben, da man nach [70] Regeln schreibt, sind zu sehr geneigt, eine 25 jede Art von Composition nach solchen Gesetzen zu richten, die uns unsere Lehrmeister als die einzigen wahren Kriteria der Vollkommenheit angepriesen haben. Kritischer Geschmack ist itzt allenthalben verbreitet, und wir fodern durchgehends die nämliche Ordnung und Richtigkeit, die wir in den 30 Werken der Neuern erwarten, auch da, wo sie niemals abgezielt waren. Spenser, und eben das kann man von Ariost sagen, lebten zu einer Zeit, da man sich wenig ums Planmachen bekümmerte. Spensers Poesie ist die sorglose Ergiessung einer warmen Einbildungskraft und lebhaften 35 Empfindung. Er hatte sich vorgesetzt, die Phantasie zu

unterhalten, und sich durch kühne sonderbare Bilder, deren Anordnung wenig mühsame Kunst voraussetzte, des Lesers Aufmerksamkeit zu verschaffen. Abwechselung und Wunder
bares waren (und seit wann haben sie es aufge-
5 hört zu seyn?) Hauptquellen des Vergnügens. Daher sehen wir unsern Dichter mit gleichem Eifer seine Beute bald aus dem Reiche der Wirklichkeit, bald aus dem Reiche der romantischen Erdichtung herholen, um so die angemessenste Verzierung und Ausschmückung seines Feyengebäudes zu-
10 sammen zu bringen. Zu einer solchen Zeit gebohren, schrieb er mit Rapidität nach seiner [71] eignen Empfindung, die von Natur sehr edel war. Correction in einem solchen Gedichte wäre der Karnische ähnlich gewesen, die ein Maler in der Grotte der Kalypso anbrachte. Spensers Schönheiten
15 sind den Blumen des Paradieses gleich,

Welche die Kunst nicht auf Beeten, und zierlichen Feldern hervorbringt,
Sondern allein die milde Natur, im verwilderten Hayne,
Auf den Ebnen, im Thal, und auf dem fruchtbaren Hügel,
20 Wo die Morgensonne zuerst die offenen Felder
Sanft erwärmt, oder da, wo undurchdringliche Schatten
Kühle mittägliche Lauben geschwärzt ꝛc.

V. P. IV. 240.

Wenn der Feyenköniginn jene Ordnung und Oekonomie
25 mangelt, welche die epische Strenge erheischt; so ist uns doch dieser Mangel kaum merklich, da er durch etwas ersetzt ist, was uns weit nachdrücklicher anzieht, etwas, das die Affekten, die Gefühle des Herzens, mehr als den kalten Beyfall des Kopfs interessirt. Giebt es irgend ein Gedicht, dessen Gra-
30 zien schon dadurch, daß sie weit über alle Kunst erhaben sind, gefallen; giebt es ein Gedicht, das uns durch die Stärke und durch die wunderbare Kraft einer schöpferischen Imagination zu Ent-[72]zückungen hinreissen kann, selbst da, wo diese Stärke durch keine überlegte Anstalten der Ur-
35 theilskraft unterstützt wird, — so ist es gewiß das Spensersche. Wenn hier der Kunstrichter zuweilen die Stirne runzelt, so wird doch der Leser bezaubert." —

Und mit diesen sehr anständigen Betrachtungen schließt unser Freund seine Abhandlung über den Plan der Feyenköniginn, eine Abhandlung, die gewiß, so wie das ganze Buch überhaupt, das Werk eines sehr feinen Geschmacks ist, und den großen Beyfall vollkommen verdient, den unsere 5 Nation einem so einsichtsvollen Kunstrichter gegeben hat, ob sich gleich verschiedne Aussprüche über das Genie eines der größten Dichter finden, die, wie Sie mir einräumen werden, schwerlich zu rechtfertigen sind, und weiter nichts als ein Compliment zu seyn scheinen, das der Verf. der französischen 10 Kritik auf Kosten seiner eignen Landsleute macht. Der übrige Theil des Buchs ist voll scharfsinniger und emsiger Beobachtungen, die aber mehr zur Erläuterung schwerer Stellen, als zur Zergliederung derjenigen unnachahmlichen Schönheiten dienen, von denen das Spenserſche Gedicht so 15 voll ist. Ich werde mir inzwischen angelegen seyn lassen, Ihnen das Wichtigste daraus vorzulegen ꝛc.

[73] Fünfter Brief.

Beantwortung des letztern.

Vom Lande. 20

Ich gestehe Ihnen, daß es auch in Deutschland an der Art Kleinmeister nicht mangle, die nur die Plantins der Journalisten zu seyn scheinen: aber die Plage ist nicht so allgemein, daß ich mit einem Seufzer ausrufen sollte:

Μηκέτ᾽ ἔπειτ᾽ ὤφειλον ἐγὼ πέμπτοισι μετεῖναι 25
Ἀνδράσιν —

Manches Phänomenon in unsrer Litteratur, dessen kurze Dauer ich selbst schon erlebt habe, läßt mich vielmehr hoffen, was der Grieche hoffte, und vermuthlich erlebte:

Ζεὺς δ᾽ ὀλέσαι καὶ τοῦτο γενὸς μερόπων ἀνθρώπων, 30
Εὖτ᾽ ἂν γεινόμενοι πολιοκρόταφοι τελέθωσιν.

Auch bin ich nicht Willens, Ihnen eine Schmei-[74]cheley zu sagen, wenn ich Sie versichere, daß Ihre brittischen Kunst-

richter mich weit mehr erbauen würden, wenn sie in ihrem genuinen Nationalgeiste, dessen sie sich gewiß nicht schämen dürfen, zu denken fortführen, als itzt, da sie die Bossus, Rapins, Hedelins, Voltaires u. s. w. auf gut Glück zu ihren Wegweisern wählen, und dasjenige, was diese sonst braven Männer für Frankreich und nicht für England geschrieben haben, cavalierement, das ist, nicht eben mit der größten Einsicht, auf die Originalschriftsteller ihres Vaterlandes anwenden. Insbesondere muß ich mich über Ihre periodischen Kunstrichter beklagen. Diese haben seit einiger Zeit auch unsre Schriftsteller ihrer erhabnen Beurtheilung zu würdigen angefangen; sie haben sich mit unsrer Sprache, mit unsern Dichtern bekannter gemacht —

Μαθόντες δὲ λάβροι
Παγγλωσσίᾳ, κόρακες ὣς
Ἄκραντα γαρύετον
Διὸς πρὸς ὄρνιχα θεῖον.

Vergeben Sie mir diese bittere Anmerkung meines geliebten Thebaners. Wenn Sie das Verfahren kennen, dessen sich Ihre monthly Reviewers gegen unsern Klopstock schuldig ge-[75]macht[1]), so werden Sie schwerlich einige Entschuldigung nöthig finden.

Ihre Beurtheilung der Wartonschen Schrift? Nun? wenn ich Ihnen meine offenherzige Meynung sagen soll, ich hätte kaum erwartet, daß Sie sich gegen einen so großen Mann wagen würden, der auch bey uns den Ruf eines der tiefsinnigsten Kunstrichter hat. Doch Sie zügellosen Londoner denken, so wunderbar es scheinen mag, wie die Archivischen Damen —

— placet in vulnus
maxima ceruix. —

Darinn haben Sie inzwischen Recht, vollkommen Recht, daß den Kunstrichtern überhaupt ein mehr allgemeiner Geschmack zu

---

[1]) Wir werden Gelegenheit finden, unsre Leser in einem andern Briefe, der diese Materie umständlicher berührt, davon zu benachrichtigen. Die Sammler.

wünschen wäre, ein Geschmack, der auf kein Weltalter eingeschränkt ist, für kein Volk eine bestimmte Prädilection hat. Zwar übersehe ich auch hier einem Winkelmann etwas; wer die Alten so kennt, wie er, mag immer ein Enthusiast heissen, und dennoch unsre wahre Hochachtung verdienen, vielleicht um so viel mehr, je weniger See-[76]len einer solchen Art von Uebertriebnem fähig sind. Mich für meine Person entzücken die classischen Vollkommenheiten der bewunderungswürdigen Alten mehr, als ich Ihnen ausdrücken kann; ich ehre auch die Meisterhand, die diesen Vollkommenheiten nachzueifern weiß: allein der seltne, der erhabne Geist, der kühn genug ist, selbst original zu werden, der das Zujauchzen seiner Nation seinem eignen innern Werthe, und keiner Vergleichung mit andern, verdanken will — der, und der allein, dringt mir eine wahrhafte Bewunderung ab, er ist mir das, was uns und der Vorwelt die Alten gewesen sind, und ich verzeihe ihm eben so willig die geringen Flecken, die ihn manchem spröden Auge verächtlich machen, ob sie gleich vielleicht nur von der Hand der Zeit herrühren, als ich jenen die ihrigen verzeihe.

Aus diesen und andern Gründen kann ich Sie daher mit der ganzen Aufrichtigkeit eines Deutschen versichern, daß mich die Fehler, die Herr Warton angemerkt hat, auch da nicht einmal abhalten sollten Ihren Spenser zu bewundern, wenn ich auch nicht so glücklich gewesen wäre, Ihre Rechtfertigung derselben zu sehen. Ja was vielleicht einem Leser unsrer Zeit, vornehmlich einem Deutschen, am unverdaulichsten [77] ist, — sogar seine Allegorien sollen mir nicht mißfallen, wenn sie schöpferisch sind, und meine Seele mit hohen Ideen erfüllen. Da Sie also einmal angefangen haben, mich mit diesem Hauptdichter Ihrer Nation (wo ich nicht irre, so setzen Sie ihn in die oberste Classe neben Milton und Shakespear) bekannter zu machen; so fügen Sie Ihrer ersten Güte immer nur eine zweyte zu: lehren Sie mich ihn durch sein eignes Genie kennen. Wir werden alsdann am zuverläßigsten wissen, was wir von Herrn Wartons Aussprüchen denken sollen. Denn ich verlange Ihnen nicht zu

bergen, daß Sie mehr als jemals ein gewaltiger Eifrer zu seyn scheinen; und wenn Sie mich bey sich hätten, würden wir eben so wenig ohne kleine Zänkereyen auseinander kommen, als ehemals in Paris; ein Andenken, das ich Ihnen
5 nicht ohne Lächeln erneuern kann, ob es gleich in tausend andern Absichten das zärtlichste, das rührendste ist, womit mein Herz sich jemals beschäftigt hat 2c. —

[78—85. **Sechster Brief.** Kopenhagen. *Besprechung von* Relation abregée de l'origine . . de la
10 Société établie à Londres en 1754 pour l'encouragement des arts, des manufactures et du commerce etc. 1754 *und* Monumens érigés à la gloire de Louis XV par M. Patte.]

[86] Siebenter Brief.

15 Freyberg.

Sie wollen wissen, was ich von der Probe eines deutschen grammatischen Wörterbuchs denke? Vor allen Dingen denk ich, daß Sie (mit Ihrer gütigen Erlaubniß!) ein bischen über die Gebühr zu schlimmen Ahndungen
20 geneigt sind, so bald Sie den Namen Gottsched hören. Ich für mein Theil mache mir doch allerley gute Hofnung davon. Wir Deutschen sind itzo, zu unserm großen Glücke, noch beym Zusammenfahren der Materialien. Warum sollten wir's denn nicht mit Dank annehmen, wenn sich Jemand
25 zu dieser eben nicht angenehmen Arbeit findet, den sowohl seine trefliche Sammlung alter deutscher Scribenten, welche nicht leicht ihres Gleichen haben mag, als die lange Bekantschaft mit derselben, in den Stand setzen können, etwas in gewisser Absicht Vollständigeres zu liefern, als man sonst
30 irgendwoher erwarten dürfte?

Ob nun gleich einigen seiner Grundsätze zufolge, Dieses und Jenes vermuthlich daraus [87] wegbleiben wird, das, nach Anderer Meynung, wol hinein gehörte: So werd ich

mich doch nicht für befugt halten, von einem Verfasser mehr zu fodern, als dasjenige, wozu er sich Selber anheischig macht. Ich schränke mich daher ein auf einige Anmerkungen über Das, was er, nach der gegebnen Probe, wirklich zu leisten willens ist. Und da sollten, meines Erachtens, erst- 5 lich, bei den regelmäßigen Verbis alle Tempora gänzlich wegbleiben; wodurch das Buch, ohne von seiner Brauchbarkeit zu verlieren, um ein gutes Theil kleiner werden würde.

Eben dieses könnte geschehen mit den regelmäßigen Personen und Temporibus solcher Verborum, welche 10 übrigens etwas Anomalisches haben; wie hier z. E. das Praes. Indic. und Part. Praes. von den Worten abbeissen und abbiegen. Mit gleichem Fuge dürfte das sogenannte Hülfswort des Plusquamperf. allemal weg seyn; da es schon durch das Hülfswort des Perfecti bestimmet wird: 15 Und eben so unnütz steht das Partic. Praeteriti, wenn schon das sogenannte Praeteritum angegeben ist; wohin auch gewisse Wiederholungen gehören, dergleichen die beyden Parenthesen sind unter dem Worte abbacken.

[88] Durch das Weglassen dieser und ähnlicher Dinge 20 würde das Buch nicht allein um ein Drittheil wohlfeiler, sondern auch zum Gebrauche bequemer werden. Zween Vortheile, die der Verfasser eines solchen Werkes nicht gering achten darf, wenn er nicht gefährdet seyn will, daß ein Anderer nach ihm in einem kleinen Werke eben so Viel, oder 25 in einem nicht größern noch Mehr liefere.

Ich komme auf einige andere Dinge.

Ein kleiner Aal. Gehört wol noch mit zu Dem, was weg seyn kann.

Warum hat die Aronswurz hier ein doppeltes a, 30 da sie doch nichts anders ist, als das lateinische arum und das griechische *ἄρον*?

Die Redensart: Der Knopf ist vom Kleid ab; wird für elliptisch ausgegeben, und mit dem Worte gerissen ergänzt. Allein sie sagt nur überhaupt auf be- 35 jahende Weise Das, was man verneinend anzeigt mit dem Ausdrucke: Der Knopf ist nicht mehr dran; wo-

durch man ausdrücklich unbestimmt lassen will, ob er abgerissen oder abgeschnitten, abgeriefelt oder abgedreht oder abgesengt 2c. worden, oder als von sich selber abgefallen sey. Unter eben diesem Worte ist der Zusatz: *welches aber nicht mehr gilt*; überley.

[89] *Abändern*. Deutet dieses Wort etwas anders an, als das einfache *ändern*? und sollte man nicht, statt mehr dergleichen unnütze Composita in die Sprache aufzunehmen, lieber auch diejenigen wieder herauswerfen, welche sich, leider, schon völlig eingedrängt haben? wie z. E. das auf dieser Seite vorkommende *abcopiren*. Denn was heißt es mehr als *copiren*? Gleichwol werden die Simplicia dadurch bedeutungsleer und unkräftig, ohne daß mit den Compositis etwas weiter gewonnen ist, als ein bischen Weitschweifigkeit, woran wir ohnedieß keinen Mangel haben.

Einige Beyspiele können hier nicht überflüßig seyn. Der Verf. des Buches *vom Verdienste* sagt z. E. S. 46 *zurück erinnern*. Kann man sich wol auch *vorwärts erinnern*? Auf der 271. S. heißt es: *wahren Unterordnung* statt *richtigen Ordnung*. S. 273 kömmt dieses *Unterordnung* abermal unrichtig vor; auf der folgenden S. steht es noch einmal statt *Anordnung*, und ein paar Zeilen nachher könnte sowol dieses, als das Wort *Platz*, füglicher mit einem andern vertauscht werden.

Ein blos deutscher Leser, dem bey einer *Unterordnung* ganz natürlich eine *Mittel*-[90]*ordnung* und *Oberordnung* einfällt, verstehet darunter ungefähr *Klassen*, und vergißt es wieder. Der Gelehrtere kann zwar aus einem ähnlich klingenden ausländischen Worte errathen, was damit gemeynet seyn soll: Allein es würde dennoch, auch bey ihm, nicht haften, und so würden alle dergleichen gebrechliche Geburten, ohn einige dabey gebrauchte äußerliche Gewalt, von selbst in aller Stille wieder wegsterben, wenn es nicht Leute gäbe, die ihnen das Leben mit aller Gewalt zu erhalten suchten. Denn unsere Schreibler, welche, wie Sie wissen, sehr geflissentlich nachspüren, wie's der Mann gekartet haben mag, der auf einmal so allgemeine Bewunderung erregt,

entdecken gar bald, daß der Kunstgriff vornehmlich in solchen Wörtern stecke, und unterlassen nicht in ihrem nächsten Werkchen, gleich auf dem fodersten Bogen, sich recht vorsetzlicher Weise auf dieselben zurück zu erinnern, und eins nach dem andern in seiner gehörigen Unterordnung anzu- 5 bringen. Hierdurch werden die Simplicia solcher Wörter in einigen Jahren unbräuchlich, bald darauf gar unbrauchbar, und dann schleppet die Sprache sich unnützer Weise mit einigen Sylben mehr, als vorher; Wenn Ihnen dieses zu viel gesagt scheinen sollte, so belieben Sie blos Dasjenige zu 10 überdenken, was mit unserer Sprache, nur seit Luthern, [91] vorgegangen ist. Die unvermeidlichen Folgen davon sind, daß mit der Zeit nicht allein Ton und Accent auf andere Sylben fallen, sondern auch zuletzt die Nation durch Contrahiren der Weitschweifigkeit wieder abzuhelfen, und zu 15 der ehemaligen Kürze zurück zu kommen suchet; wodurch nach und nach diejenige Verwandlung zu Stande kömmt, durch welche vor Zeiten, zum Theil, aus alten Sprachen neuere entstanden sind.

Daß dieses sich sogar noch weiter erstrecke, als auf 20 einzelne Worte, davon fällt mir auf der 82. S. des obgedachten Werkes ein ganz neuerliches Beyspiel in die Augen. Es heißt daselbst: wahrhaftig grosse Männer. Vor nur wenigen Jahren konnte man das wahrhaftig recht gut entbehren; und noch wär es wol nicht zu spät, es wie- 25 der wegzuwerfen. Seitdem aber einige unwissende und eilfertige Uebersetzer das very great man wörtlich verdeutscht haben, weil sie nicht wußten, daß dieses very ein Bedürfniß der Sprache sey, in welcher a great man ein Staatsminister ist; so sind wir nach und nach dahin gekommen, 30 daß dieser dreysilbige Zusatz fast unentbehrlich zu seyn scheinet.

Composita von der ersterwähnten Gattung sind der Sprache um so viel nachtheiliger, wenn [92] sie noch dazu unrichtig geformt werden. Die vor mir liegende Probe ꝛc. 35 ist nicht ganz rein von dergleichen Wörtern. Doch da solche nur provincial sind (wie z. E. das Wort abbacken in der

Redensart: der Becker hat abgebacken), so mag ein bekanteres zur Erläuterung dienen.

Das Wort Gegenstand will noch immer sich nirgend recht hin schicken; nicht ins gemeine Leben, nicht auf die Kanzel rc. Und warum? Ist der Begriff, den es bezeichnen soll, etwa sehr tiefsinnig oder entbehrlich rc.? Nichts weniger. Gleichwol hat es blos unter den Philosophen seinen Platz behauptet, weil einige von ihnen es so ziemlich durchgesetzt haben, daß die gesunde Vernunft nicht gegen sie muchsen darf. Nun dränget es zwar gegenwärtig sich nach und nach auch in andere Wissenschaften ein: Allein das Volk, welches sich nicht so geschwind durch Afterautorität etwas aufdringen läßt, schliesset es, so wie andere dergleichen gelehrte Unwörter, noch immer aus seiner Sprache aus, und verwirft es, auch nach gegebner Erklärung, aus einem richtigen Gefühle der fehlerhaften Form desselben. Denn ohne mich itzt bey dem Worte Stand aufzuhalten, so deutet die Partikel gegen gewöhnlicher Weise etwas ganz anders an, als das, was sie hier andeuten soll, wie z. E. in Ge-[93]gengift, Gegenmittel, Gegenwehr, Gegenwirkung, Gegenparthey, Gegenstoß, Gegendruck, Gegenrecht, Gegenklage, Gegenbeweis rc. Freylich wird man mit der Zeit sich daran gewöhnen: Aber nicht, ohne daß die Sprache dabey Schaden leidet. Denn das Wort gegen verliert dadurch seine genauer bestimmte Geltung, und wird vieldeutiger. Hiebey fällt mir aus dem Werke des Hrn. P. Abbtes noch das Wort empfindbar ein (S. 424), welches nur einem Objecte zukömmt; da hingegen ein Subject empfindsam heissen muß.

Bey abbeugen und abbiegen (in Hrn. P. Gottscheds Probe rc.) würde sich haben anmerken lassen, daß jenes eigentlich das transit. und dieses das intransitivum sey.

Das Fest abblasen; eine ziemlich derbe Metalepsis; und sie und ihres Gleichen können zwar, (zumal im gemeinen Leben,) aus Scherz oder Nachläßigkeit gebraucht, mit unter hingehen; müssen aber niemals Anspruch machen auf

die Ehre, in die Schatzkammer der Sprache aufgenommen zu werden, welche sonst zu einer Polterkammer werden würde.

Jedoch die vornehmste Unvollkommenheit an [94] dieser Probe ꝛc. scheint mir Die zu seyn, daß die verschiedenen Bedeutungen eines Wortes ohn alle Ordnung und Regel unter einander geworfen sind. Nichts ist Dem, der eine Sprache richtig verstehen will, so wichtig, als daß er wisse, welches die erste und eigentliche Bedeutung eines Wortes sey, und wie solche nach und nach weiter ausgedehnt worden; Dieses aber ist hier gänzlich vernachläßigt. Ja es findet sich z. E. unter abbrechen nicht eine einzige Redensart, worinnen das Wort in seiner eigentlichen Bedeutung vorkäme. Denn schon von einer Blume oder Frucht kann es nur uneigentlich gebraucht werden, da das rechte Wort abpflücken heißt. Gleichwol ist auch diese Redensart unter den angegebnen erst die vierte, und in allen vorhergegangnen steht es noch uneigentlicher. (Ueberhaupt scheinen mir dergleichen Redensarten, deren Anzahl sich alle Tage nach Belieben vermehren läßt, in kein Wörterbuch zu gehören, wenn nicht ein Werk draus werden soll, zu welchem, nach des Hrn. P. Ausdrucke, des Briareus Hände, des Argus Augen und Methusalems Alter noch unzulänglich sind.) Aehnliche Anmerkungen lassen sich machen bey den Wörtern abdonnern, abdreschen ꝛc. Gleichwol kann die Genauigkeit in diesem Stücke nicht leicht zu weit gehen. Denn der Verfall einer [95] Sprache, zu welchem der Gebrauch der Tropen schon an sich selber nicht wenig beyträgt, gehet noch weit schneller vor sich, wenn viele derselben auch sogar den Fehler haben, unrichtig zu seyn. Ob nun gleich Beydes aus unhintertreiblichen Ursachen mit der Zeit einmal erfolgen muß; so kömmt es doch auf die Nation Selber an, ob solches um einige Jahrhunderte früher oder später geschehen werde.

Freylich, zu derjenigen Weisheit des Styles (wie man solche nennen mögte;) zu gelangen, welche die Werke aus der Zeit des Socrates, und unter den Neuern z. B. die lateinis. Schriften des Hrn. D. Ernesti charakterisirt, ist nicht so

leicht, als es ist, magere und flaue Gedanken durch eine Menge Tropen aufgedunsen zu machen, und mit der Farbe der Gesundheit zu schminken. So wie Kinder ihre Zeichnungen mit hellen nürnberger Muschelfarben wacker über-
5 tünchen, und dann sich über das herrliche Werk ihrer Hände inniglich freuen.

Bey den Wörtern abbreviren und abdisputiren geb ich der Toleranz des Hrn. P. völligen Beyfall. Ausländische Wörter sind uns da, wo wir Mangel an einhei-
10 mischen haben, unentbehrlich, wenn wir nicht weitschweifig oder [96] unbestimmt werden wollen, und thun uns sonst allerhand gute Dienste im gemeinen Leben und den dahin gehörigen Schriften, als Zeitungen u. d. m., so sehr auch das Gegentheil bisweilen behauptet worden. Dem Hrn. P.
15 Schlegel z. E. in seiner Vergleichung des Dänischen mit dem Deutschen und Französischen scheinet es eben so nützlich, als unschwer, die in der Jurisprudenz üblichen lateinischen Wörter mit deutschen zu vertauschen. Allein selbst aus den von ihm angeführten Bey-
20 spielen erhellet, daß solches nicht so geradehin richtig sey.

Statt Execution will er sagen Vollstreckung; obgleich das letztere Wort jene specielle Bedeutung nicht anders, als durch häufigen Gebrauch, bekommen könnte, und bis dahin den Meisten unverständlich bleiben würde; Da
25 hingegen auch der gemeinste Kerl weiß, was vorgehen werde, wenn er hört, daß morgen eine Execution seyn solle. Das Wort Vorladung (an statt Citation,) hat gar noch eine andere, und von der angegebnen ganz verschiedene Bedeutung. Nicht leicht ist einem Bauerjungen unbekannt,
30 was sein Vater zu thun habe, wenn der Landknecht ihm eine Citation insinuirt. Hört er aber von einer Vorladung, so wird ihm gar kein Zweifel dabey einfallen, daß solche [97] nicht in eine Flinte, oder allenfalls in eine Schlüsselbüchse, gehöre. Und käm es mit der Zeit auch
35 dahin, daß diese Wörter in der angeführten juristischen Bedeutung bräuchlich würden; so büßte doch die Sprache auf

einer andern Seite Das wieder ein, was sie auf der einen zu gewinnen schien.

Besonders hat der Gebrauch ausländischer Wörter uns manche von unsern eignen in Ehren und Würden erhalten, und vor vieler Verunehrung bewahret, der sie ausserdem 5 schwerlich entgangen seyn würden. Nur Schade, daß ein so günstiges Schicksal nicht über mehrere gewaltet hat! Hätten doch, unter andern, unsere dem Französischen vormals so günstige Zeitungsschreiber ein Wort aus dieser Sprache gemishandelt, an statt des deutschen: Menschenfreund z. E., 10 womit sie während des letztern Krieges jeden — — betitelten, der rc.

Wollen wir eine poetische Sprache haben, so muß, wie unser gröster Dichter erinnert hat, eine hinlängliche Anzahl Wörter ihr eigen bleiben: welches aber nirgend statt findet, 15 wo zu einer Idee nicht mehr als Ein Wort vorhanden ist. Ein Kleid, welches wir alletags tragen, giebt uns bey festlichen Gelegenheiten ein sehr [98] nachläßiges Ansehen. Hier nun können ausländische Wörter oftmals die Stelle der einheimischen zum täglichen Gebrauche füglich vertreten. 20 Unsern Nachbarn geschieht dadurch eben so wenig Schaden oder Unrecht, als ihrem Landesherrn geschehen kann, wenn Jemand unter Uns eben solche Liverey giebt, als Er: Ob dieses gleich, innerhalb seines Gebietes, billig einem Jedweden verboten bleibt. 25

Uebrigens mögt ich noch den Wunsch hinzufügen, daß es dem Hrn. P. gefallen mögte, den Partikeln eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Da es unserer sonst so reichen Sprache nicht nur an genugsamen Interjektionen, sondern auch, und noch weit mehr, an Verbin- 30 dungswörtern gebricht: welches vornehmlich Dem nicht unbemerkt bleiben kann, der beym Uebersetzen aus dem Griechischen nur halb so viele Sätze unverworren und ungezwungen unter Einen Gesichtspunkt bringen will, als deren in der Ursprache, schon wegen des Reichthumes an Bind- 35 wörtern (andere Vortheile derselben ungerechnet) füglich beysammen stehen können.

Wer diesem Mangel aus der zum Theile noch unge-
nützten Verlassenschaft unserer Vorfahren auch nur einiger-
maassen abhülfe, würde der Sprache einen nicht geringen
Dienst leisten; gesetzt auch, daß manches nur in gelehrten
5 Schrif-[99]ten und manches nur im scherzhaften Style
brauchbar wäre.

Ueberhaupt macht man sich um ein Volk verdient, wenn
man etwas zu der Vollkommenheit und Dauer seiner Sprache
beyträgt. Ihre Mängel haben unvermeidlichen nachtheiligen
10 Einfluß auf die Denkart desselben; und ihr Untergang, so
langsam es damit auch zugehe, ziehet noch wichtigere Folgen
nach sich. Der Schatz von vortreflichen Schriften, zu deren
Hervorbringung die vereinte Wirksamkeit des Geistes vieler
Millionen Menschen so manche Jahrhunderte lang erfodert
15 wurde, ist auf einmal der Nation aus den Augen gerückt,
und bleibt nur denjenigen nutzbar, die durch mühsame Er-
lernung einer todten Sprache sich erst gleichsam ein Recht
zu Dem erwerben, wovon ehedem, als von einem gemein-
schaftlichen Eigenthume des ganzen Staates, Jedermann freyen
20 Gebrauch machen konnte.

Sogar eine Menge anderer selbst dem grossen Haufen
geläufiger Begriffe gehen meistentheils entweder verlohren,
oder verwandeln sich, als durch Zauberkraft, in Irrthümer:
Mit einem Worte, die Nation verliert gleichsam ein Theil
25 ihres Verstandes, und sinket wieder in eine Art von Kind-
heit zurück.

Wir schreiben in den Sand, sagt Dryden,
und hält es keiner von den neuern Spra-[**100**]chen für er-
laubt, sich auf die Unsterblichkeit der griechischen und römi-
30 schen einige Hofnung zu machen. Sollte dieses Glück den-
noch einer unter denselben beschieden seyn; so wäre, bey
sonst gleichen Umständen, solches ebenfalls von der-
jenigen am ersten zu vermuthen, welche sich am längsten
unverändert erhielte: Da sie, schon durch diese längere Dauer
35 ihnen, unter andern in der Menge vortreflicher Schriften,
einen Vorzug abgewinnen würde.

Wie viel weniger Meisterstücke des menschlichen Geistes

hätte das Griechische aufzuweisen, wenn *Homers* Sprache sechshundert Jahre nach ihm schon in die heutige Mundart dieses an Genien so fruchtbaren Landes verwandelt gewesen wäre. Würden die damals schon vorhandenen Werke ihr die nachherige Unsterblichkeit verschaffet haben? und würden des *Sokrates* Zeitverwandte, nebst allen ihren Nachfolgern, geworden seyn, was sie sind, wenn sie unter einem, nicht durch so vortrefliche Werke schon aufgeklärten und mit einer so reichen und angebauten Sprache schon versehenen Volke gebohren worden wären? sondern, so wie ihre Vorfahren, hätten von forn anfangen, und den Gipfel des Berges ganz von unten ersteigen müssen?

Ausser der innern Dauerhaftigkeit, welche ich, bey möglichst unpartheyischer Betrachtung, [**101**] an unserer Sprache wahrzunehmen vermeyne, ist ohne Zweifel auch Das ein besonderer Vortheil für sie, daß Deutschland aus so verschiedenen von einander unabhängigen und neben einander blühenden Staaten bestehet. Eben diesem Umstande hat vermuthlich das Griechische seine lange Unveränderlichkeit zum Theile zu danken gehabt.

Der Verfasser der *Messiade* ist zwar in der Abhandlung: *Von der Nachahmung des griechischen Sylbenmaasses*, der Meynung, *wir würden glücklich seyn, wenn wir Eine große Stadt in Deutschland hätten, die von der Nation, als Richterinn der rechten Aussprache, angenommen wäre.* Allein ausserdem, daß dieses schon an sich selber der Sprache gefährlich seyn müßte; so würde auch solche Gerichtsbarkeit sich unvermeidlich bald weiter, als blos auf die Aussprache, erstrecken; Und die Veränderungen, denen eine Sprache in jeder großen Stadt aus mancherley Ursachen weit mehr, als anderswo, unterworfen ist, würden durch solches Papstthum unausbleiblich im ganzen Lande allgemein werden.

Eben so wenig kann einer einzigen Provinz das Entscheidungsrecht über den Werth und Unwerth *einzelner Wörter* zustehen. Der Hr. P. *Gottsched* wird sich daher ohne Zweifel best-[**102**]möglichst hüten, der gegenseitigen

Meynung unvermerkt einigen Einfluß auf sein Werk einzuräumen.

So giebt z. E. das in gewissen Provinzen sehr bräuchliche Wort beamtet einen ganz deutlichen und bestimmten Begrif. Gleichwol hat ein gewisser neuerer Scribent statt desselben zuweilen das Wort bedienstet gebraucht, welches doch nur vom Gesinde gesagt werden sollte.

Wenn etwas provincial ist, so ist es darum noch nicht geradehin verwerflich; sondern kann, wofern es diese Ehre sonst verdienet, mit der Zeit so allgemein werden, als jedwedes andere. Ueber Bord zu werfen sind wir noch lange nicht genöthigt: Denn selbst die Scribentensprache hat Raum genug übrig, noch eine beträchtliche Menge neuer Wörter aufzunehmen. Wie viele können, blos in der Poesie, von der Messiade an bis auf einen Hudibras, der noch geschrieben werden soll, Platz finden! So reich auch eine Nation an baarem Gelde seyn mag; so hält man es doch nirgend für unnöthig, durch Pappiere (welches in der Sprache die Tropen sind;) ihr Vermögen noch zu vergrößern.

[103] Achter Brief.

Kopenhagen.

Der ehrliche H. freute sich, wie Sie noch wol wissen, herzinniglich über seine eignen Einfälle, da wir mit ihm von unsern Zweifeln über das hohe Alter der Hersischen Gedichte sprachen, welche der Schottländer Macpherson zur großen Erbauung seiner Landsleute, und zum noch größern Erstaunen der übrigen Welt, vor einigen Jahren ans Licht treten ließ. Vermuthlich freut er sich noch: Denn es hatte allen Anschein, daß unser Unglaube auch durch die allgemeine Uebereinstimmung der Recensenten gedemüthigt war. Da ich den Humor dieses braven Mannes kenne, und gar wohl weiß, wie sehr sein trefliches embonpoint von seiner Zufriedenheit über seine eignen werthen Gedanken abhängt; so darf ich mir von einer gegenseitigen Entdeckung, das er=

wähnte hohe Alter der Macphersonschen Gedichte betreffend, gegen ihn schwerlich etwas verlauten lassen; Ihnen aber muß sie nicht unbekannt bleiben.

[104] Ich schicke Ihnen demnach in Anschluß ein Memoire sur les poëmes de Mr. Macpherson, welches unser 5 — — mir erst vor wenig Tagen aus Paris mitgetheilt hat; Sie müssen es lesen; es enthält ausser dem Neuen noch viel Interessantes. Der Verf. soll ein Irrländer seyn; wenigstens konnte man von keinem Franzosen eine so tiefgehende Untersuchung erwarten. 10

Daß entweder Hr. Macpherson seinen Text ausserordentlich verfälscht, oder auch das untergeschobne Werk einer neuern Hand allzu leichtgläubig für ein genuines angenommen hätte, glaubten wir gleich aus den mancherley Spuren des Modernen sowol, als aus den verschiednen kleinen 15 hints, die der Dichter sich aus dem Homer rc. gemerkt zu haben schien, wahrzunehmen. Damals fehlte es uns an weitern Beweisthümern; der Irrländer hat ihrer die Menge, welche alle aus den besten Gewährsmännern darthun, erstlich, daß Schottland ursprünglich eine Colonie der Irr- 20 länder sey, die erst im Jahre 503 durch die Siege des Fergus, eines Irrländischen Prinzen, angebauet worden; zweytens, daß ein gewisser Malcolme, ein Schottländer, sich eine Menge Verfälschungen in der Geschichte und den Ueberbleibseln der Barden schuldig gemacht, um das 25 Alterthum seines Volks in viel [105] frühere Jahrhunderte zurück zu schieben. Von diesem verfälschten System des Malcolme leitet unser Verf. die Irrthümer des Macpherson über das hohe Alter der Ossianischen Gedichte her, und zeigt deutlich, daß sie von einer neuern Hand untergeschoben wor- 30 den, um gedachtem System einen falschen Anstrich der Wahrheit zu geben. Der Betrug wird durch die Fragmente der Irrländischen Romanzen, worauf das ganze Gebäude aufgeführt ist, offenbar; ich enthalte mich aber eines weitern Details, da Sie dieß alles in der Urschrift selbst nicht ohne 35 Vergnügen nachlesen werden.

Zuverläßiger und weniger alt ist das zweyte Stück

meines Anschlusses, die Reliques of ancient English poetry, die in drey Bänden bey Dodsley herausgekommen, und unter der Aufsicht des hochachtungswürdigen S. Johnson gesammelt worden sind. Ich führe Ihnen nur ein einziges 5 Stück daraus an, Ihre Aufmerksamkeit zu reitzen; es ist keines der ältesten: aber Sie haben schwerlich etwas gelesen, das von einer feinern Erfindung, von einer zärtlichern Wendung wäre, oder mehr verdiente, den schönsten Ueberbleibseln des griechischen Alterthums an die Seite gesetzt zu 10 werden. Hier haben Sie es ganz.

[106—108] It chanc'd of late a shepherd swain

[u. s. f. Vgl. Percy Reliques 1765. Vol. 1. S. 293 ff. Cupids Pastime.]

Keine Nation in der Welt müßte, meines Erachtens, 15 einen reichern Schatz an Ueberbleibseln dieser Art aufzuweisen haben, als unsre nordische, vornehmlich die Dänische, wenn wir erst einmal anfingen, so aufmerksam auf unsre eignen Vortheile zu werden, als es die meisten andern auf die ihrigen sind. Wir haben schon itzt eine ganze Samm- 20 lung alter lyrischer Gedichte, unter dem Namen Kiämpe-Viiser: nur Schade! daß die schätzbarsten Stücke aus ihren ursprünglichen Runen in das neuere Dänische übergetragen, und folglich um ein großes Theil ihres Ansehens gekommen sind; so ist auch das Ganze mit so vieler Nachläßigkeit 25 unter einander geworfen; viele einzelne Stücke sind so zerstümmelt, so jämmerlich gemishandelt, bestehen aus einem so wunderlichen Gemische alter und neuer Wörter, daß schon eine Art von Gelehrsamkeit erfodert wird, [109] sie nur lesen zu können. Ich rede hier nicht von unsern Original- 30 Sagen, die durch den rühmlichen Fleiß eines Wormius, Bartholins, Biörner u. a. ein besseres Schicksal gehabt haben; vielleicht unterhalte ich Sie von den letztern bey einer andern Gelegenheit; itzt ist mein Absehen nur auf die sogenannten Kiämpe-Viiser gerichtet, deren nähere Kennt- 35 niß mir zur Aufklärung der alten Litteratur und der Geschichte des menschlichen Geistes nicht wenig beyzutragen

scheint. Ich glaube gern, daß Sie von diesen Ueberbleibseln nie das geringste gehört haben; es wäre seltsam, wenn ein Deutscher etwas von einer Sammlung wissen sollte, deren Existenz manchem Dänen unbekannt ist, und von den meisten aus einem höchst falschen Gesichtspunkte beurtheilt wird: 5 aber sollten Sie wol muthmaßen, daß Ihnen auch nur die Spur von demjenigen habe verborgen bleiben können, was so poetisch schön, so naiv, so simpel, und zugleich so heroisch, so voll Sentiment ist, als folgende kleine Fragmente aus den entferntesten Jahrhunderten? 10

„Der Tag dämmert heran, und der Hahn kräht auf der Zinne. Es ist Zeit, daß die Söhne Odins zum Kampf und zur Arbeit erwachen. Erwacht! o! erhebt euch! tretet hervor, ihr An-[**110**]führer, theuerste Freunde des Adil; ihr alle seyd die ersten der Krieger. 15

Har, der mit harter Faust gebeut, und die Baabne, und Rolv, der Bogenschütze, und ihr andern von edlen Geschlechtern, streitbare Männer, die ihr nicht zu fliehen gewohnt seyd! auf! erwacht! — nicht zum lustigen Schmause, nicht zum sanften Geschwätz mit den Mädchen! Gegen den Feind sollt ihr mit harter 20 Schenkel herantreten.

Wer seinem Könige treu ist, hüte des Krieges, und entsage den Küssen und dem Getränk. Hier ist ein besserer Preis zu gewinnen. Hinweg! Weichlichkeit! wo ein Feind zu bändigen ist.

Der Freygebigste unter allen Königen, Rolv, der uns Gold 25 und Schwerter gegeben, ist der Gewalt erlegen. Der sey ein Nichtswürdiger, der seinen König nicht rächt."

Hier haben Sie eins von anderer Art, ein Hexenlied, dem es nicht an Colorit und Lyrischen Schwunge fehlt:

„Ich legte mein Haupt auf Elvers-Höhe; meine Augenlieder 30 sanken: Da kamen zwo Jungfern, sich mit mir zu unterreden.

Die Eine streichelte meine weissen Backen, die Andere lispelte mir ins Ohr: Steh auf, munterer Jüngling, und erhebe den Tanz!

[**111**] Steh auf, muntrer Jüngling, und erhebe den Tanz: meine Jungfrauen sollen die schönsten Lieder dir singen. 35

Die eine, so reizend über alle ihres Geschlechts, hub ein Lied an; der brausende Strohm hielt inne, und floß nicht mehr.

Der brausende Strohm hielt inne, und floß nicht mehr; die kleinen Fischchen, die in der Fluth schwammen, spielten mit ihren Verfolgern.

Alle kleine Fischchen der Fluth spielten und hüpften; alle kleine Vögel des Waldes zwitscherten durch die Thäler.

Höre, du munterer Jüngling, willst du bey uns verweilen, so wollen wir dich die Runen und Charaktern lehren.

Ich will dich den Bären binden lehren, und der Drache, der sich auf Golde lagert, soll vor dir weichen.

Sie tanzten hin, sie tanzten her auf der Höhe: aber der Jüngling saß, und stützte sich auf seinem Schwerte.

Höre, munterer Jüngling, wenn du uns nicht antwortest, so wollen wir dir mit Schwert und Messer das Herz aus dem Leibe reissen.

Da krähte der Hahn! zu meinem Glücke! ich wäre sonst nie von Elvers-Höhe gekommen.

Jedem jungen Dänen, der nach Hofe zieht, will ich rathen, niemals auf Elvers-Höhe zu schlummern."

[112] Die Moral dieser kleinen Erfindung scheint durch, und könnte schwerlich glücklicher eingekleidet seyn.

Lied des Aßbiørn Prude.

Dieser angesehene Dänische Held war in die Hände eines gewissen Bruse gefallen, der ihm das Eingeweide aus dem Leibe reissen ließ, bey welcher Gelegenheit Aßbiørn, anstatt weibisch zu wehklagen, oder auch nur zu seufzen, folgende neun Stanzen gesungen haben soll. Eine ähnliche Geschichte hat man vom König Regnar, von dessen sehr bekannten Saga mir gegenwärtiges Lied eine ziemlich genaue Nachahmung zu seyn scheint.

„O Svanhilde, meine Mutter, die du in Dänemark wohnst! wisse, dein Sohn wird sterben. Nicht mehr wirst du im Sommer sein Haar kämmen; nie wird er zu dir zurückkehren; das Schwert ist ihm untreu geworden.

Ganz anders war es daheim, als eine Schiffwand zwischen uns und dem Meer-Schaume war, als das Schiff sich vom Winde fortführen ließ. Ruhig stießen wir von Hvordaland ab, und

tranken Meth und Bier, und schwatzten darein. Itzt bin ich in die Schlingen der Räuber gefallen; itzt lieg ich in einer Räuber-Höle.

[113] Ganz anders war es daheim, da der kühne Orm mit andern erhabnen Männern muthig neben uns stand. Im Sunde landeten unsre langen Schiffe. Itzt ergreift mich der Scheußliche, 5 martert mich mit mannigfaltiger Quaal.

Ganz anders war es daheim, da Orm im Kampfe den blutdurstigen Vögeln so manchen Helden in seinem Blute schwimmen ließ. Schwer waren seine Kämpfe, und nahrhaft den Geyern, als er am Ufer der Weichsel Wunden des Todes hieb. 10

Ganz anders war es daheim, als ich an den südlichen Klippen meinen Feind mit Schwert und Pfeilen zerfetzte. Orm netzte seine Waffen im feindlichen Blute, und die Feinde sanken hin zu seinen Füßen.

Ganz anders war es daheim, als wir alle gesammlet waren: 15 Hok, Haki, Hrok und Toke, Söhne des Orkin, Got, Glumer, Stare, Gejr, Samr, Seming. Nie werde ich sie vergessen. Itzt werde ich keine so fröhliche Bahn mehr laufen.

Ganz anders war es daheim, als wir ans Ufer schifften. Da waren Hegen, Hrani, Tume, Torfe, Trit, Sorkvir, Gunner, Grani, 20 Hjelm, Stefnir, Grim und Heit. Noch immer sind sie meinem Andenken theuer.

Ganz anders war es daheim. Wir hatten Hang und Muth zum Kriege; ich rieth niemals von einem Kampfe ab. Wir brauchten es, das lustige [114] Schwert: wir hieben hurtig von der Hand 25 weg vor uns nieder. Aber Orm that das Beste; er überwand den Feind.

Wie würde Orm seine Stirne falten, wie würde er toben, wenn er meine Pein und Marter sähe. Wenn irgend ein Mensch es könnte, so würde er das Ungeheuer für seine Bosheit mit vollem 30 Wucher zu bezahlen wissen."

Lied der Jomsbürger.

Diese Jomsbürger oder Jomsvikinger waren, wie Sie aus der Geschichte wissen, eine Dänische Colonie, die sich in Pommern niedergelassen, und die Stadt Julin, itzt Wollin, 35 durch ihre kühnen Unternehmungen sehr berühmt machten. Sie wurden einst, wie aus dem folgenden Liede erhellt, durch ein starkes Ungewitter in dem Fortgange ihrer Waffen

gehindert, und Siegvald Jarl (wovon das englische Earl herkömmt) that ein Gelübde, nie mehr mit Hexenmeistern, sondern mit Menschen zu kämpfen, und nahm die Flucht. Von ihm soll auch das Lied seyn gesungen worden.

5 „Ich hörte von Norden her den Donner-Gott einen Sturm herbeyführen; ein fürchterliches Wetter! es krachte auf den breiten Schildern. Von den Wolken herab regneten Stein-Schlossen; Wunden und Beulen regneten sie herab auf die streitenden Jomsvikinger.

[115] Jede Schlosse wog ein Or[1]), und richtete Schaden an. 10 Da rann das Blut in Ströhmen herab. Welch ein weites Feld von Leichnamen! Spieß, Schwert und Bogen glänzten im Purpur-Safte. Jeder der feindlichen Krieger zog muthig gegen den Nacken der Jarle.

Sie wurden von drey Zaubrern angeführt, die aus allen Enden 15 ihrer Finger tödtliche niederschmetternde Pfeile schoßen. Da lagen die edlen Helden, von Hagel und Schwertern zur Erde geschlagen. Aber sie wehrten sich, als Männer.

Ein so großes Unglück schmerzte und jammerte den Sigvald Jarl. Fort eilte er mit seinen Schiffen, und befahl den Seinigen, 20 ihm nachzufolgen. Alle Krieger eilten zu Schiffe, und die Barke stieß vom Lande."

Es fällt mir schwer, hier abzubrechen. Meine ganze Seele wird befeuert, wenn ich in jene glänzende Jahrhunderte meiner Vorfahren zurücksehe. Lassen Sie mich ja bald 25 erfahren, ob ich Sie noch öfterer von diesen mir so interessanten Materien unterhalten soll.

[116] Neunter Brief.

Berlin.

Das Feld der deutschen Prose ist freylich noch sehr 30 unangebaut. Die redselige Gabe, schief zu denken und schief zu schreiben, wirkt von unsern Halbdichtern auf unsere prosaischen Schriftsteller fort, und was sie eine blühende Schreib-

---

[1]) Ohngefähr zwey Loth.

art nennen, ist nichts als die elendeste Art von Schminke, hinter der sie ihre widerwärtigen Lineamente verbergen. — Hätte man nur einen entfernten Begrif, wie viel dazu gehört, einen Gedanken richtig zu fassen, ihn von allen Auswüchsen zu säubern, ihn auf den einzigen besten Ausdruck 5 zurück zu führen, sich von jedem gebrauchten Worte Rechenschaft zu geben, ihn auf einmal so rund, so stark an innerer Gesundheit und Fülle, wie er nun aus der Seele hervortritt, auch aus der Feder zu bringen: Hätte man jemals daran gedacht; ich bin versichert, der Ehrgeitz hätte unsere jungen 10 Leute auf eine bessere Bahn geführt, wo mehr Ehre zu erwerben war, als da, wo sie sich itzt verweilen. Sie würden überdem den Vortheil davon haben, [117] daß sie, wenn sie in ein Amt kommen, wo es nicht mehr erlaubt ist, von Wein und Liebe zu schwärmen, noch immer etwas Bessers 15 vorzunehmen wüßten, als elende Predigten zu schreiben, die Gott und Menschen ärgern, oder irgend ein erbarmungswürdiges pamphlet in der Tracht der Schul-Programmen, mit hundert Bettler-Lumpen von Paragraphen behängt, ganz wider alle Sitten und Artigkeit in die Welt zu schicken. 20 Was meynen Sie, sollte es wol im geringsten für die Kirche oder den Staat schädlich seyn, wenn unsre jungen Geistlichen auf dem Lande und in der Stadt, nachdem sie sich auf der Universität, um der Hypochondrie nicht ganz unterzuliegen, die Stunden ihrer Musse mit 25 Trinkliedern und Nachtgedanken aufgeheitert haben, nun auch die weit unerträglichere Langeweile des Dorflebens, die sie so oft zu beseufzen Gelegenheit finden, mit dem nähern Studio ihrer Muttersprache und den davon abhangenden Theilen der Litteratur verkürzten? Hoffentlich würde man- 30 cher glückliche Kopf in dieser Beschäftigung viel mehr Nahrung und Nutzen finden, als in den itzt gebräuchlichen Verketzerungen rc., die doch immer, was man auch sagen mag, ein undankbares Unternehmen sind.

Wer weiß, ob wir dieser Sinnesänderung nicht viel- 35 leicht gar in einer der vortreflichsten [118] Gattungen der Prose, ich meyne in der Geschichte, aufkeimende Genies ver-

danken würden? Einige neuere Werke aus der Schweitz
lassen mich diese Hofnung nicht ganz unwahrscheinlich finden;
und wenn Herr Fäsi, wie ich aus verschiednen Stellen
seiner Abhandlungen über wichtige Begebenhei-
5 ten aus der alten und neuern Geschichte schliesse,
ein Prediger ist; so haben die ersterwähnten Herren immer
schon ein Muster, das ihre ganze Nacheiferung verdient.

[— 137 *Besprechung der Fäsischen Schrift.*]

[138] Zehnter Brief.

10 Kopenhagen.

Herr von Busch, der Naturaliensammler[1]), war ein
treflicher Mann. Er machte aus Teichen Wiesen, und aus
Wiesen Teiche; das Wasser leitete er den Berg hinauf, und
die Tannen und Fichten pflanzte er ins Thal; aus Eng-
15 land ließ er Schafe kommen, und seine eignen ließ er ver-
hungern; Brenn-Nesseln säete er, um Fäden daraus zu
spinnen, und seine Leinwand-Fabrik ließ er eingehen; er
selbst brütete andrer Leute Eyer aus, und hatte kein Hühn-
chen auf dem Hofe. Wollte man Schmetterlinge und Raupen
20 kennen lernen; er wußte sie alle mit Namen zu nennen.
Und überdem seine Versteinerungen, seine fremden Gewürme,
seine ausländischen Vogelnester, seine Erydea, Riza, Kaderchur!
— Beym Ray! der Mann war ein Original, und ich wollte
wol wetten, daß mancher feiste Bierbrauer in Kopenhagen,
25 den es doch auch an Naturalien nicht mangelt, seine Kennt-
nisse beneiden würde.

[139] Sie hingegen, mein guter Freund, sind, mit
Ihrer Erlaubniß! ein ganz unnützes Mitglied des Staats.
Noch haben Sie auf Ihrem Gute nicht das geringste Ex-
30 periment gemacht; kaum weiß man von Ihren Muscheln,
Vögeln, Insecten, Gewächsen u. s. w. zu reden; Sie

---

1) Ein Lustspiel dieses Namens in den Beyträgen zum deut-
schen Theater.

begnügen sich, Ihre Theorie zu erweitern, und Ihren Schöpfer zu bewundern: Sie altväterischer Mann aus des Königs Haralds Zeiten[1]).

[—143 f. *Besprechung von Brünnichs* Ornithologia borealis *und* Entomologia *und anderer naturwissenschaftlichen Schriften.*] 5

[144] Eilfter Brief.

Kopenhagen.

Sie hätten mir kein angenehmeres Geschäft auftragen können, als da Sie von mir eine umständlichere Nachricht 10 von der alten runischen Poesie verlangen; ein Sujet, das, wie Sie sagen, Ihnen gänzlich unbekannt gewesen, und schon durch einige der geringsten Fragmente Ihre Neugierde reitzen konnte. Ihre Anmerkung ist sehr richtig, daß dieses Fach mehrentheils solchen Männern in die Hände gerathen ist, 15 die in den Ueberbleibseln ihrer Vorfahren ganz etwas anders, als Genie, gesucht haben. Mit welcher Vermessenheit hat nicht mancher übersichtige Ausländer dem Nordischen Himmelsstriche die Fähigkeit, dichterische Köpfe zu bilden, ordentlich abdemonstriren wollen, und wie manche witzige Dame 20 schauert nicht, in dem angestammten Winkel ihrer Hufen, bey der bloßen Vorstellung eines Normanns, die sich sehr wundern würde, wenn sie hören sollte, daß die ritterliche Galanterie der vorigen Jahrhunderte eben in Norden ihren Hauptsitz gehabt, und daß [145] z. E. die Normeger eine 25 der schätzbarsten, fähigsten und muntersten Nationen in der Welt sind. Glauben Sie mir, nichts ist abgeschmackter, als diese allgemeinen Urtheile über ganze Völker, die durch die geringste nähere Bekanntschaft auf einmal ihren ganzen Werth verliehren. Sie sind von einem so elenden Vorurtheile frey; 30 und ich wünsche Ihnen Glück dazu. Wenn Rousseau überall

[1]) Af Arilds Tid, ein dänisches Sprüchwort.

Der Uebers.

nur dieß einzige Verdienst hat, daß er die Menschheit mit andern Augen betrachten lehrt, als womit unsere Schulgelehrte und modischen Herren sie betrachten; so ist er schon ein verdienter Mann: wenigstens mir, da Sie mir einräumen, daß Sie größtentheils durch ihn veranlaßt worden, die Geschichte der verflossenen Zeiten philosophischer und unpartheyischer zu prüfen, als Sie sonst gewohnt waren. — Doch wozu diese Vorrede zu ein paar kritischen Nachrichten von altdänischen Liedern?

Die Sammlung, deren ich jüngst erwähnte, ist bereits 1591 durch einen dänischen Gelehrten, Anders Søfreenson Vedel, der unter dem Namen Vellejus bekannter ist, veranstaltet worden, und zuletzt 1695 hat sie ein gewisser P. Syv mit hundert Liedern, und vielen historischen und kritischen Anmerkungen, worunter manche recht gut sind, vermehrt, aufs neue herausgegeben. Dieser Letzte hat seiner Sammlung eine Einleitung von [146] der Natur der alten dänischen Poesie vorgesetzt, woraus ich Ihnen die interessantesten Stellen mittheilen will.

Die alten nordischen Lieder wurden Kvede, Kvedlinger, Kvedskapr, Märd, Hrodur, Skaldskap, Jotnamiødür, nachher auch Mester-Sange, Kempe Viser u. s. w. genannt; und die Dichter hiessen Skaldre, Greppar, Kvedende Men, Runemestere und Mestersangere. Skald ward endlich ein Ehrenname, wie z. E. in Hiarne Skald, Sigvard Skald, Tørgeni Danaskald, und endlich eine adeliche Branche, die eine große Rose im Schilde, und eine kleinere zwischen zween bewaffneten Armen im Helme führte.

Es giebt verschiedne Gattungen in der ältsten nordischen Poesie. Die meisten bestanden aus einer Strophe von acht kurzen Versen, in Gestalt der Sinngedichte, und wurden Drapustuffur und Skamhendingur, auch wol, wenn sie von vorzüglicher Schönheit waren, Liliulag und Liomer genannt.

Das Alterthum der Kiämpe-Viser ist ausser Zweifel, ob sie gleich mit der Zeit in die neuere Sprache übergegangen sind. Die meisten sind Ueberreste der allerältesten

Lieder, die Saxo zum Theil in einer lateinis. Uebersetzung anführt, nicht selbst erfunden hat, wie er ausdrücklich sagt: quorum vestigiis seu quibusdam antiquitatis [147] voluminibus inhaerens, tenoremque veris translationis passibus aemulatus, metra metris reddenda curaui. 5

Nachher entstanden aus den veränderten Regierungen, aus neuen Kriegen, Handel und Wandel mit Fremden, neue Veränderungen in den alten Ueberbleibseln; man behielte den Stoff bey, und maaß ihn blos den mehr modernen Begebenheiten an; zuletzt, da diese kostbaren Ueberreste dem 10 Pöbel in die Hände geriethen, wurden sie aufs äußerste gemißhandelt; zwey, drey und mehr Lieder wurden in ein einziges umgegossen, und in vielen ist nirgends mehr eine Spur von Menschenverstand. Hieraus lassen sich auch die vielen Einmischungen fremder und neuer Wörter erklären, 15 die das ganze Costüme des ursprünglichen Alterthums auslöschen, und die ächten Quellen unkenntlich machen.

Ein gleiches Schicksal hat auch das deutsche Heldenbuch, dessen Abdruck vom sechszehnten Jahrhundert mit der Handschrift selten übereinstimmt. Wie würde es nicht darinn 20 aussehen, wenn man es mit den Originalien, die es aus den Wanderungen der Dänen, Cimbrer, Gothen u. s. w. hergenommen hat, vergleichen könnte. So findet man z. E. Vieles darinn von Frau Grimild, deren Lieder viele hundert Jahre vorher unter uns im Schwange gewesen sind, 25 und die auf [148] der Insel Hven gewohnt hat, so wie die meisten berühmten Helden sich am liebsten auf kleinen Inseln niederliessen, wo sie ihre Seeräubereyen am besten treiben konnten.

Die lyrische Poesie war ehmals unter uns in großem 30 Ansehen: aber die Dichter waren es, wider die heutige Gewohnheit, nicht minder. Harald Haarfager schätzte unter allen seinen Hofleuten die Skalden am höchsten. Die nordischen Könige hatten gemeiniglich ihre Skalden bey sich, die die höchsten Ehrenstellen bekleideten; und die Fürsten selbst übten 35 sich in poetischen Kämpfen, mit aufgeworfenen Fragen und Antworten, wie Heidur und Gestur der Blinde, in

Hervarar Saga, und Svend Vonved in dem von ihm benannten Liede; ferner mit poetischen Erzählungen ihrer Abenteuer, welches die Reihe herum gehen mußte; und sogar die Gesundheiten wurden mit Stellen aus einem Liede aus-
5 gebracht; ja, um einen ungeschickten Menschen mit einem einzigen Zuge zu bezeichnen, sagte man, er tauge weder zu Abenteuern, noch zum Liederdichten.

Vor der Schlacht recitirte man einige Strophen, wie in Griechenland. Man machte einen Kreis um sich herum
10 auf der Erde, und sang sich Lieder entgegen. Das Biarkemaal ward vom Biarke, und nachher auch zu K. Olufs Zeiten in Norwegen gesungen, um die Helden zum Streit [149] aufzufodern. Eben so sang Jemand aus K. Waldemars Heere ein Lied, die Soldaten gegen den Feind
15 anzufeuern.

Man bediente sich derselben auch bey vielen andern feyerlichen Veranlassungen, Gastmahlen u. s. w. Die dänischen Liebeslieder waren den alten Britten unter dem Namen Welskeliod vorzüglich bekannt. Kurz, wenig Dinge wurden
20 ohne ein Lied vorgenommen, welches die Neigung unserer Vorfahren zu dieser Art von Poesie hinlänglich andeutet, sowie ihr glückliches Genie dazu aus ihren Fragmenten erhellet.

Da es, wie ich vorher erwähnte, nicht mehr möglich ist, die
25 neuern Lieder aus der Zeit des Christentums von den ältern aus der heidnischen Epoche vermittelst des Styls zu unterscheiden; so ist kein ander Mittel übrig, als das Alter derselben aus ihrem Inhalte oder Sujet zu bestimmen. Hieher rechnet der dänische Sammler folgende charakteristische Kämpfe.
30 Erstlich, um Tapferkeit und Mannheit zu beweisen; zweytens, um Länder, Güter oder Weiber zu erobern; drittens, Landsleute oder andere Angehörige zu rächen; viertens, dem Frauenzimmer zur Ehre und zum Vergnügen, und fünftens, den Nothleidenden zur Unterstützung.
35 Ferner meynt er, alle Sujets von Selbstrache, Seeraub, Gewaltthätigkeit ꝛc. dahin zu ziehen: ich halte mich aber [150] nicht dabey auf, da Sie schon selbst abnehmen werden, wie

wenig diese Charaktere zur Bestimmung des eigentlichen Alters dienen können. Er ist auch dieser Spur in der Sammlung gar nicht weiter nachgegangen, sondern hat Altes und Neues, ohne Wahl und Prüfung, unter einander geworfen, wie er es gefunden hat, welches dem Buche einen großen Theil seiner Brauchbarkeit entzieht.

Das sicherste Hülfsmittel, das Genie unserer ältesten Vorfahren zur lyrischen Dichtkunst kennen zu lernen, ist also, die Quellen selbst aufzusuchen, die unter dem Namen Sagar bekannt sind, und deren man eine ansehnliche Menge hat. Allein dieß Hülfsmittel ist so leicht nicht, und setzt ein eignes Studium der runischen Zeichen, und der allerältesten nordischen Sprache voraus, die von der heutigen gänzlich abweicht. Keiner hat sich um diesen Theil der Litteratur verdienter gemacht, als Olaus Wormius[1]), und er soll mir meine Nachricht von den alten Viser, besonders was ihre Prosodie betrift, ergänzen helfen.

Die Gattungen lyrischer Gedichte gehen ins Unendliche, und der gebräuchlichern alten sind hundert sechs und dreyßig, unter denen Worm [151] nur eine einzige zergliedert, welche Sextanmaelt oder Drottquaett genannt wird.

Sextanmaelt Viisa ist eine Art von Metrum, da in jeder Strophe sechszehn ähnliche Laute, die aber nicht, wie die Reime, am Ende des Verses gesucht werden müssen, nach einer gewissen künstlichen Ordnung vertheilt sind. Man misst diese Verse nach keiner bestimmten Quantität, wie die Griechen und Römer, auch nicht nach den Endreimen der Neuern; sondern blos nach der abwechselnden Stellung der ähnlichen Laute auf folgende Art:

Die Abtheilung geschah nach Distichen, die aus zween Versen bestunden, deren jeder sechs Sylben haben mußte, und worinn die Harmonie sich auf Buchstaben und Sylben gründete.

---

[1]) In seinem Buche Danica litteratura antiquissima, in 4to. Hafn. 1636.

Die Harmonie der Buchstaben erfoderte, daß in jedem Distiche drey Wörter wären, die einerley Anfangsbuchstaben hätten, wovon zween im ersten, und der dritte im zweyten Verse stehen mußten, niemals alle drey in Einem Verse:
5 damit durch diese Stellung jedes Distichon ein Ganzes würde; wobey jedoch zu bemerken ist, daß alle sechs Vocales A, E, I, O, U, Y, einander vollkommen gleich geschätzt wurden, und folglich einander in der Harmonie der Buchstaben so gut [152] vertreten konnten, als unter den
10 Consonanten die dreyfache Wiederholung eines einzigen: z. E.

Holl laxa, Flod Fialla
Fold kaet, skya graetur,

oder:

Ymers lios, Urkoma
15 Agiaet svana saeti,

so daß im ersten Distich das dreyfache Initial-F, und im Letztern die drey Initial-Vocale die Buchstaben-Harmonie vollenden.

Die Harmonie der Sylben erfordert, daß in jedem
20 einzelnen Verse zwo gleichlautende Sylben stehen müssen, wobey es jedoch im ersten Verse nicht so sehr auf die Aehnlichkeit der Vocalen, als der Consonanten ankömmt; dergestalt, daß docti und facti eine eben so richtige Sylben-Harmonie machen würden, als instituti und imbuti. Da hin-
25 gegen im zweyten Verse des Distichs die Aehnlichkeit vollkommen seyn muß. Ausserdem aber ist noch zu beobachten, daß diese beyden Sylben niemals in Einem Verse unmittelbar beysammen stehen müssen. Nach dieser Regel sind also in dem ersten obangeführten Verse die Sylben oll
30 in Holl und all in Fialla, so wie in dem zweyten aet in kaet, und aet in graetur harmonisch, welches auch in dem darauf folgenden Distich zu ersehen ist.

[153] Sie werden schon angemerkt haben, wie sehr diese Regeln ins Feine gehen, was für ein richtiges Gehör
35 sie voraussetzen, und wie genau sie mit der Prosodie der ersten orientalischen Völker übereinstimmen. Allein das, was man

Asamal, oder die Sprache der Asen (Asiaten, Götter) nannte, macht diese Uebereinstimmung noch frappanter. Eine der sonderbarsten Gattungen von tropischer Schreibart, von der ich je gelesen habe, scheint mir die zu seyn, deren unsere Skalden sich in ihren meisten Gedichten bedient haben, und die sowol diese, als die Edda uns Neuern oft ganz unverständlich macht. Ich muß Ihnen doch ein paar Beyspiele davon anführen. Die meisten runischen Buchstaben haben ausser ihrer Buchstaben-Bedeutung, noch eine andere der hieroglyphischen ähnliche Bedeutung. Das Wort aar deutet den Buchstaben A, und zugleich gutes Korn an; F wird fee ausgesprochen, und Fee heißt Geld. Weil aber gutes Korn eine vorzügliche Gabe des Himmels, und Geld ein Anlaß zu Zänkereyen ist; so kann A und F auch so viel heissen, als: eine vorzügliche Gabe des Himmels, die eine Ursache des Zankes wird.

Diese Art sich auszudrücken würde nun zwar blos in Logogryphen von einigem Nutzen seyn: aber man bedient sich ihrer auch umgekehrt, und so wird sie zu einer sehr edlen und malerischen poeti-[154]schen Sprache, welche die meisten alten Sagen beseelt. Slidur in Regnars Saga heißt eine Scheide, Log, eine Flamme, Sinna, der Streit. Wenn diese drey Wörter bey einander stehen, so zeigen sie nach ihrer malerischen Bedeutung an, daß die Scheide eine Flamme enthalte, welche den Streit anfacht — auf einen einzelnen bildlichen Ausdruck zurückgeführt, das Schwert. — Strengur in eben diesem Gedichte heißt die Sehne des Bogens, Laug ein Bad, folglich Strenglaugur das Blut. Ar ein Adler; Flug fliegend; Dreke ein Drache; Sara die Wunden: Zusammengesetzt, der mit Adlerschwingen umherfliegende Drache der Wunden — mit einem Worte, der Speer u. s. w.

Hiebey fällt mir eine Stelle ein, die ich vor kurzem in Langhorne's Ausgabe der poetischen Werke des Hrn. Collins las, und die mir die Entstehungsart des so erhabnen und wunderbaren allegorischen Ausdrucks bey den Morgenländern auf eine ganz neue Art zu erklären scheint.

Vielleicht läßt sie sich mit geringer Veränderung auf den poetischen Styl unserer nordischen Vorfahren anwenden.

„Wenn ich von der Allegorie in poetischen Compositionen rede, sagt Hr. Langhorne, so verstehe ich darunter nicht den Schul-Tropus, der aliud verbis, aliud sensu ostendere definirt [155] wird, und von welchem Quintilian spricht: Vsus est, ut tristia dicamus melioribus verbis, aut bonae rei gratia quaedam contrariis significemus etc. Nicht von der wörtlichen, sondern von der bildlichen Allegorie, nicht von dem allegorischen Ausdruck (der Metapher), sondern von der allegorischen Malerey des Styls, ist hier die Rede."

„Wenn wir uns bemühen, dieser Gattung figürlicher Sentiments bis an ihre ersten Quellen nachzuforschen; so werden wir sie von gleichem Alter mit der Litteratur selbst finden. Es ist eine allgemein angenommene Wahrheit, daß die allerältesten Werke von poetischer Natur sind, und eben so gewiß ist es, daß die allerältesten Gedichte eine allegorische Malerey sind."

„Da die Litteratur noch in ihrer Kindheit war, und man vom hieroglyphischen zum buchstäblichen Ausdruck überschritt, war es eben nicht sehr zu verwundern, daß die Gewohnheit, Ideen durch Bilder auszudrücken, eine Gewohnheit, die sich so lange erhalten hatte, noch immer ihren Einfluß behielt, als schon der Gebrauch der Buchstaben sie unnöthig gemacht hatte. Wer einmal gewohnt war, *Stärke* durch das Bild eines *Elephanten*, *Hurtigkeit* durch einen *Panther*, und *Muth* durch einen *Löwen* auszudrücken, der bedachte sich nicht lange, auch in Buchstaben die [156] Symbola den Ideen, die sie so lange vorgestellt hatten, unterzuschieben."

„Hier also sehen wir ganz deutlich den Ursprung des symbolischen Ausdrucks, wie er nämlich aus der Asche der Hieroglyphen entsprang; und eben hieraus können wir auch die allegorische Malerey des Styls herleiten, die ein blos fortgeführter metaphorischer oder symbolischer Ausdruck der verschiedenen handelnden Personen oder scenischen Objekte ist, und welche die Personification der Leidenschaften, Tugenden, Laster rc.

unter sich begreift, von der nachher die poetische Description ihre vornehmsten Kräfte, ihre anmuthigsten Grazien erborgt, und ohne welche die Abbildung der sittlichen und vernünftigen Kenntnisse sehr schal und unbeseelt erscheinen würde, so wie selbst die scenische Vorstellung körperlicher Gegenstände 5 ohne Einführung eines erdichteten Lebens öfters höchst ungeschmackt ist."

Um Ihnen wenigstens Eine Probe von der uralten Nordischen Composition zu geben, von der ich Ihnen bisher so viel Vortheilhaftes gesagt habe, will ich meinen Brief 10 mit dem Befreyungsliede des Eigill Scallagrim, eines Isländischen Soldaten, beschliessen. Dieser Soldat und Dichter hatte den Sohn des Königs Erich Blodöxe von Northumberland im Treffen erschlagen, und sollte daher, da er gefangen ward, sei-[157]nen 15 Kopf wieder verliehren. Er sang folgendes lyrische Stück, rettete damit sein Leben und seine Freyheit.

Dieß Lied hat in der Form viel Pindarisches, und wird von Snorro Sturleson unter das Geschlecht der Runhendur gerechnet, von andern Drapa genannt, weil es die 20 Strophen in gewisse Abtheilungen aufhäuft, welche durch kleinere eingeschobene Strophen, die den Epodes des Pindar ähnlich sind, von einander abgesondert werden. Etwas Eigenthümliches in diesem Gedichte sind die End-Reime, die fast durchgehends bey Vieren auf einander folgen, z. E. 25

I.

Vestur kom eg um ver
Enn eg Vidriis ber
Mun strindar mar
So er mitt offar 30
Dro eg eik a flot
Vid Isabrot
Hlod ey maerdar liit
Minis knardar skiit.

II.

Bydunst Hilmer hlod
Nu a eg hrodar kood
Ber eg Odins miod
5 A Eingla Biod
Lof at viisa vann
Vist maere eg dann
Hliods bidium hann
Dviat hrodur of fann u. s. w.

10 [158] Alle übrige Hauptstrophen sind, so wie diese beyden, aus acht Zeilen zusammengesetzt; die eingeschobnen kleinern hingegen bestehen nur aus vieren, z. E.

Hnie firda fit
Vid fleina hlit
15 Ord styr of gat
Eirikur at dat;

imgleichen:

Da var Odda-at
I Eggia gnat
20 Ord styr of gat
Eirikur at dat etc.,

woraus Sie zugleich sehen, daß diese Einschiebsel-Strophen in den beyden letzten Versen das Refrain enthalten; welches alles ein sehr künstliches und melodisches Ganze macht.

25 Noch eins. Damit die malerischen Stellungen der Worte, von denen das alte Lied voll ist, Ihnen in der Uebersetzung nicht ganz verschwinden, will ich sie dem einfachen durch sie bezeichneten Ausdrucke in einer Parenthese beyfügen.

30 I. Von Abend her kam ich zu Schiffe, und führt' ein Lied mit mir (die Gedankenfluth der Herrschaft des Odins). So war meine Schiffahrt. Ich zog die Eiche ins Meer, an den Trümmern des Eises (d. i. Island), und führte meine Lieder in meinem Busen.

II. Diese Fracht bot ich dem Könige dar; und nun gebührt 35 mir der Preis. Ich schütte den Meth des Odin [159] umher (ich giesse meine Gedanken in ein Lied aus). Mein Gesang hat das

Lob des Englischen Herrschers vollendet. Nun horch er schweigend mir zu; ich hab ein Lied ihm erdacht.

III. Merk auf, o König: mein Gesang ist deiner Aufmerksamkeit werth. Wenn ihr alle um mich her mir zuhorcht, so soll mein Lied euch die kühnen Thaten eures Königs lehren. Aber Odin 5 sah herab, wo die Leichname lagen.

IV. Am Rande des Schildes wuchs der Klang der Schwerter: so hatten es die Kriegsgöttinnen dem Könige geheissen. Der König war muthig, war entbrannt: Da floß der Strom des schwarzen Blutes; da schweifte der Tumult des metallischen Regens weit 10 umher.

V. Fort schritt der kriegerische Tod[1]) über den unwegsamen Pfad der Leichname, wo die frohen Geyer sich am Raube sättigten, wo die Schiffe in geronnenem Blute trieben, wo die Wunden wie-erhallten! 15

Zwischenstrophe.

Da entsanken den Männern die Schenkel;
Da erndtete Erich erhabnen Ruhm ein.

Zweyte Abtheilung.

I. Ich singe weiter; hört mir zu; ich weiß mehr. Mit ih- 20 [160] rem Anzuge dampften Wunden heran; der König näherte sich; schnell brachen die flammenden Schwerter an den himmelblauen Schilden.

II. Bey dem Glanze des Helms erklang der Sattel im Fallen. Scharf war das Schwert, blutig war das niedermetzelnde Schwert. 25 Die Krieger fielen, ich sah es, sie fielen vor dem Eis-Regen, den der Bogen des Odins[2]) im Spiele der Waffen regnete.

Zweyte Zwischenstrophe.

So war der Tumult der Schwerter in dem Klange der Waffen.
Da erndtete Erich erhabnen Ruhm ein. 30

---

[1]) Befur Daraker, der Tod. Als dieser Gott einst in der Irre umherschweifte, sah er einige Nymphen an einem Gewebe von Menschen-Gedärmen arbeiten. Daher heißt Befur Daraker das Gewebe des Todes, das aus dem Eingeweide der Krieger beym Niedermetzeln gemacht wird. — Die ganze Stelle ist im Geschmack 35 der Edda, und konnte nicht wörtlich übersetzt werden.

[2]) Hiebey müssen Sie sich vorstellen, daß Odin von der Schulter der Soldaten, deren er sich, als Pferde, bediente, herabschoß; denn so lautet es im Original: Odins eike.

Dritte Abtheilung.

I. Der König röthete sein Schwert: das war dem Gior (dem Wolfe des Odin) ein Mahl! Er heftete sein Schwert an das Leben seiner Feinde; die bluttr äufelnden Spiesse flogen umher; die Flotte
5 der Schottländer nährte den gierigen Adler, auf dem die fürchterliche Flag (eine Kriegsfurie) heranritt; die Schwester des Nara (der Tod) spornte ihre Adler dem nächtlichen Fraße zu.

II. Die spitzen Pfeile flogen durch die Schlachtordnung der Schwerter; sie waren der Wunden gewohnt, die ihnen ihre Lippen
10 öfneten. Als Freke (ein Wolf des Odin) durstig an der Wunden-Spalte hing, da tobten die Raben in dem herrlichen Raube.

[161] Dritte Zwischenstrophe.

Fürchterlich rauschte der König den Sichern ins feuchte Meer entgegen. Weit umher streute Erich den Wölfen die Leichen
15 aufs Meer aus.

Vierte Abtheilung.

I. Spitz war der fliegende Speer; da war der Friede nicht mehr! Der Bogen war gespannt; das freute den Wolf. Die Spiesse wurden zerschmettert; scharf waren die Schwerter, und die Sehne
20 des Bogens stieß den langen Pfeil von sich aus.

II. Von seinen Fingern (dem Sitze des Ringes) schleuderte er die langen Pfeile, er, der das Waffenspiel anfeuerte. Er troff vom Blute: allenthalben war der König; bewundernd sing ichs; man hörte Erichs Schritte über das weite östliche Meer.

25 Vierte Zwischenstrophe.

Der König spannte den Bogen; da stürzten die Pfeile (die Bienen der Wunden) heraus. Weit umher streute Erich den Wölfen die Leichen aufs Meer aus.

Fünfte Abtheilung.

30 I. Noch ist mir übrig, die vorragende Seele des Königs von gemeinern Helden-Seelen zu unterscheiden. Mein Gesang neigt sich zu Ende. Durch ihn schweift die schöne Kriegs-Göttinn frey auf den Wellen umher, durch ihn rauschet das glatte Kiel in den Furchen der Felsen (den Wellen).

35 [162] II. Der König, der Goldbeherrscher, schüttet einen Pfeil-Regen aus. Ihn sollen die Schilde zerschmetternden Krieger

loben. Die Eich-Schiffe jauchzten unter der goldnen Last, unter dem Vließe des Frotho[1]). Auf der Hand des Königs glänzt die reiche Saat der Edelsteine.

III. Die Feinde sanken dahin, als ihnen der Strom des Lebens entfloß; der gespannte Bogen erklang an den blanken Schilden; der tapfere Soldat streut seine Pfeile aus; aber ihm allein, dem Beherrscher dieser Königs-Stadt, gebührt hohes Lob. 5

Beschluß.

I. Höre mir zu, o König, höre meinem Liede zu. Ich danke dir für diese Stille um mich her. Aus der Fülle meiner Seele habe ich den heiligen Quell des Odins (ein Lied) über die Krone der Königs-Städte ergossen. 10

II. Ich habe dem König ein Lob-Lied gesungen; in einem Kreise tapferer Männer hab ich ein lautes Lied gesungen. Sie alle haben mein Lob-Lied, den Ausbruch meines frohen Busens, gehört, und ihrem Gedächtnisse tief eingeprägt. 15

[163] Wunsch.

Unschätzbar sey der Reichthum des Königs, wie das Aug Odins; unzählbar, wie die goldnen Frachten der Achse, unversiegend, wie die Thränen des Nils. 20

* * *

Ich hätte diesem Gedichte noch eine Menge Erläuterungen aus der Edda, worauf häufig angespielt wird, beyfügen können, wenn ich nicht hoffen dürfte, daß Sie sich diese Erläuterungen selbst durch eine nähere Bekanntschaft mit der nordischen Fabel-Lehre zu verschaffen geneigt genug seyn werden. In diesem Falle habe ich meinen Zweck erreicht, und werde die Mühe der Uebersetzung, die Sie sich kaum vorstellen können, nicht bedauren. Leben Sie wohl! 25

---

[1]) Das Vließ, oder vielmehr das Mehl des Frotho ist Gold, weil dieser König dessen so viel gehabt, daß er Gold-Staub, mit Mehl vermengt, seinen Soldaten zu essen gegeben. 30

[164] Zwölfter Brief.

An Herrn B. in Fetz.

Werden Sie sichs, der bittersüßen Geschichte von P. K. halber, *gefallen* lassen, daß ich Ihnen das Ende und den Tod der *Briefe, die neueste Litteratur betreffend*, verkündige? Werden Sie vom Kaiserthume Marocco her Ihre Schleuder gegen einen todten Riesen schütteln, den Sie bey seinem Leben, ich weiß nicht, ob aus Großmuth, oder weil Sie es mit einem *andern Wilden* aufgenommen, *frey herumschwärmen* liessen? Oder werden Sie nicht vielmehr der Leiche des Helden, der sich an manches große Verdienst wagte, und immer seinen Kopf mit *Anstand* aus der Schlinge zu ziehen wußte, itzt, da der Autor-Pöbel seine Manes mit einem lauten Hussah begleitet, einen Kranz von Feigenblättern und Datteln flechten, und das Ilicet ꝛc. nach Ihrer Art —

Marcus vortit barbare —

mit dem löblichen Schlusse der Stand-Reden: [165] „*Wir haben einen edlen Bürger verlohren!*“ über ihn aussprechen?

— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —[1]

— — Besonders ist in den letzten Theilen der Ton sehr glücklich von einer leichten Petulanz zu einer leichten Eleganz herabgestimmt; und überhaupt weiß ich ausser *Mosern*, *Mendelson*, und dem Verfasser des Buchs *vom Verdienste*, keinen deutschen Schriftsteller, der sich des allgemeinen Sprach-Schatzes so vortreflich zu bemächtigen gewußt, als die, oder der Verfasser dieser Briefe. Der Königsbergische *Philolog* besitzt eine beneidenswürdige Fähigkeit, ganze Schaaren von Ideen unter Einen Gesichtspunkt

---

[1]) Vielleicht bedürfte es kaum einer Anmerkung, dem Leser zu sagen, daß hier eine Stelle fehlt, die auf dem weiten Wege nach Fetz und von Fetz ausgerissen ist. *Die Sammler.*

zu bringen; Rammler hat der deutschen Prose eine gewisse delicate Weichlichkeit, Zimmermann den glänzenden Ausdruck, Winkelmann, Hagedorn und Mengs eine pittoreske Haltung mit Richtigkeit und Kühnheit der Zeichnung verbunden, anzumessen gewußt: allein die unbegrenzte 5 Herrschaft über das ganze Gebiet der Sprache, jene starke sich selbst be-[166]wußte Leichtigkeit, den sich sträubenden Ausdruck aus der Materie selbst hervor zu locken, ihn an die kleinsten unmerklichsten Glieder einer Haupt-Idee anzuschmiegen, und jedesmal nach dem verschiednen Tone der 10 Schreibart mit aller Genauigkeit der Einheit und Harmonie zu stimmen; jene Festigkeit des Styls, die mehr das Werk eines geübten, sichern und feinen Geschmacks, als einer ungelenkigen Hand ist — alle diese Vorzüge zusammen, gleich weit von einer undurchdringlichen Finsterniß des Schattens, 15 und einem üppigen Lichte, gleich weit von Weitschweifigkeit, affektirter Kürze und schläfrigen Trockenheit, gleich weit von Verzärtelung und Plumpheit entfernt — sind das Talent des Briefstellers, der hierinn, meines Erachtens, noch keinen Rival hat. 20

Zwar in diese Lob-Rede, so sehr sie auch über den Horizont der Meisten gehen mag, würden auch seine Gegner einwilligen, wenn man ihnen zugäbe, daß das kritische Verdienst der Briefe desto geringhaltiger wäre. Sie wissen nicht, mein Lieber, was während Ihrer vierjährigen Abwesen- 25 heit für eine Menge unsinniges Zeuges wider diese Dingelchen aus jedem Winkel Deutschlands zum Vorschein gekommen ist! Kaum würden Sie mir glauben, wenn ich Ihnen von dem unvernünftigen Be-[167]tragen der beleidigten Schriftsteller nur eine glimfliche Carricatur entwerfen wollte. Par- 30 theylichkeit, Tücke, Kurzsichtigkeit — sind nur drey Züge: Sie müßten schaudern, wenn Sie die übrigen erblickten.

Ich, der ich diesem Spiele ohne das geringste eigne Interesse beygewohnt habe, kann mir über das wahre Verdienst der Verfasser, von ihrer kritischen Seite betrachtet, sehr 35 leicht einig werden. Ihnen meine ganze Meynung in zwey Worten zu sagen — sie sind dem lesenden Theile in einem

hohen Grade, dem schreibenden aber nicht im mindesten nützlich gewesen; und mich wundert, wie sie das Letzte nur einmal haben erwarten mögen.

Ich halte wenig oder nichts von förmlichen Discussionen 5 über Werke des Genies, die denselben statt eines Fingerzeiges auf größere Vollkommenheiten dienen sollen. Meynen Sie wol, daß Homer, Euripides, Plautus, Shakespear, Otway, Moliere — sich im geringsten um die Kunstrichter ihrer Zeit werden bekümmert haben, die ihnen zuriefen: „Ver- 10 achtet doch nicht die Stimme der gesunden Vernunft, der bessernden Kritik! Was würde es Euch wol schaden, wenn Ihr diesen oder jenen kleinen Flecken bey einer zweyten Auflage verwischtet?" —

[168] Und auch, wenn ihr uns unsre Muttermäler 15 gönntet? —

Nicht alle berühmten Scribenten sind so nachgebend, wie Herr Wieland, der, um seinen Kunstrichtern auch einmal eine Freude zu machen, seinen Plato mit der hölzernen Britsche des Epikur im bunten Rock abfertigte. Ich kenne 20 einen großen Dichter, dem die Berlinischen Briefsteller insgeheim manchen nützlichen Wink zu geben hofften; — und der doch — welche Undankbarkeit! — so wenig von ihren Absichten weiß, als ob er nie davon reden gehört hätte. Der Recensent eines bekannten Geßnerischen Gedichts gab 25 sich viele Mühe, dem Dichter einige Hauptfehler seines Plans begreiflich zu machen; und Geßner ließ ihn zum zweyten, dritten, vierten und fünftenmal abdrucken, als wenn keine Recensenten mehr in der Welt wären.

Dieses sah Herr Hamann (der fürchterlichste Gegner, 30 den die Briefe, die neueste Litteratur betreffend, je gehabt haben) sehr wohl ein, da er in einem seiner fliegenden Blätter[1]) schrieb: „Man weiß, was ein alter Dichter aus heiligem Wohlstande dulcia furta nennt. [169] Es gibt daher auch angenehme Fehler. Der Geschmack aber

35 [1]) Hamburgische Nachricht: Göttingische Anzeige; Berlinische Beurtheilung der Kreutzzüge des Philologen. Mietau 1763.

nennt jedes Unangenehme einen Fehler, und in der Sprache des Geschmacks sind unangenehm und Fehler gleichbedeutende Ausdrücke. Jede Schönheit ist eine Tugend, die da frühe blühet, und bald welk wird. — Wenn das Genie die Augen zuschließt, so ahmt es hierinn ver- 5 muthlich jenen Genies nach, die Jesaias in einem Gesichte sahe, und welche ihr Antlitz und ihre Füße mit Flügeln deckten. Vom Nachdruck ihrer leichten und kurzen Prose bebten die Windsparren des Systems, und eine gewisse Reihe von Lesern klagte über die Herrlichkeit des Rauchs. — 10 Warum verbirgt aber das Genie die Absichten seiner Hülfsmittel, und die Laufbahn seines Ziels? Warum verläugnet es das Augenmaaß der Einsichten, und den Fußweg des Gebrauchs? Erstlich aus Furcht und Schaam vor dem Aufgeklärtesten seiner Leser 2c.; hiernächst aus dienstbarer 15 Liebe gegen den geringsten Leser auf dem niedrigsten Fußschemel — Was überhaupt von Lesern geschrieben steht, muß nur von einer gewissen Reihe verstanden werden, deren Breite und Länge unbestimmt ist, ohngeachtet der Scheitel- und Fersenpunkt ihrer Einsichten durch Beobachtung und 20 Eingebung des herrschenden Geschmacks (der es seyn will, aber nicht ist) ziemlich ausge-[170]macht worden. Weil aber das Maaß der Einsicht nach dem Fuß eines Genies mehrere und größere Reihen von Lesern deckt, und als Theile in sich hält; so geschieht es, daß eine gewisse 25 Reihe von Lesern das Ziel verrückt, und sich nicht an dem Genie des Schriftstellers selbst hält, als an dem Haupt, aus welchem der ganze Leib von Lesern durch Gelenk und Fugen Handreichung empfängt, und wachsen muß zur göttlichen Größe des Genies selbst, der des Leibes Licht ist, daß 30 er kein Stück von Finsterniß hat, sondern der ganze Leib lauter Klarheit ist, und wie ein heller Blitz erleuchtet. Aus diesem Unterscheide mehrerer und größerer Reihen, nebst der Irrational-Größe einer gewissen Reihe, kommen die Ungleichheiten, die man (das heißt, eine gewisse der Breite 35 und Länge nach unbekannte Reihe) in dem Vortrage eines Schriftstellers von Genie zu bemerken pflegt. — Weil man

aber nicht weiß, ob die Ungleichheiten auf der Oberfläche unserer Erdkugel ein Werk der Schöpfung oder der Sündfluth sind; so blieb freylich noch die Frage übrig: Ob die Berge und Thäler in der Composition durch eine neue Sündfluth, oder durch eine neue Schöpfung eben gemacht werden müßten? — Funfzehn Ellen hoch ging zu Noah Zeiten das Gewässer über die Berge, die bedeckt wurden; und [171] funfzehn Theile hoch ist (war, da dieß geschrieben ward,) das Gewässer, die neueste Litteratur betreffend, schon gestiegen, ohne daß der kleinste Maulwurfshügel eines Uebersetzers sich bücken gelernt hätte. Sollten daher noch Leser übrig geblieben seyn, welche nicht die Tugenden eines Speisemeisters nach der äußerlichen Reinlichkeit der Schüsseln und Becher allein beurtheilen, noch vom Geschmacke der Schaalen auf den Kern der Früchte schliessen, sondern die Ungleichheiten durch Geduld, wie Hannibal die Alpen mit Eßig, überwinden, ja ausser der neuen Erde auch eines neuen Himmels warten; so würde vielleicht schon jetzt der neuen Taufe des Geistes durch ein Feuerwerk an den Wasserflüssen Babylons Bahn gemacht worden, und bald der neuern Litteratur mehr an dem Vorspiel einer neuen Schöpfung im feurigen Busch, als an dem Nachspiel eines Systems in der Ebne des Landes Sinear gelegen seyn. — Auch ein Braberta muß sich in den Schranken der Leser halten, und keinem Schriftsteller das Ziel verrücken, einer gewissen Reihe von Brüdern zu Gefallen, welche nach eigner Wahl die niedrigsten und höchsten Stuffen von Einsicht sich anmaßt, eine Leiter wird, die man nicht sehen kann 2c. Schriftsteller, die zum Geschlecht dienstbarer Geister gehören, ziehen aus Noth [172] vtilitatem iuuandi, wie Plinius sagt, gratiae placendi vor. Von diesem Augapfel des Wohlstandes sind die Randglossen der Noth, wie der wahre vom scheinbaren Horizont entfernt und unterschieden. Eben daher verliert sich auch die Sphäre des Genies in ein weitschweifiges Himmelblau für einen Leser vom aufgeklärtesten Geschmack u. s. w."

Sie werden sich nicht beklagen, daß ich Sie, statt meiner eignen, mit den Gedanken Anderer unterhalte, wenn Sie so augenscheinlich dabey gewinnen, und diese Ihnen, allem Ansehen nach, ewig unbekannt geblieben wären. Der Schriftsteller, aus dem ich sie genommen habe, hat den seltenen Humor, lieber Zeilen, als Bogen, und Bogen, als Theile, zu schreiben, und durch das unaufhörliche Zusammendrängen seiner Ideen, die er aus allen Gegenden der menschlichen Kenntniß, wie in einer Klopfjagd, großes und kleines Wild, schmackhaftes und ungenießbares, auf Einen Haufen treibt, auch Lesern von nachgebendem Geschmacke verdrießlich zu werden. Wenn er aber immer so schriebe, als da er die eingerückten Zeilen schrieb, was meynen Sie, sollte man nicht lieber ganze Bände von ihm, als Bogen von entgegengesetztem Geschmacke, lesen wollen?

Ich gestand Ihnen vorher, daß ich keinen [173] Schriftsteller kennte, dessen Schreibart mir so wohl gefiele, als die in den Berlinischen Briefen ꝛc.: dieß mögte ich aber nicht gleich uneingeschränkt auch von dem Tone derselben behaupten, der hin und wieder über die Maßen plaidirend klingt, und den Leser zur Unzeit an den Fiscal und an den Richter im Harnisch, den Jemand einen W ü r g e n g e l genannt hat, erinnert.

Meine Absicht ist nicht, mich vier und zwanzig Stufen hoch auf der Gerichtsbank der gesetzmäßigen Kritik niederzulassen, und mir mit einem Decisivspruche, der wenigstens die Mine des prüfenden Tiefsinns hätte, Furcht und Ehrerbietung zu erwerben. Ich schreibe für Sie, mein Freund,

Κλῦθι ἰδὼν αἴων τε, δικῃ δ᾽ ἴθυνε θέμιστας
Τύνη —

oder, wenn Sie es erlauben, für irgend einen Professor der berühmten Universität zu Fetz, der sich, bey einer künftigen arabischen Uebersetzung der B r i e f e, d i e n e u e s t e L i t t e r a t u r b e t r e f f e n d, zur Ausfüllung einer fünfjährigen Lücke in der Geschichte des deutschen Genies, meiner Glossen bedienen mögte:

Me raris iuuat auribus placere.

Diesem würde ich zuvörderst, wenn es ihn etwa befremdete, warum Kunstrichter von Einsicht sich auf die Beurtheilung so elender Klei-[**174**]nigkeiten eingelassen, als die sind, die ich in meinem Exemplare angezeichnet habe[1]), zur Antwort
5 geben, daß die Kritik hier nicht unter einzelnen schlechten Schriftstellern, die vielleicht dem Auge unmerklich gewesen wären, sondern unter ganzen Regimentern von Einer Uniform aufräumt, und auch bey den unwürdigsten Gegenständen durch irgend eine interessante Aussicht gemeinnützig wird. —
10 Zwar freylich, wo diese Elenden den bessern Schriftstellern zu oft den Raum wegnehmen, mögte man wol ausrufen: [**175**] Wars der Irrwisch werth, daß ihm der Kunstrichter so weit nachgelaufen? und in diesem Fall mögte das Lustige des Aufzuges auch vermuthlich das Merkwürdigste daran
15 seyn, obwol den Leser nicht völlig schadlos halten, der, nachdem er bey der Abdankung der Verfasser erfahren, daß die Sammlung ihrer Briefe zu einem allgemeinen Gemälde der deutschen Litteratur in fünf merkwürdigen Jahren des letzten Krieges etwas beytragen kann, sich wundern
20 mögte, daß sich unter den vielen einzelnen Skizzen auch nicht einmal die Spur gewisser neuen Werke findet, die der Prüfung der Kunstverständigen mehr werth gewesen wären. Hiezu brauchte es keiner Anführung eines Chirons, sondern

---

[1]) Haßlers Nachahmungen deutscher Dichter I. Grynäus
25 Vier auserlesene Meisterstücke II. Löwens satyrische Versuche V. Schadens Einleitung in die höhere Philosophie, eb. das. Fabeln aus dem Alterthum VII. Harenbergs Geschichte der Jesuiten; Quedlinburgische Schilderungen: Curtius Lehrgedichte IX. Paulis Lebensbeschreibungen X. Müllers einsame Nachtgedanken:
30 Stunden der Einsamkeit; Scherze der lyrischen Muse; Mein Vergnügen in Zürich; Lyrische, elegische und epische Poesien XI. Justis Psammitichus; Schönaichs vermischte Gedichte: Gedanken über die deutsche Schaubühne zu Wien XII. Uebersetzung der Mores eruditorum XIII. Gedichte von dem Verfasser der Stunden der Ein-
35 samkeit; Haugs Zustand der schönen Wissensch. in Schwaben XIV. Altorfische Biblioth. der schönen Wissensch.; poetische Bibliothek zur Ehre der Deutschen; Freywells beglückte Tugend XIX. Gottscheds Ehrengedächtniß seiner verstorbenen rc. XXI. Treschos Versuche u. s. w. XXII.

blos der kleinen Selbstverläugnung, nicht im Geschmack der leichten Truppen, sich bald von dieser, bald von jener leichten und flüchtigen Scharteke nachzerren zu lassen, und darüber ein festes Augenmerk zu verliehren. Kurz, ein Leser, der das Maaß von Einsichten, das den Verfassern der Briefe eigen ist, richtig ausgemessen hat, wird immer, fürchte ich, mit Eifersucht auf jene Streifereyen zurücksehen, die ihn einer weit edlern Beute verlustig machten.

Noch weniger aber wird es ihn befriedigen, wenn schlechte Bücher den Kunstrichtern ein Anlaß zu einem schlechten oder falschen Ideal gewesen sind, wie z. E. die im zwey und zwanzigsten [176] Theile beurtheilten *Romanzen* eines Ungenannten, wo es *nicht* darauf ankam, die *Drolligkeit* des Originals, sondern den Ernst, dessen Lächerliches *nicht* im Tone, sondern in der Sache selbst liegt, zu erreichen.

Am allerwenigsten, wenn der Kunstrichter gewaltige Zurüstungen macht, einen Narren zurück zu treiben, und z. E. bey Gelegenheit eines gewissen *Trescho*, zu sagen, daß diesen unbedeutenden Menschen, wenn er zu den Zeiten des Plato gelebt hätte, und just in dem Zeitalter, da der Philosoph seine Republik errichten wollte, ohnstreitig der, dem die Verweisung der Poeten aufgetragen worden, zuerst von seiner *σκυτάλη* abgelesen und gerufen haben würde: *Τρέσχω πρότερος ἔξιθε*! — Zu viel, zu viel Ehre für einen Trescho! Man würde ihn immer darinn geduldet haben, denke ich, der ich mir nicht gleich bey jedem Begegniß eines alten Weibes etwas Fürchterliches ahnden lasse. Ja! wenns noch der Verfasser der *komischen Erzählungen* gewesen wäre! —

[177] Zweyte Sammlung.

[179] Fortsetzung des zwölften Briefes.

Oder wenn er in allzuunerwarteten, allzureizenden Wendungen schimmert, um einem mittelmäßigen
5 Dichter bey seinen Lesern den Dienst eines Ceremonienmeisters zu thun, und ihnen z. E. die seichten Nachahmungen vom Tibull (nicht Ovid, wie der Kunstrichter meynt), Catull und Martial, die ein gewisser Schilling unterm Rock hervorzieht, oder die nur wenig bessern Nach-
10 ahmungen des theuren H. Klotzius zu empfehlen: nachgeahmte Straußbündel von römischen Blümchen und Spezereyen, denen ein besseres Schicksal vorbehalten war, als unter der Hand allmannischer Freybeuter zu verdorren. Wer kan sich wol des Lachens — des unboshaften, das sich an den Hu-
15 meurs seiner Freunde ergetzt — enthalten, wenn er den Kunstrichter, so eben da wir auf den Punkt waren, den Raub zu entdecken, einen Seitensprung machen, diesen [180] Raub ein Empfehlungsschreiben ehrwürdiger Alten nennen, und die Seltenheit der Erscheinung
20 mit einem Seufzer bedauren sieht? — wenn er ihn, uneingedenk der Youngischen Ermahnung, die er selbst einschärfte, von der Noth gedrungen sieht, die wenigen noch glimmenden Funken mit einigem Lobe aufzublasen, und den Contrast damit vergleicht, den ihm sein
25 böser Dämon machte, da er die Erscheinung einer Nymphe —

regium vultu decus
Gerens, et alto vertice attollens caput; —
Ni languido candore pallerent genae,
Staretque recta squallor incultus coma,
En, ipsa Clio reddita terris adest! — 5

in übeln Ruf bringen, und Helden, die er dafür erkannt hatte, ein Zettelchen mit einem Fratzengesicht auf den Rücken heften wollte.

Es ist anstößig, daß wir mittelmäßigen Köpfen die Ehre einräumen, die wir bessern versagen — anstößiger, daß 10 wir ausländische Genies beneiden, und zugleich unsere einheimischen zu Boden drücken, — am alleranstößigsten, daß wir jene verkleinern, um sie Parodisten und Nachahmern zum Piedestal hinzuwerfen. Wie könnte ich es nun wol dem kurzweiligen Manne des Grandison II. zum Ver- 15 dienste anrechnen, daß er muthig genug ist, am Richardson Fehler zu [181] ahnden — als ob es nicht kleinstädtische Advokaten und großstädtische Hof-Damen im Ueberfluß gäbe, deren Muth in diesem Punkte wir schon längst mit Stillschweigen bewundert haben! Erst, dächte ich, sollten wir 20 Richardsons hervorbringen, und dann den Ekel nicht länger bergen, den —

Das unaufhörliche ins Angesicht loben,
Das Posaunen des Dr. Bartlett,
Der Triumph über den abgeschlagnen Zweykampf, 25
Das Naseweise des Dorf-Fräuleins,
Das Unwahrscheinliche der langen Briefe &c.
— quis talia fando
Temperet a lacrymis! —

zum unersetzlichen Nachtheil des Ausländers in uns erregt. 30

Einer unserer besten Schriftsteller hat sogar, ich weiß nicht, ob aus Höflichkeit gegen die Berliner Sitten? einer gebohrnen Engländerinn, der Miß Grandison, Dragoner-Sitten aufbürden wollen, und das gute Herz — nicht in dem zarten Herzen der Aemilia finden können. Dieß 35 scheint mir, wenn ichs sagen darf, eine kleine Untreue seines sonst so vortreflichen Empfindnisses zu seyn, ohngefähr wie

jene, da er Fielding, den ich übrigens ungemein hochachte, Fielding, der für Leser schrieb, wie Congreve für Zuschauer, dem rührendsten Maler des menschlichen [182] Herzens, den je ein Zeitalter hervorgebracht, an die Seite setzte.
5 Sie sehen wol, mein lieber B., daß ich Ihnen meine Anmerkungen ohne Wahl und Ordnung vortrage. — Ich schreibe an keinen Briefsteller von der neuesten Litteratur; ich befürchte nicht, daß Sie die Fehler meines Plans zu hoch empfinden werden.

10 Dieser vorausgeschickten Erklärung zuwider will ich gleich bey Gelegenheit des Grandison erinnern, daß er unsern Freunden, so oft sie ihn nennen, zum Anstoß werde. An einem andern Orte mögten sie diesen Charakter lieber gar aus der Nachahmung verbannet wissen. Warum das?
15 Fragen Sie begierig. „Das sittliche Ideal kann keine Ideal-Schönheit in der Nachahmung seyn; die Tugend ist zu ruhig, um Leidenschaften zu erregen."

„Welche Verdrehung! antworten Sie. Hat die Würde des menschlichen Geistes nicht allen empfindlichen Lesern eine
20 frohe bewundernde Zähre entlockt? Ist nicht Jedem das Herz mit einem edlen Klopfen über den Triumph der Tugend empor gestiegen? Gesetzt, die Tugend wäre zu ruhig, wäre zu unwirksam, um durch sich selbst das Trauerspiel zu beseelen: (und wie kann der Kunstrichter davon überzeugt
25 seyn, wenn er mit Diderot den tugendhaften So-[183]krates zum Heros eines eignen Trauerspiels erwählte?) Giebt es nicht Contraste, giebt es nicht Stellungen, die sie wirksam machen? Und hat nicht Richardson allen diesen Fragen vorgebauet, da er dem Edelmuthe seines Grandi-
30 son Stolz und Irrascibilität zugesellte, um ihn unsern Empfindungen zwey Schritte näher zu bringen? Wir wissen endlich doch wol, daß dieß nicht der Geschmack der Alten war: aber wehe dem Engländer, der diesen aus zu blinder Ehrfurcht in Charaktern nachahmen wollte; wehe ihm,
35 wenn er das Genie der heidnischen Dichter mehr in der Sittlichkeit, als in der Fruchtbarkeit und Mannigfaltigkeit der Ideale sucht!"

Wehe Ihnen selbst! Sie sind zu ernsthaft! Ich werde mich hüten, Sie wieder ans Wort kommen zu lassen.

Ich muß Sie mit etwas Lustigerm aufheitern; und keine Recension scheint mir dazu bessern Stoff darzubiethen, als die über die Gedichte der Karschinn, die in einem be- 5 sondern Tone abgefaßt ist.

Sie wissen, mein Freund, wie ich über dieses ausser-ordentliche Genie denke, und wie oft ich mit Ihnen gefürchtet habe, daß unsere modischen Kunstrichter, die selten durch das Stroh der Fehler hindurch sehen, es einiger 10 schlechten Ge-[184]dichte wegen (denn großen Genies sind Auswüchse wesentlich: erinnern Sie sich des Dante und Shakespear?) verschreyen und am Ende gar unterdrücken würden. Ich war voreilig genug, zu wünschen, daß die Dichterinn den großen Vorrath ihrer Rhapsodien ohne Zu- 15 rückhaltung ans Licht hervorziehen mögte, weil ich mir einbildete, daß den Beobachtern der Natur durch die Feile zu viel entzogen werden, und sie diese Mühe allenfalls dem Ehrenmanne, der Lichtwehrs Fabeln ausbesserte, überlassen dürfte. Was ich fürchtete, ist eingetroffen; die Dich- 20 terinn schweigt, und der Geschmack triumphirt.

Es ist unmöglich, sich etwas drolligters vorzustellen, als den Kunstrichter, der mit einem finstern Gesichte vor die armselige Schneidersfrau hintritt, sich einmal übers andere den Schweiß von der Stirne abwischt, und nachdem er sie lange 25 genug apostrophirt hat, sie in Gnaden entläßt, und die Thüre hinter ihr abschließt. Ihnen werden gewiß die beyden Löwen am Throne Ihres Maroccaners dabey einfallen, die dem armen L-k-s einst so viel Angst machten; ich denke mir nur den Autor, das Meß-Verzeichniß, und 30 die Rangordnung hinzu.

„Glaube Sie nur nicht (fängt sich die Schnurre an), glaube Sie nur nicht, ehrliche Karschinn, weil Sie

[185] von viel herzugestürmtem Volke
bewundert und gelobt 35

wird, daß Sie deswegen

mit stolzem Nacken an die lufterfüllte Wolke

streist. Sie muß bedenken, daß Sie durch die Herausgabe Ihrer Werke einen so wichtigen als mißlichen Schritt gethan hat, der so wichtig als mißlich ist. (Was sagen Sie zu dieser poßirlichen Tautologie? Ich lege den gerügten Nonsense des unaussprechlich namenlos auf die andere Schale, und das Zünglein schwebt in der Mitte). Sie ist vorher in Gesellschaften, von Leuten gelobt worden, die theils Ihre Gedichte eben nicht mit kritischen Augen angesehen, theils auf Ihre äußerliche Umstände, auf Ihr Geschlecht, auf Ihre schlechte Erziehung, auf Ihre Geschwindigkeit zu dichten — (merken Sie sich diesen Umstand; er ist die Basis der Demonstration, daß die Oden der Karschinn nur Impromptus, und ihre Gedichte Leber-Reime sind) — beständige Rücksicht gehabt haben. Wenn Sie einmal wird eingesehen haben, wie ungemein viel zu einem vollkommenen Gedichte erfordert wird, wie viel Ihr noch in der Dichtungsart, wozu Sie Ihr Genie getrieben hat, fehlt, und wie sehr viel andre vortrefliche Dichtungsarten es giebt, an die sie sich nicht wagen könnte; wenn Sie dieses alles, und noch mehrere Wahrheiten, bedenkt, [186] die Ihre verständige Freunde Ihr gewiß nicht verhelen werden: so wird Sie thun, was alle große Dichter gethan haben; Sie wird zittern, so oft Sie dem Publico ein neues Werk vorlegt."

Erwägen Sie den Anstand dieses Kunstrichter-Tons; werfen Sie dabey einen flüchtigen Blick auf die Figur, die folgende Kritik macht; und prüfen Sie sich, ob Sie noch ernsthaft bleiben können. Doch erst muß ich Ihnen das Lied selbst hinschreiben, das unserm Califen so schlecht scheint.

An Gott,

als sie bey hellem Mondschein erwachte.

Wenn ich erwache, denk ich dein,
Du Gott, der Tag und Nacht entscheidet,
Und in der Nacht mit Sonnenschein
Den finstern Mond bekleidet.

Er leuchtet königlich daher
Aus hoher ungemeßner Ferne,
Und ungezählt, wie Sand am Meer,
Stehn um ihn her die Sterne.

Welch eine Pracht verbreitet sich! 5
Die Dunkelheit, geschmückt mit Lichte,
Sieht auf uns nieder, nennet dich
Mit Glanz im Angesichte.

[187] Du Sonnenschöpfer! wie so groß
Bist du im kleinsten Stern dort oben! 10
Wie unaussprechlich namenlos!
Die Morgensterne loben

Dich mit einander in ein Chor
Geschlossen, wie zu jener Stunde,
Da aus dem Chaos tief hervor 15
Ein Wort aus deinem Munde

Allmächtig diese Welten rief,
Am Firmament herum gesetzet.
Du sprachst, das Rad der Dinge lief,
Und läuft noch unverletzet. 20

Noch voller Jugend glänzen sie,
Da schon Jahrtausende vergangen!
Der Zeiten Wechsel raubet nie
Das Licht von ihren Wangen.

Hier aber, unter ihrem Blick 25
Vergeht, verfliegt, veraltet alles.
Dem Thronenpomp, dem Kronenglück
Droht eine Zeit des Falles.

Der Mensch verblüht wie prächtig Gras,
Sein Ansehn wird der Zeit zum Raube, 30
Der Weise, der in Sternen las,
Liegt schon gestreckt im Staube!

[188] Ich lese, großer Schöpfer, dich
Des Nachts, in Büchern, aufgeschlagen
Von deiner Hand. O lehre mich 35
Nach deinem Lichte fragen.

Sey meiner Seele Klarheit, du,
Regierer der entstandnen Sterne!
Und blicke meinem Herzen zu,
Daß es dich kennen lerne.

5 Wahrhaftig lyrische Empfindungen! Ein richtiger und feiner Plan in dem Zwecke des Ganzen! Keine einzige Digression, die nicht aus der natürlichsten Verbindung der Sentiments entspringt, und wieder in dieselbe einfließt! Große Gemälde! Ein correcter dichterischer Ausdruck! Was 10 giebts hier zu tadeln? Wir wollen sehen!

„Die Dunkelheit geschmückt mit Lichte, läßt sich vertheidigen. Aber was heißt das: Nennet Dich mit Glanz im Angesichte?"

Sie fragen? Können Sie sich die Nacht nicht als Person 15 vorstellen, die die Größe des Schöpfers predigt, und deren bestirntes Antlitz über die Größe dieses Schöpfers zu glühen scheint?

„Im kleinsten Stern dort oben ist sehr unpoetisch."

20 Als ob alles unpoetisch wäre, was nicht geschmückt ist. Die Idee ist groß; der Begrif des Sonnenschöpfers mit dem Begrif des kleinsten [189] Sterns-verbunden, ist groß. Dort oben heißt, in der höchsten Ferne, und macht die Kleinheit malerischer und fühlbarer.

25 „Unaussprechlich namenlos ist offenbarer Nonsense." Wir haben diesen Nonsense schon erwogen.

„Ueberhaupt ist dieses Gedicht schlecht, hat aber einige Strophen, nämlich die siebente, achte und neunte, die es retten."

30 O! Sie sind zu strenge, retten Sie es immer. —

Nach erhabnen Ausdrücken hat Herr Z. lange vergebens gesucht; sie sind doch, denke ich, eben nicht selten.

Von der Allmacht singt sie:

Von deinem Munde, der mit einem Hauche
35 Gebirge bläset tief herunter in das Meer,
Nahm ich dieß Leben —

Du hast des Berges Grund gelegt,
Der hoch herauf mit Riesenstärke
Sein Haupt erhub, und Wolken trägt —

Hoch über meinem Haupte leuchten prächtig
Die Sonnen, hingestellt durch dich. — 5

In ihre Angeln hängest du die Erde! —
Du treibst die Wolken, gleich der Heerde,
Die ihren Hirten muß verstehn. —
Dein Arm umuferte das Meer. —

[190] Von der furchtbaren Herrlichkeit Gottes 10
im Gewitter:

Er kömmt, der Sturmwind heult, ihn anzusagen,
Verhüllt in dicker Mitternacht,
Und auf dreytausend Feuerwagen
Zu uns herabgebracht. 15

Von der Würde der menschlichen Seele:

Er hieß mich leben, hieß dich bleiben,
Dich, die vom Himmel niederfuhr,
Sey Funken oder Hauch, ich kann dich nicht beschreiben;
Empfinden kann ich dich nur. 20

Du denkst in mir, du kannst dich schwingen,
Dem unsichtbaren Winde gleich,
In einem Augenblick dahin, wo Engel singen,
Und singst mit ihnen zugleich.

Du übersteigest Mond und Sterne, 25
Fliehst schnell zurück, du schweifst umher,
Wie Gottes Blitz, und schwebst in ungemeßner Ferne,
Hoch über Hügel und Meer.

Dein namenloser Geiz begehret
Mehr, als die Welt zu geben weiß, 30
Von Wollust oder Gold und Ehre nicht genähret,
Bleibt stets dein Hunger noch heiß,

Bis du zum Seraph wirst erhoben.
O fühle deine Würde ganz!
Unsterbliche! Dir gab der, den die Sterne loben, 35
Ein Theil vom himmlischen Glanz.

[191] Dagegen hat er eine andre seines Beyfalls gewürdiget:

Itzt stürzen ganze Ströhme Kugeln nieder;
Gott schlägt den Weinstock, schlägt die Frucht
5 Des Baums, der seine Glieder,
Zerrißne Aeste, sucht.

„Solche Züge, sagt er, sind es, die ein Genie charakterisiren, und deren ich mir eine weit grössere Anzahl bey dieser Dichterinn zu finden vermuthet hätte."

10 Ey ja doch! fiat consensus cogitationum inter se ad unum, qui phaenomenon fit, §. 14. Metaph. §. 662. —

Nächst der Fähigkeit, zu zittern, so oft ein Kunstrichter eine neue Recension dem Publicum vorlegt, sollten verständige Freunde, dergleichen z. E. 15 Herr Abbt ist, ihm diejenige integritatem docendi anpreisen, die sorgfältig erwägt, ob eine gute Kritik bey einem bestimmten Gegenstande nicht vielleicht mehr schädlich als nützlich seyn könne. Diese Aufmerksamkeit ist ihm unter andern nöthig, wenn er mit Leuten zu thun hat, die in 20 geistlichen oder andern Lehr-Aemtern stehen, und noch viel nöthiger, wenn mit Leuten von großen Talenten, die bey ihren Schriften etwas ganz anders, als Ehre, zur Absicht haben — eine flüchtige Anmerkung, die mir bey der Kritik des N. Aufsehers, der Cramerschen Predigten und 25 Andachten rc. einfällt, die ich [192] aber ganz kurz abfertige, weil sie den Fehler hat, Langeweile zu machen[1]). Nur eine einzige Frage, und dann genug davon. Was dachten die Herren Verfasser der Briefe, die neueste Litteratur betreffend, da sie den Einfluß merkten, den ihr Beyspiel 30 auf die Treschos und andre Ketzermacher hatte? — Zwar warum thue ich diese Frage Ihnen, der Sie mir sie unmöglich beantworten können?

---

[1]) Man sehe die Anm. hinter diesem Briefe.
Die Sammler.

Eine ähnliche Frage könnte ich bey Gelegenheit des Herrn Dusch aufwerfen; ich überhüpfe sie aus dem nämlichen Grunde[1]).

Gleichgültiger ist es mir, was sie von Klopstocks geistlichen Liedern schreiben. Diese sind nur für We- 5 nige gemacht, und wer wollte wol mit demjenigen zanken, der zu der Zahl dieser Wenigen nicht gerechnet seyn will? Unsere beaux esprits werden mit dem, was groß und feyerlich ist, allzubald vertraut; sie empfinden so viel dabey, daß sie zuletzt gar nichts mehr empfinden. 10 Vielleicht sind Hrn. Schlegels Gesänge ihnen angemessener.

Bey der Beurtheilung des deutschen Milton finde ich anzumerken, daß die Schuld, warum er sich nicht lesen lasse, nicht blos in den Hexametern des Herrn Zachariä liege. Es ist freylich unbegreiflich, wie derjenige, dem es an [193] 15 einer praktischen Kenntniß des musikalischen Rhythmus nicht mangelt, zugleich ein so abominables Ohr für den Hexameter haben könne, daß er seine Kunstrichter, so oft sie davon reden, niemals versteht, und beständig über den nämlichen Strohhalm stolpert: Dennoch aber glaube ich, daß 20 unsere Widerspenstigkeit, seinen Milton zu lesen, eine ganz andere Ursache habe. Es giebt keine Uebersetzungen von Original-Poeten, die sich lesen lassen. Weder die Franzosen, noch die Engländer haben dergleichen, und was sie Uebersetzungen nennen, ist bald mehr, bald 25 weniger, als das Original. Cowley sagt ganz recht, „daß der Unterschied in der innern Bearbeitung zweyer Sprachen der Grund sey, warum alle Uebersetzungen, die er jemals gesehen, so weit unter ihren Originalen wären“; und zeigt an den Davidischen Psalmen, die man zu seiner Zeit ins 30 Englische übersetzt hatte, daß sie gegen ihre Originale nothwendig zu kurz fallen müßten, weil die Uebersetzer sich nicht bemüht hätten, die verlohrnen Züge einer fremden Sprache durch eben so gute Züge ihrer eignen zu ersetzen. „Das

---

[1]) Man sehe die Anm. hinter diesem Briefe. 35
Die Sammler.

Gleiche, fügt er hinzu, trifft auch bey Gemälden ein, und stammt aus der Aengstlichkeit der Nachahmung her, welche eine niedrige, eine unwürdige Sklaverey ist, und daher unmöglich etwas Vortrefliches hervorbringen kann. Ich habe
5 in der Poesie und in der Ma=[194]lerey Originale gesehen, die weit schöner waren, als ihre Gegenstände in der Natur: aber nie ist mir eine Copie zu Gesichte gekommen, die besser als das Original gewesen wäre. Es kann auch nicht anders seyn; wer sich Einmal vorgesetzt hat, schlechterdings
10 nicht über das Ziel hinaus zu schiessen, der wird, ich wette Tausend gegen Eins, ganz gewiß, das Ziel auch nicht erreichen."

Ein Franzos ist in den Schriften der Académie des Inscriptions der eigentlichen Spur noch näher gekommen.
15 Die Stelle ist schön; ich will sie Ihnen ganz hersetzen.

„Uebersetzungen bringen der gemeinen Gattung von Lesern eine mäßige Achtung gegen die Originale bey. Es giebt wenig gute Uebersetzungen, und es ist unmöglich, daß auch die besten den ganzen Detail von kleinen Zügen sollten
20 beybehalten haben, welche die Urschrift so lesbar machte. Wer sich in Stand gesetzt hat, die Quellen selbst zu besuchen, der versetzt sich eben dadurch in die Bekanntschaft mit allen ihren einheimischen Vorzügen und Mängeln; er kennt die Sitten seiner Schriftsteller, ihre Religion, ihre
25 Geschichte, alle ihre Arten zu denken; er ist unter ihnen naturalisirt. Wer sie nur aus Uebersetzungen kennt, findet alles fremde, mißfällig, beschwerlich; jeden Augenblick bleibt er stecken; er weiß nicht, was sein Autor will, er [195] kann ihm nicht folgen; seine Begriffe stoßen sich an allem, und
30 der Mangel des Geistes, der gemeiniglich von einer Uebersetzung unzertrennlich ist, macht ihm die Lectüre noch ekelhafter. Statt der Grazie, des Edlen, der Stärke der Urschrift, sieht er nichts als ein seltsames Gemisch von Fremden und Einheimischen. Er wird geneigt, dasjenige zu verachten,
35 was ihm so schlecht gefällt; und ohne zu bedenken, wie viel ihm zu einem richtigen Urtheile fehle, verdammet er den Verfasser, weil er das nicht bey ihm findet, was er bey

ihm gesucht hatte, und weil er das, was er wirklich findet, nicht begreift. Wenn er nachher diese Meisterstücke der Ausländer mit seinen einheimischen Werken vergleicht, die für uns geschrieben, nach unsern Begriffen, nach unserm Geschmack geschrieben sind, und an denen wir die unmerklichsten Schönheiten bemerken; so hält er die Letztern allein für bewundernswürdig, und betrachtet die Erstern mit Gleichgültigkeit, oder gar mit Verachtung.

„Ein Dichter ist überdem zum Theil auch durch den Ausdruck, was er ist, vortreflich oder mittelmäßig, und je originaler, je vortreflicher dieser Ausdruck ist, desto schwerer wird er dem Uebersetzer. Ein Dichter ist ein Maler, und seine Zeichnungen sind mit seinen Ausdrücken so wesentlich verbunden, daß man dem Dichter fast alles nimmt, wenn man ihm diese nimmt. [196] Man verändre die Wahl, die Wendung, den Schwung des Ausdrucks; sogleich hat man ein andres Werk. Wird der Uebersetzer wol diese Wahl, diese Wendung, diesen Schwung völlig so in seiner Sprache antreffen, wie in seinem fremden Originale? Unsre Sprache ist so genau mit unsern Sitten und mit unserer eigenen Art zu denken verbunden, daß es fast unmöglich fallen würde, sie einem Ausländer durch lange Umschreibungen nach ihrer ganzen Stärke, nach allen ihren Nuancen bekannt zu machen, da sogar die Synonymen nicht einmal zu reichen u. s. w."

Daß diese Betrachtung ziemlich ihre Richtigkeit haben müsse, könnten uns allenfalls auch die Schwierigkeiten beweisen, die Herr Gleim bey der Uebersetzung des so oft übersetzten Anakreon findet, den er schon ein dutzendmale verdeutschet hat, ohne sich selbst ein einzigsmal Genüge zu thun.

Dem sey wie ihm wolle, Herrn Zachariä sind diese Schwierigkeiten ein desto leichteres Spiel gewesen. Ich will Ihnen aus einer einzigen Stelle, wo er sie am besten abgefertigt zu haben glaubt, ein artiges Pröbchen davon vorlegen. Herr Zachariä war anfänglich willens gewesen, Miltons eignes Sylbenmaaß zu wählen; der Einfall war gut; aber seine miltoni=[197]schen Verse wären um nichts besser geworden, als seine Hexameter. Ich vermuthe, daß

er uns nicht das Schlechteste aus diesem ersten Versuche wird vorgelegt haben, da er mit keiner geringen Zufriedenheit davon spricht. Aber betrachten Sie sie nur selbst, diese vortrefliche Probe:

5 Als diese Welt noch nicht geschaffen war,
Und wüst und wild das Chaos da regierte,
Wo itzt voll Pracht sich diese Himmel rollen,
Und wo die Erd auf ihrem Mittelpunkt
Gegründet ruht; da wars an einem Tage,
10 (Denn auch die Zeit mißt in der Ewigkeit
Durch die Bewegung alles, was geschieht,
Mit dem Vergangnen, Gegenwärtigen
Und dem Zukünft'gen) an solch einem Tage,
Wie ihn das große Jahr des Himmels zeugt,
15 Erschien, gefodert durch Befehl von Gott,
Das ganze Heer der Engel vor dem Throne
Des Ewigen; unzählbar eingetheilt
In ihre Hierarchien und Ordnungen.
Zehntausend tausend Fahnen und Standarten
20 Und stralende Paniere, hoch erhöht,
Durchschimmerten im Vor- und Nachtrapp weit
Die Luft; und dieneten zum Unterschied
Für Hierarchien und Ordnungen und Stufen ꝛc.

As yet this World was not, and Chaos wild
25 Reign'd where these Heav'ns now roll, where Earth now rests
[198] Upon her centre pois'd: when on a day
(For time, though in eternity, apply'd
To motion, meafures all things durable
30 By prefent, past and future) on such day
As heavn's great year brings forth, th'empyreal hoft
Of Angels by imperial fummons call'd,
Innumerable before th' Almighty's throne
Forthwith from all the ends of heav'n appear'd
35 Under their Hierarchs in order bright;
Ten thoufand thoufand enfigns high advanc'd.
Standards and gonfalons 'twixt van and rear
Stream in the air and for diftinction ferve
Of Hierarchies, of orders, and degrees etc.

As yet this World was not — Als diese Welt noch nicht geschaffen war — and Chaos wild — und wüst und wild das Chaos — where these heav'ns now roll, wo itzt voll Pracht sich diese Himmel rollen — when on a day, da wars an einem Tage — for time, though in eternity, apply'd to motion, measures all things durable by present, part and future, denn auch die Zeit misst in der Ewigkeit durch die Bewegung alles, was geschieht, mit dem Vergangnen, Gegenwärtigen und dem Zukünft'gen — (Verstehn [199] Sie das? Nach einer Umschreibung will Milton sagen: Die Zeit, auch vor ihrer Schöpfung, als ein Stück der Ewigkeit betrachtet, mißt, wenn man sich eine Bewegung hinzudenkt, die Dauer eines Dinges durch die Unterscheidung des Gegenwärtigen von dem Vergangnen und Zukünftigen) — by imperial summons call'd, gefodert durch Befehl von Gott — forthwith from all the ends of heav'n, unzählbar — under their hierarchs, eingetheilt in ihre Hierarchien und Ordnungen — 'twixt van and rear stream in the air, durchschimmerten im Vor- und Nachtrapp weit die Luft —

Genug! Genug! Vergleichen Sie das übrige selbst, wenn Sie Muth haben. Ist das Milton? Es ist kaum Miltons Gespenst.

Von der hieher gehörigen Berlinischen Untersuchung der Hexameter soll ich Ihnen doch wol nichts sagen? Es ist ein Schimmer der Wahrheit darinn: allein die tiefere Erforschung der Natur des deutschen Hexameters war einem Kenner vorbehalten, der sich damit vertraut gemacht hatte, und der unsere Begriffe über diesen Gegenstand auf immer befestigen wird. Ich gebe Ihnen die Hoffnung, Sie mit dieser angenehmen Neuigkeit recht bald in Fetz zu überraschen.

Mein Brief neigt sich zum Ende. Ich empfehle Ihnen die Kritik der Wielandischen Cle-[200]mentina, der Rousseauschen Heloise, der letzten Gespräche Sokrates und seiner Freunde, und vor allem die Zweifel

nebst dem Orakel über die Bestimmung des Menschen, die nicht nur das schönste Stück in den Berlinischen Briefen, sondern eine der feinsten Compositionen sind, die ich je bey einem Alten oder Neuern ge-
5 funden. Zwar wird Ihnen das Resultat des Orakels nicht sehr neu scheinen; auch werden Sie vielleicht wünschen, daß die Allegorie der heidnischen Götter in einer Schrift, die von christlichen Grundsätzen handelt, weggeblieben wäre: aber die Manier eines Abbt, die sich nirgends verkennen
10 läßt, wird Sie schadlos halten.

Auch den Ton, den die Verfasser dieser Briefe nebst dem Verfasser der Briefe über die Empfindungen zuerst in die Philosophie zu legen gewußt, empfehle ich Ihrer Aufmerksamkeit, wenn Ihnen etwa der philosophische Cant
15 in Schriften, die vor den Richtstuhl des Geschmacks gehören, nicht zuwider seyn sollte. Ich fürchte freylich, daß unsere Deutschen, so wie in vielen andern Dingen, auch hierinn zu weit gehen.

Bey allem dem hätte ich vermuthet, daß unsere liebens-
20 würdige Philosophen eine ausgebreitetere Kenntniß der wichtigsten Systeme besäßen, und sich nicht z. E. durch das alberne [201] Latein des Hrn. Daries in Frankfurt hätten abhalten lassen, sich mit hundert neuen Aussichten zum täglichen Gebrauch zu bereichern; wenigstens hätten sie
25 den Vortheil gehabt, die Lächerlichkeiten der Schadischen Monadologie, den Qualitäten-Calcül des Hrn. Ploucquet, über die ein gewisser Cramer schon lange eine ziemlich starke Abhandlung geschrieben hat, womit ich Ihnen aufwarten kann, den Kantischen Beweis der Existenz
30 Gottes und so weiter, nicht für so gar neu zu halten.

Meine Ehrerbietung der philosophischen Facultät zu Fetz. Leben Sie wohl!

Zusatz der Sammler.

1) Der Leichtsinn, mit dem der Freund, dem wir den
35 vorstehenden Brief zu danken haben, über eine der härtesten

Kritiken in den Briefen, die neueste Litteratur betreffend, hinwegsetzt, ist für ihn zu entschuldigen, da er an Jemanden schrieb, der keiner weitern Erläuterung darüber bedurfte: an uns hingegen würden wir es für unverzeihlich halten, wenn wir dem Kitzel, dem deutschen Publico die vortreflich- 5 sten Schriften aus den Händen zu winden, und es gegen die [202] besten Köpfe gleichgültig zu machen, nicht künftiger Folgen wegen vorzubeugen suchten.

Der Nordische Aufseher, dessen der Hr. Verf. zuerst erwähnt, ist ohne Zweifel die wichtigste Wochenschrift, 10 die wir im Deutschen haben; enthält die vortreflichsten Wahrheiten; ist schöner geschrieben, als irgend ein anderes deutsches Werk von dieser Art; und dem guten Geschmack nicht weniger beförderlich, als den guten Sitten. Dieß war der Zweck des Buchs, und diesen Zweck haben die 15 Verfasser erreicht. Wer sollte sich auch wol vom Gegentheil überreden können, dem es nicht unbekannt ist, daß Männer, wie Klopstock und Cramer, die Hauptverfasser des N. A. sind?

Daß diese Verfasser sich weniger um das amüsante 20 Gewand, als um den innern festen und nervigten Bau der Wahrheit bekümmern würden, war leicht zu vermuthen, da schon der mit Recht bewunderte Verf. des Rambler und Idler es gewagt hatte, einem Aufputze zu entsagen, den seine Vorgänger, der Tatler und Spectator sich zueignen 25 durften, und der selbst in dem Vaterlande des Humors zu ermüden anfing.

Die Einwürfe wider einzelne Blätter sind in der Vorrede zum dritten Bande beantwortet worden. Es ist ein Räthsel für uns, wie die [203] Herren Recensenten sich ent- 30 schliessen konnten, einem Manne, wie Cramer, durch eine Wortverfälschung den Verdacht der Ketzerey zuzuziehen, und zugleich feyerlich zu protestiren, daß ihre Absicht nicht sey, ihn der Heterodoxie zu beschuldigen. Herr Cramer sagt nicht, man solle den Kindern Christum als einen bloßen 35 Menschen, (ein Wort, das der Kunstrichter wider alle Billigkeit hinzusetzt) begreiflich machen; sondern er verlangt, man

solle ihnen erst von der erhabnen Natur der Menschheit, die in Christo wohnt (und diese gehört doch wol auch zu der Person Christi?) einen deutlichen Begriff beybringen, ehe man ihnen das Geheimniß von der Vereinigung der Gottheit und Menschheit in Einer Person zu erklären suchte. Er verlangt nicht, daß die Kinder in der Unwissenheit bleiben sollen, daß diese beiden Naturen, Gott und Mensch, in Christo vereinigt waren; er konnte dieß voraussetzen; er verlangt blos, daß man beym Unterricht, das heißt, bey einer praktischen Zergliederung dieses Glaubens-Artikels, die Ordnung beobachten sollte, ihnen erst von der Würde, deren die menschliche Natur in Christo fähig seyn konnte, eine hohe, und auf ihr ganzes Leben einfliessende Idee zu verschaffen, und dann zu den beiden schwereren Punkten, der göttlichen Natur und der Vereinigung der zwo Naturen, so viel es der Umfang menschlicher Kenntnisse erlaubt, [204] überzugehen. Es ist offenbar, daß der Verf. hier nicht von der bloßen Theorie des Glaubens, sondern von der Anwendung dieser Theorie auf die sittliche Bildung redet. Das Kind, das sich Christum schlechtweg als Gottmensch denkt, irrt nicht; das Kind, das sich Christum als Gottmensch denkt, sich itzt aber Rechenschaft von seinem Gedanken ablegen will, sich die Menschheit in Christo nach ihrem höchsten Ideale vorbildet, und sich dadurch in Stand setzet, auch die Gottheit zu dieser Menschheit mit einer desto feyerlichern Würde hinzuzudenken, ist der künftigen Gefahr zu irren, oder, wie der Hr. Recensent sich ausdrückt, die sich sträubende Vernunft unter das Joch des Glaubens zu schmiegen, weit weniger ausgesetzt, da es von der Göttlichkeit der Offenbarung schon überzeugt war. Diesen Satz, der freylich sehr leicht misverstanden werden konnte, sucht der Herr Verf. durch Schriftstellen zu verstärken, von denen er wußte, daß viele Exegeten sie nach seinem Sinne erklärten, welches bey einem solchen Anlasse für ihn zureichend war. Niemand wird wol an der exegetischen Gelehrsamkeit des Verfassers zweifeln können, der seine Erklärung des Briefes an die Ebräer gesehen hat,

wovon selbst der sel. D. Baumgarten in Halle urtheilte, daß sie die beste wäre, die man in Deutschland hätte. Doch wir verweisen unsere Leser lieber auf die [205] oberwähnte Vorrede, wo sie auch die übrigen Einwürfe völlig widerlegt finden werden. 5

Daß Cramer sich ins Predigtschreiben vertieft, könnten wir vielleicht mit seinen Kunstrichtern bedauren, wenn wir eigennützig genug wären, zu wünschen, er möge blos für uns und für ein Häufchen Dilettanti schreiben. Predigten müssen aus einem andern Gesichtspunkte beurtheilt werden, 10 als die Reden der Alten. Die Letztern wollen überreden, hinreissen, bestürmen, die Erstern mit anhaltender Wirkung rühren und überzeugen. Daher jene öftern veränderten Wiederholungen der Hauptsätze, die der Prediger in der Seele seiner Zuhörer gern unvergeßlich und bis zur Lebhaftigkeit 15 gegenwärtig machen wollte; nöthige, oder doch nützliche Wiederholungen, wenn sie auch anderwärts, z. E. in gedrungnen, obgleich nicht trocknen, philosophischen Abhandlungen unnöthig oder gar verdrießlich seyn sollten, da sie dienen, Leute von so verschiednen und ungleichen Fähigkeiten, als die Zu- 20 hörer oder Leser einer Predigt sind, von denen sich viele leicht zerstreuen und aus dem Gesichtspunkt bringen lassen, worinn sie, nach dem Wunsch des Redners, unbeweglich seyn sollten, in der Aufmerksamkeit auf die ganze Kette des Vortrags zu erhalten; welches auch besonders, wie wir aus 25 mündlichen Zeugnissen wissen, Herrn Cramern so gut gelungen ist, daß sein durchlauch-[206]tigster Zuhörer, ehemals als Kronprinz, bey der Repetition und Zergliederung seiner Predigten die ganze Verbindung derselben mit der größten Richtigkeit und Leichtigkeit hat wiederholen können. 30 Wenn nun der Verfasser von seinen Zuhörern sowohl, als von andern Lesern in allen Gegenden Deutschlands, mündlich und schriftlich ermuntert wird, diese Predigten drucken zu lassen, sollte er sich dessen weigern? —

Noch ein paar Worte von den Andachten dieses un- 35 widersprechlich nützlichen Mannes. Die Kunstrichter bedenken nicht, wie unrecht sie verfahren, wenn sie ihm ihre Ideale

unterschieben, und ihn nach diesen verurtheilen. Jeder folge seinem Wege, und sey zufrieden, wenn er Nutzen schafft. Herr Spalding schreibe als Herr Spalding, Herr Sack als Herr Sack, Herr Schlegel als Herr Schle-
5 gel, und Herr Cramer als Herr Cramer. Es würde eben so unnöthig, als vergeblich seyn, hierinn eine Aenderung machen zu wollen. Uebrigens kann man sich von der Kritik in der allgem. deutschen Bibl. einen ohngefähren Begriff machen, wenn man weiß, daß das Lied in
10 der fünf und zwanzigsten Nummer des ersten Theils, das so unglücklich ist, dem Kunstrichter am wenigsten zu gefallen, nichts weiter, als eine Uebersetzung des 148sten Psalmes sey; ein kleiner Umstand, der [207] doch einem Theologen, wie der Recensent hoffentlich ist, nicht hätte un-
15 bekannt seyn sollen.

2) Herr Dusch ist so sehr und in so mancherley Absicht ein Märtyrer der grausamen Berl. Kritik geworden, daß wir nicht umhin können, ihm hier Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Herr Dusch ist ein schlechter Uebersetzer;
20 er ist der Verfasser von einigen mittelmäßigen Schriften; das wissen wir; und der größte Nachtheil, den wir davon hatten, war, daß wir diese schlechte Uebersetzungen und diese mittelmäßige Schriften aus der Hand legten; andern können sie noch immer sehr brauchbar seyn: Warum sollten wir
25 einer so geringen Veranlassung wegen ein Geschrey machen, als ob es um die Ehre Popens und Virgils gethan, oder als ob Dusch der abscheulichste Schriftsteller sey? Pfuy! der Spaaß geht zu weit. Kein Zungendrescher hätte mit größerem Grimm über einen Delinquenten herfahren
30 können, der wegen eines Capital-Verbrechens [208] vor dem Richter stünde, als der Berl. Recensent über Duschen, weil er es ihm in einigen Kleinigkeiten nicht recht macht. Und Dusch wird doch, aller seiner Kunstrichter ungeachtet, beständig einer der besten Köpfe in Deutschland bleiben,
35 wenn ihn auch, wie wir nicht wünschen, seine Umstände nöthigen sollten, noch künftig mittelmäßige Bücher zu schreiben, die er in vielerley Absicht, nur nicht vor seinem eigenen Genie, wird rechtfertigen können.

[209] Dreyzehnter Brief.

Kopenhagen.

Als ich mich in verwichner Woche mit den jüngst herausgekommenen vortreflichen Predigten des Herrn Hofpredigers Cramer, veranlaßt durch die Krankheit 5 und den Tod K. Friedrichs V., beschäftigte, und mir das rührende Buch, bey der so phantasiereichen und zugleich der Kanzel so wohl angemessenen Stelle von den Rothschildischen Gräbern in der siebenden Predigt, vor Wehmuth aus der Hand fiel; als ich mir nochmals den 10 ganzen Werth des guten Herzens vorstellte, von dem es vielleicht in der Geschichte der Menschheit kein so einleuchtendes Beyspiel giebt, als in der kurzen Geschichte des verstorbenen Königs von Dänemark; als ich hiernächst mit einer Art von Feyerlichkeit auf alle die bezaubernden Züge, die mir 15 von dieser edlen Familie bekannt sind, und die dem menschlichen Geschlechte so viel Ehre machen, zurücksah, und mich die heilige Ruhestatt ihrer Gebeine, die Dunkelheit des Thrones, die verfinsterte Pracht der Majestät, die mir der beredte Mann vorbildete, mit 20 fast dichterischem Schauder erfüllte: — trat mir unvermuthet Herr S. mit einigen Bogen dänischer Verse unter die [210] Augen, unter denen die folgenden, wegen der Gemeinschaft, die sie mit meiner von so viel malerischen Gegenständen erhitzten Idee hatten, vorzüglich meine Aufmerksamkeit auf 25 sich zogen:

Jeg seer de majestätisk tause Huuler,
Jeg seer de stolte Boliger, som skiuler
Monarkers Been.
Jeg øyner alt det Sted 30
Hvor Nordens Fryd skal graves ned —
En Lyd af Suk blev hørt —
i Taushedš Bolig —
Hvad Grad tør vel forstyrre dette Sted
Hvor Nordens Helte hvile sig i Fred? u. s. w.[1]) 35

[1]) d. h. Ich sehe die majestätischen stillen Gewölbe; ich sehe die stolze Wohnstatt, die die Gebeine der Monarchen einschließt: ich

Ich las diese Stelle, und dachte nicht weiter an die Stimme in den Gräbern, als in so weit sie mir ein glücklicher Ausbruch der bilderreichen Phantasie zu seyn schien, die mir gefiel.

5 Wenn ich mich jemals auf eine angenehme Art betrogen habe, so war es dasmal. — Am [211] folgenden Morgen lief schon in der ganzen Stadt ein Gerücht, daß wirklich so eine Stimme in den Rothschildischen Gräbern sey gehört worden, und daß sie die Stimme eines 10 Genius aus der erhabensten Classe der Genien sey. Man erzählte mir so viel Wunderbares von der Sache; es waren so viel glaubwürdige Personen, die alle diese Stimme gehört zu haben bezeugten, daß ich, trotz meinem Unglauben an Erscheinungen, mich entschloß, nach Rothschild zu 15 reisen, um sie selbst zu hören.

Ich war kaum in das Mausoleum eingetreten, als ich durch einige Gänge auf einem Instrumente aufmerksam gemacht ward, das mit dem Klang einer Guitarre, ohngefähr wie ich mir eine griechische Lyra vorzustellen pflege, Aehnlichkeit 20 hatte; und gleich darauf hörte ich ihn selbst, den silbernen Gesang dieser Stimme. Ich war so entzückt, daß ich die rührendsten Rhapsodien noch ganz frisch im Gedächtniß habe, und sie schwerlich jemals vergessen werde.

Glauben Sie nicht, daß ich schwärme, sondern lesen Sie:

25 Ernst in Sterbegedanken umwandl' ich
Die Gräber, und lese
Ihren Marmor und seh Schrift,
Wie Flammen, daran,
Andre, wie die,
30 So die äußre Gestalt der Thaten nur bildet,
[212] Unbekannt mit dem Zweck,
Welchen das Innre verbirgt.

überschaue jene Stätte, wo Nordens Freude begraben werden soll. — Ein Ton von Seufzern ward in der Wohnung des Schweigens 35 gehört. Welche Aechzer dürfen den Ort stöhren, wo die Helden des Nords ausruhen?

Furchtbar schimmert
Die himmlische Schrift:
„Dort sind sie gewogen,
Wo die Krone des Lohns,
Keine vergängliche, strahlt.“ 5

* * *

Streuet Blumen umher!
Der Frühling ist wiedergekommen!
Wiedergekommen — — —
Ohn ihn — — —
Blüthe bekränze sein Grab! 10

* * *

Sanftes, erheiterndes Bild von Auferstehung! —
Und dennoch trübt sich im Weinen der Blick?
Träufelt die Thrän auf den Kranz!

* * *

Schauer kömmt von dir her,
Langsam auf Flügeln der Nacht, Schauer. 15
Ich hör ihr Schweben! —
Wer seyd ihr, Seelen der Todten?

* * *

„Glückliche Väter sind wir,
Segneten,
Segneten noch Friederich, 20
Als der Erde wir Erde gaben!
Wir kommen nicht von Gefilden der Schlacht!“

* * *

Bester König! — — — —
Es klagt Ihm nach
[213] Der Muse Gespiele, 25
Und der Weisheit!
Um Ihn trauert der Liebling der Kunst.

* * *

Bester König! — — — —
Der Knabe, der Greis,
Der Kranke, der Arme 30
Weinen, Vater! — — — —
Es weint nah und ferne Dein Volk.

* * *

Von des Hekla Gebirge
Bis hin zum Strohme Visurgis
Weinet alle Dein Volk, Vater,
Dein glückliches Volk,
5 Kann Dir Lohn Unsterblichkeit seyn;
So beginnet die Erd ihn jetzt zu geben!
Allein ist denn Unsterblichkeit Lohn?

* * *

Du, o Friederichs Sohn,
Du Sohn Louisens,
10 Erhabner, theurer Jüngling! —
Sey, schöner, edler Jüngling,
Den alle Grazien schmücken,
Auch der Tugend,
Sey uns, was Dein Vater uns war!

* * *

15 Heiliger kann kein Tempel Dir,
Als dieser voll Gräber Deiner Väter,
Und nichts mehr Dir Erinnerung seyn,
Daß es Alles Eitelkeit ist,
Und Thaten der Tugend dann nur bleiben,
20 Wenn Gott auch vom Throne Dich ruft.

[214] * * *

Ach, im Tod
Entsinkt die Erdenkrone
Dem Haupte!
Ihre Schimmer
25 Umwölkt bald
Der Vergänglichkeit Hand!
Aber es giebt auf ewig
Die ehrenvollere Krone
Jenen entscheidenden Tag seiner Vergeltungen
30 Gott! — —

N. S.

Das Erste, was mir, da ich aus dem Dom zurückkam, in die Augen fiel, war ein bejahrter Mann, der sich in einen Winkel versteckt, das ganze Lied des Genius von Wort zu
35 Wort nachgeschrieben, es in die Form einer Elegie ge-

bracht hatte, und mich versicherte, daß ich es bald unter dem Titel: Rothschilds Gräber von Klopstock, gedruckt lesen sollte. Er hat Wort gehalten, und ich kann Ihnen für die Authenticität des Drucks, wovon ich Ihnen hier ein Exemplar beylege, Bürge seyn.

[215] Vierzehnter Brief.

Von Herrn L.

Allerdings war er, auf den die stolzeste europäische Nation mit so vieler Eifersucht stolz ist, wohl werth, den Deutschen bekannter zu werden. Auf der Welt hätte sich kein bequemerer Zeitpunkt finden können, als itzt, da sein Name in allen Zeitungsläden, wie der Mondschein in einem Dickigt, figurirt; und auf der Welt — Sie müssen mir nun schon eine Hyperbel lassen, die so viel Grund hat — hätte sich kein so wunderbarer Hodeget (fast hätte ich Paedagog geschrieben) für ihn finden können, als Hr. Wieland. Welch eine Erscheinung! Der Eine

> So voluble in his discourse — gentle
> As Zephyr blowing underneath the violet
> Not wagging its sweet head — yet as rough
> (His noble blood enchaff'd) as the rude wind
> That by the top doth take the mountain pine
> And make him stoop to th' vale —

und diesem jungen königlichen Capriccio zur Seite *μέτριος, επιεικὴς, ἁρμόδιος τῷ βίῳ τό δὲ μέγισον δίπλους* — mit Einem Worte, der ernsthafte Herr Wieland, der nun Einmal von sei=[216]ner langen apathetischen Promenade hinter dem Gebirge Jura zum Vorschein kömmt, und sich bald durch die unschuldigen Vergnügungen der Mythologie, bald durch die humorvolle Gesellschaft des Britten, den man für unübersetzlich gehalten, und so weiter, für die Strenge der vorigen Zeiten schadlos zu halten sucht. Zwar ist die Gewohnheit ein eignes Ding. Wer durch eine vieljährige Uebung die Muskeln und Lineamente des Antlitzes

in ihrer Lage zu erhalten, die Augen mit bedachtsamer Entzückung auf eine Panthea, die nicht ist, noch seyn wird, noch war, zu richten, die Ohren zu den klangvollen Hymnen des empyreischen Geisterreichs empor zu heben, plötzlich durch-
5 brechen und ein Gelächter erzwingen soll: der mag sich freylich wol die Seiten lang genug kitzeln, und eine saure Mine über die andere machen, wenn ihm die fremde Unternehmung so mäßig gelingen will.

Aber husch! was entschlüpft dir, Feder? Ich wollte
10 mich an Ihrer Seite über die Seltsamkeit der Erscheinung wundern; und stoße auf die Quelle, woraus unter den blumenreichen notis variorum seine Klagen in den curis et castigationibus propriis herfliessen, murmelnde Klagen über Zweydeutigkeiten, die ihm statt des Lachens ein starkes
15 Kopfschütteln und mannigfaltige Achselverzuckungen erregen. Und proh Deûm atque hominum fidem! wer [217] könnte auch über Zweydeutigkeiten in Worten lachen, wenn Zweydeutigkeiten in Werken eine so ernsthafte Bedeutung haben?

Wie ists? kann ich nie ordentlich von Hrn. Wielan-
20 den denken oder schreiben? Der Mann kreuzt in so labyrinthischen Mäandern umher, daß mir schwindelt, ihm nur nachzusehen.

Unter den vielen Fragen, die jeder Leser sich bey der Durchblätterung der Wielandischen Uebersetzung des
25 Schakespear macht — alle Augenblicke zu machen genöthigt ist — scheint mir diese am schwersten zu beantworten, wie gerade derjenige, der schon so lange sollte gemerkt haben, daß es ihm an dramatischem Genie schlechterdings mangle, (denn daß ihm die Talente zum Uebersetzen mangeln,
30 hat er uns schon bey Gelegenheit seiner moralischen Briefe glaubwürdig angezeigt) sich entschliessen konnte, einen dramatischen Dichter zu übersetzen, bey dem man nothwendig sein Augenmerk unverrückt aufs Theater, aufs brittische Theater, auf theatralische Action und Stellung, auf
35 comicam und tragicam vim, und auf hundert andere Gegenstände richten muß, die Hrn. Wieland just so angemessen sind, als einer seiner Welten der Sinn des Geruchs.

Weis er denn nicht, daß ein Schriftsteller -- Uebersetzer, Nachahmer, Original — eine gewisse bestimmte Absicht haben sollte, von der er weder zur Rechten, [218] noch zur Linken ausweichen darf? Zu welchem Ende hat er translatirt? — Zum Gebrauch der Kunstverständigen? — Zur Erweckung 5 aufkeimender Genies? — Unmöglich! Theils konnte er das nicht, angeführter Mängel wegen; theils war es in diesem Fall an einer bloßen und dabey so sehr verstümmelten Uebersetzung nicht genug. Zum Vergnügen sympathetischer oder unsympathetischer Leserinnen? Aber in diesem Falle mußten 10 seine dicken Bände ja gelesen werden, und welche unter diesen hat den eisernen Muth, so viel dicke Bände zu lesen, deren größten Theil Herr Wieland selbst für Aberwitz erklärt, und die durch die Ungelenkigkeit ihrer Schreibart, durch die Unweisheit und Mishandlung des Uebersetzers, durch die in 15 ein plumpes Austernmensch verwandelte Grazie, dieser und einer noch ärgern Charakteristik vollkommen werth geworden? Rechnen Sie hinzu, daß das Werk durch und durch sichtbare Merkmaale der Verdrossenheit an sich trägt, die dem Uebersetzer nie Zeit gelassen, die blos poetischen, geschweige die 20 lyrischen, Tiraden mit gehörigem Fleisse auszuarbeiten, und sagen Sie mir, was das kaltblütigste Publicum von einer, so zusammengesetzter Fehler wegen, mislungenen Unternehmung denken soll? Doch, zu seiner Rechtfertigung sey es gesagt, er hat offenbar keine Absicht gehabt. Er hätte erst 25 prüfen müssen, ob die Frage sey, den [219] Deutschen ein lesbares Buch in die Hände zu geben — die Neugierigen mit einem Engländer — oder die Forscher des menschlichen Geistes mit einem der originalsten Köpfe in der Welt bekannt zu machen. Im ersten Fall ist jede Uebersetzung noch 30 immer zu wörtlich; im zweyten hätte er ihm seinen Charakter lassen, weniger an ihm stückeln, und nicht z. E. blos deswegen ganze Episoden auswerfen sollen, weil die Griechen nur von Einer Haupt-Handlung wissen; im dritten war jede Wendung, jede Stellung, jede sonderbare und von dem ge- 35 bahnten Wege abweichende Form des Ausdrucks, so spitzfindig, geziert, oder gespielt er immer sein mogte, von großer Erheblichkeit.

Ich gerathe, da ich diese Saite berühre, in Versuchung, etwas umständlicher mit Ihnen von meiner Bekanntschaft mit Schakespearn zu schwatzen.

„Es wird uns aber von Wielanden verschlagen" —
5 Was ists mehr? Wir werden ihn auf einem Nebenwege schon wieder treffen.

Eine der vornehmsten Ursachen, warum Sch. selten, vielleicht niemals, aus dem rechten Gesichtspunkte beurtheilt worden, ist ohne Zweifel der übel angewandte Begrif, den
10 wir vom Drama der Griechen haben. Die wesentlichste Haupt-Absicht einer griechischen Tragödie war, [220] wie Sie wissen, Leidenschaften zu erregen, einer griechischen Komödie, menschliche Handlungen von einer Seite zu zeigen, von der sie zum Lachen reitzten. Dazu kam bey jener die unzer-
15 trennliche Idee der Religion, die das, was bey uns blos amüsirt, zur gottesdienstlichen Handlung machte, woran der Zuschauer gerade so viel Antheil nahm, als der Acteur: eine kurze Anmerkung, die uns beyläufig die Unschicklichkeit der neuern Chöre erklären könnte. —

20 Ist dieß wahr — ist die Erregung der Leidenschaften oder des Lachens die eigentliche Natur des griechischen Drama: gut! so werden Sie mir bald einräumen müssen, daß Schakespears Tragödien keine Tragödien, seine Komödien keine Komödien sind, noch seyn können. — Ich verlange
25 nichts mehr.

„Wie nun? Schakespearn die Erregung der Leidenschaften, die erste und wichtigste Eigenschaft eines Theater-Scribenten, streitig zu machen? Was bleibt ihm übrig?" —
Der Mensch! die Welt! Alles! — Aber merken
30 Sie sich, daß ich ihm die Erregung der Leidenschaften nicht streitig mache, sondern sie nur einer höhern Absicht unterordne, welche ich durch die Zeichnung der Sitten, durch die sorgfältige und treue Nachahmung wahrer und erdichteter Charakter, durch das kühne und leicht entworfne Bild des
35 idealischen und animalischen [221] Lebens andeute. Weg mit der Claßification des Drama! Nennen Sie diese plays mit Wielanden, oder mit der Gottschedischen Schule

Haupt- und Staats-Actionen, mit den brittischen Kunstrichtern history, tragedy, tragicomedy, comedy, wie Sie wollen: ich nenne sie lebendige Bilder der sittlichen Natur.

„Und diese lebendigen Bilder der sittlichen Natur machen kein Ganzes aus, das auf den Hauptzweck des griechischen Drama abzielt?"

Nein.

„Desto schlimmer für Schakespearn! Ich stehe Ihnen dafür, daß er bey uns sein Glück nicht machen werde, wenn er so weit von unsern Begriffen der alten Muster entfernt ist."

Welcher neuere Theater-Scribent ist es nicht? Wenn Crebillon Aeschilus, Racine Euripides, Corneille Sophokles seyn soll; o! so lassen Sie uns ja unsern Geßner nicht Theokrit nennen! so ist es Deshoulieres, so ist es Philips, so ist es Pope!

Sie sehen wohl, daß ich hier nicht von Bewunderungen vorgeblicher Kenner, noch von Grundsätzen wirklicher Kunstrichter, sondern blos von dem Einflusse rede, den diese Bewunderungen und Grundsätze auf den ausübenden Theil gehabt haben. Und da wir Einmal unläugbar den griechischen Virtuosen weder unter den Franzosen, noch unter den Spaniern, weder [222] unter den Italienern, noch unter den Deutschen wieder erkennen: warum wollen Sie ihn gerade unter den Engländern suchen? Wenn irgend eine Nation nach ihrer eignen Art zu denken handelt, so ist es diese. Selbst Benjamin Jonson, der mit seinen Beobachtungen der Alten so sehr über Schakespearn siegzuprangen glaubte, folgte seinem persönlichen Ideal, da er zur Ausführung schritt.

„Sie läugneten vorher, daß Schakespear seine sittlichen Gemälde dem Zweck eines Ganzen, das auf die Erregung der Leidenschaften abzielt, untergeordnet habe. Beweisen Sie mir das."

Augenblicklich.

Zuvor aber verlange ich, daß wir uns über zwey Haupt-Dinge einig werden: erstlich, daß eine traurige Handlung

an sich noch keine Tragödie mache, zweytens, daß das Tragische im Detail, durch das Resultat verschlungen, ein entgegengesetztes Ganze hervorbringen könne. Für jenes sind mir eine Menge großer und erschütternder Situationen
5 in den histories unsers Dichters, die kein Engländer Tragikomödien, geschweige Tragödien, nennen wird, für dieses unzählige Tiraden in den sogenannten Komödien Bürge. Diese Unterscheidung könnte zweifelhaft scheinen, wenn sie nicht durch die übrigen Schauspiele, die sich der Tragödie
10 mehr nähern, [223] ausser Streit gesetzt würde; und unter diesen sind Lear, Macbeth, Hamlet, Richard III., Romeo und Othello die entscheidendsten, deren Anlage offenbar der Natur des Charakterstücks weit näher, als der tragischen Fabel kömmt. Im Lear haben wir den schwachen
15 Kopf, den die Regierungs-Fehler seines Alters wahnwitzig machen; im Macbeth den Anfang, den Fortgang und das Ende des Königs-Mörders; im Richard den grausamen Usurpateur; im Romeo die raschen Aufwallungen der jugendlichen Liebe. Die Anlage des Hamlet mögen Sie
20 mit der in der griechischen Elektra zusammenhalten. Ich begnüge mich, um mir den Vorwurf einer durchgängig für unschicklich erkannten Paralele, nämlich der Vergleichung Schakespears und Sophokles nicht zuzuziehen, einen Engländer mit dem andern zu messen — Schakespearn
25 im Othello mit Young in der Rache. — Und das soll mit der nächsten Post geschehen; die heutige ist schon auf dem Sprunge.

[224] Funfzehnter Brief.

Fortsetzung.

30 Sie wissen doch, daß the Revenge eine Copie von dem venetianischen Mohren, oder vielmehr die Verwandlung eines unregelmäßigen Drama in ein Trauerspiel seyn soll?

Noch eine zweyte Frage, die Ihnen bey dieser Gelegenheit sonderbar vorkommen wird. — Sollte sich wol ein Leser von einiger Fühlbarkeit des Herzens finden, der nicht der Nachahmung den Vorzug vor dem Urbilde einräumen wird?

Sie glauben es nicht; ich auch nicht. Wenn es blos auf Erschütterungen des Herzens, auf tragischen Endzweck ankömmt, so geht der Kranz unstreitig zum Nachahmer über. Aber lassen Sie mich die dritte thun. — Sollte sich wohl ein Genie finden, das sich eine Minute bedenken würde, ob es lieber dieses als jenes gemacht haben mögte?

Das glauben Sie; aber ich nicht. Lassen Sie uns sehen, wer Recht hat.

Young betrachtete die Natur des Eifersüchtigen von einer Seite, von der sie dem Herzen Schauder, Entsetzen und Mitleiden abdringen sollte. — Schakespear bemühte sich, ihre [225] feinsten Nuancen zu entwickeln, und ihre verborgenste Mechanik aufzudecken. — Young concentrirte die aus seiner Materie hervorspringenden Situationen zu der abgezielten Wirkung auf das Gemüth des Zuschauers. — Schakespear zeichnete seinen Plan nach dem Effecte, den er auf das Gemüth des Othello machen sollte. — Mit zwey Worten: Young schilderte Leidenschaften; Schakespear das mit Leidenschaften verbundne Sentiment.

Wollen wir nicht bey diesen beiden treflichen Stücken noch ein wenig stehen bleiben? Vielleicht finden wir manche kleine Erläuterung darinn, die uns im Folgenden zu statten kommen kann.

Was an Youngs Trauerspielen durchgängig sichtbar ist, die schwache Kenntniß des Menschen, die er nur von Herfordshire aus übersehen zu haben scheint, erhellet am deutlichsten in dem genannten. Alles ist hier die schale Abbildung neuerer Helden nach französischem Zuschnitte, die von großen Empfindungen, über die gemeine Menschheit erhabnen Enthusiastereyen daher tönen, und dabey so süßlich von Liebe zu schwatzen wissen! Ein solches air doucereux, womit die Handlung gleich in den ersten Scenen eingeleitet

wird, könnte man in Schakespears fehlerhaftesten Stücken vergebens suchen.

[226] Love calls for Love. Not all the pride of beauty;
Thofe eyes, that tell us what the Sun is made of;
5 Thofe lips, whofe touch is to be bought with life;
Thofe hills of driven fnow, which feen are felt:
All thefe poffeft, are nought, but as they are
The proof, the fubftance of an inward pafsion,
And the rich plunder of a taken heart.

10 Ah why so fad? You know, each figh doth fhake me;
Sighs there, are tempests here —
I've heard, bad men would be unbleft in heav'n:
What is my guilt, that makes me so with you?
Have I not languish'd proftrate at thy feet?
15 Have I not liv'd whole days upon thy fight?
Have I not feen thee where thou haft not been?
And, mad with the idea, clafp'd the wind,
And doated upon nothing?

Muft I difpair then? Do not shake me thus;
20 My tempest-beaten heart is cold to death:
Ah! turn and let me warm me in thy beauties.
Heav'ns! what a prove I gave, but two nights paft
Of matchlefs love! To fling me at thy feet,
I slighted friendfhip, and I flew from fame,
25 Not heard the fummons of the next day's battle:
But darting headlong to thy arms, I left
The promis'd fight; I left Alonzo too,
To ftand the war, and quell a world alone.

[227] So lauten die Seufzer des zärtlichen Don
30 Carlos; wollen Sie wissen, in welchen Ton der zärtlichere Don Alonzo sie zu stimmen weiß; so lesen Sie folgendes:

O cruel infult! are those tears your sport,
Which nothing but a love for you could draw?
35 Africk I quell'd, in hope by that to purchafe
Your leave to figh unfcorn'd: but I complain not:
'Twas but a world; and you are — Leonora.

— — —

What could I do? —
I ſaw you, and to ſee, is to admire:
I often ſigh'd, nay, wept; but could not help
it etc.

Leonora. I hate thee o Alonzo! how I hate thee! 5

Alonzo. Indeed? And do you weep for hatred too?
O what a doubtful torment heaves my heart! —
I hope it moſt — and yet I dread it more.
Should it be ſo, ſhould her tears flow from
thence; 10
How would my ſoul blaze up in ecſtaſy! etc.

oder leſen Sie vielmehr die ganze Scene, und bewundern Sie nebenher die Kunſt des Dichters (denn Natur darf ich nicht ſagen), mit der er nicht nur ſeinen Alonzo einen gewiſſen Freundſchaftsdienſt, wie der war, den Gellert 15 ſeinem Amynt nachrühmte, ausüben läßt, ſondern [228] auch noch den armen betrognen Don Carlos durch den mächtigen Bewegungsgrund, daß Alonzos Glückſeligkeit die ſeinige ſey, zu bereden weiß, die für ſich ſelbſt erſehene Schöne dem Braut-Werber abzutreten. Zwar wie 20 hätten die beiden Helden und Liebhaber den Ränken des Zanga, deſſen Maſchinen ſie ſind, widerſtehen können, da ſein Hin- und Wiedergehen ſchon von mehr als magiſcher Kraft iſt? Und hierinn muß man dieſem Nacht-Engel von der ſchwarzen Geſtalt freylich den Vorzug über Jago ein- 25 räumen, der doch wenigſtens genöthigt iſt, den Augenſchein zu Hülfe zu nehmen.

Ohne Ironie zu reden — Zanga iſt das wunderlichſte Meiſterſtück der Natur, das ſich denken läßt: er iſt ein Nichtswürdiger, der zu ſeinen Niederträchtigkeiten 30 hohe Bewegungsgründe anzugeben hat:

— — The ſpirits numberleſs
Of my dear countrymen, which yesterday
Left their poor bleeding bodies on the field,
Are all aſsembled here, and o'er inform me — 35

ein Böſewicht, der ſich zu der allerunedelſten Art der Rache herabläßt, und zugleich, was Don Alonzo, Don

Carlos, Don Manuel — was Youngs Helden alle sind, ein Mann von erhabner Denkungsart ist:

[229] Fall'n Chriſtian, thou miſtak'ſt my character.
Look on me. Who am I? I know thou ſay'ſt
5 The Moor. a slave, an abject, beaten slave
(Eternal woes to him that made me ſo!):
But look again. Has ſix years cruel bondage
Extinguish'd majesty ſo far, that nought
Shines here, to give an awe of one above thee?
10 When the great Moorish King, Abdella, fell,
Fell by thy hand accurs'd, I fought faſt by him;
His ſon, tho', thro' his fondneſs, in diſguiſe,
Leſs to expose me to th' ambicious foe.
Ha! does it wake thee? O'er thy father's corſe
15 I ſtood aſtride, till I had clove thy creſt;
And than was made the captive of a ſquadron,
And ſunk into thy ſervant —

Muſt I deſpise thee too, as well as hate thee?
Complain of grief, complain thou art a man.
20 Priam from fortune's lofty ſummit fell;
Great Alexander 'midſt his conqueſt's mourn'd,
Heroes and Demi-gods have known their ſorrows;
Caeſars have wept; and I have had my blow:
But 'tis reveng'd: and now my work is done.
25 Yet e'er I fall, be it one part of vengeance,
To make e'en thee confeſs that I am just.
Thou ſeest a prince, whoſe father thou haſt ſlain,
Whoſe native country thou haſt laid in blood,
Whoſe ſacred person, oh! thou haſt prophan'd,
30 Whose reign extinguish'd. What was left to me
So highly born? No Kingdom, but revenge.

[230] — — —

Let me but look one moment on the dead;
And pay yourselves with gazing on my pangs.
Is this Alonzo? Where's the haughthy mien?
35 Is that the hand which ſmote me? Heav'ns how pale!
And art thou dead? So is my enmity.
I war not with the dust. The great, the proud,
The conqueror of Africk was my foe.
A lion preys not upon carcaſſes.

This was the only method to subdue me:
Terror and doubt fall on me: all thy good
Now blazes; all thy guilt is in the grave.
Never had man ſuch funeral applauſe;
If I lament thee, ſure thy worth was great. 5

Laſſen Sie ſich dieſe Funken der Großmuth und eines hohen Herzens nicht irren; der Afrikaner, der ſich einen Löwen nennt, iſt nur ein gemeiner Fuchs; die Grimace eines Löwen ward ihm erſt da eigen, da er aus dem Kopfe des Poeten hervorſprang. 10

Von dieſer Pracht des Sentiments weiß der Schakeſpearſche Jago nichts. Er iſt ein Lotterbube, der auf Größe des Geiſtes keinen Anſpruch macht; ein lüderlicher Officier, der wohl eingeſehen hat, daß man im Kriege oft eben ſo ſehr durch Ränke, als durch Thaten, ſteigt; ein Menſch, 15 der, vielleicht nicht ohne Grund, glaubt, daß ſein General gewiſſe Gunſtbezeigungen ſei=[231]ner Frau mit ihm getheilt hat; und ihm dafür beyläufig (denn nicht die Rache am Othello, ſondern ein kitzelnder Hang nach Caßios Poſten iſt ſein erſter Haupt=Bewegungsgrund) einen Soldaten=Streich 20 ſpielen will. Seine Glaubens=Artikel ſind, alle Welt für Narren zu halten, und das Hauptgebot ſeiner menſchenfreundlichen Geſinnung iſt, zum Behuf ſeines Beutels und ſeines Ehrgeizes den Narren mit ihr zu machen. Dieſe Grundſätze erklärt er uns ſo klar und bündig, daß es unmöglich iſt, ſich 25 in ſeiner theuren Perſon zu irren.

I'll have our Michael Caſsio on the hip,
Abuse him to the Moor in the right garb;
(For I fear Caſsio with my night-cap too)
Make the Moor thank me, love me, and reward me, 30
For making him egregiously an aſs.

— — —

— — You shall mark
Many a duteous and knee-crooking knave,
That, doting on his own obſequious bondage
Wears out his time much like his maſter's aſs, 35
For nought, but provender, and when he's old, cashier'd;
Whip me ſuch honest knaves — Others there are,

Who trimmed in forms and vifages of duty,
Keep yet their hearts attending on themfelves,
And throwing but fhows of fervice on their Lords,
[232] Well thrive by them; and when they've lin'd their coats,
5 Do themselves homage. — Thefe folks have fome foul,
And such a one do I profefs myfelf.
It is as fure as you are Rodorigo,
Were I the Moor, I would not be Jago.
In following him, I follow but myfelf
10 (Heav'n is my judge, not I) for love and duty:
But feeming fo, for my peculiar end.
For, when my outward action doth demonftrate
The native act and figure of my heart
In compliment extern, 'tis not long after
15 But I will wear my heart upon my sleeve
For daws to peck at: I'm not what I feem.

In diefer würdigen Situation erfcheint er uns gleich bey dem erften Auftritte, da er den guten Rodrigo um feine Börfe fchnellt, ihm den Kopf mit lächerlichen Verfprechungen
20 anfüllt, und fo den armen Pflaftertreter immer weiter zum Verderben hinter fich herzieht, wie der Fuchs den Ziegenbock zum Schöpfbrunnen. Diefer Charakter ift unnachahmlich bis ans Ende fortgeführt, und es geht kein Wort aus feinem Munde, das ihn nicht nach allen Schatten feiner Bübereyen
25 auszeichnete, und dem Zufchauer ein fo fruchtbares Feld von Beobachtungen darböthe, als ob er die mannigfaltige Natur felbft vor Augen hätte.

[233] Um endlich auf den Punkt der Eiferfucht zu kommen — fie hat der Dichter des Alonzo dem Dichter
30 des Othello glücklich nachgebildet, und, was vielleicht bey den meiften Lefern zu feinem Vortheil entfcheidet, er hat fie viel fchöner colorirt, eine vortrefliche Groupe im Gefchmack des le Brün daraus gemacht.

Mir ift kein Schriftfteller bekannt, der diefe Leidenfchaft
35 tiefer überdacht, und frappanter gemalt hätte, als Schakefpear. Wenn ich hiebey die Weisheit erwäge, mit der er nach dem Charakter des Othello, eines fehr feften und gehärteten Geiftes, kleine Ausnahmen von der vorgelegten

Regel macht, die er dem ungeachtet wie mit einem zarten Fingerdrucke andeutet: ein Talent, das ihn beständig von allen übrigen Dichtern unterscheidet, und welches gerade das nämliche Talent ist, was Lord Kames die Geschicklichkeit nennt, „jede Leidenschaft nach dem Eigenthümlichen des Charakters zu bilden, die Sentiments zu treffen, die aus den verschiednen Tönen der Leidenschaften entspringen, und jedes Sentiment in den ihm eignen Ausdruck zu kleiden" — wenn ich dieß und noch so vieles unter Einen Sehepunkt bringe; so kann ich Ihnen schwerlich ganz beschreiben, wie sehr ich dieses Lieblings-Genie der mütterlichen Natur bewundere, liebe, mit Entzücken liebe.

[234] Allein es zeigt sich noch immer eine merkliche Verschiedenheit unter den beiden Dichtern in der Anlage der Wirkungen.

Beym Young ist es nicht Leonora, sondern Zanga, die der Flamme einen Schwung giebt. — beym Schakespear ist es Desdemona, die in eine angemessene Lage gestellte unschuldige Desdemona. — Was thut doch Leonora, mögte ich fragen, das den Schritt des raschen Alonzo im geringsten rechtfertigen könnte? — Beym Schakespear hingegen durfte der schleichende Jago den Funken nur in das Gemüth des Othello wie von ohngefähr ganz nachläßig hinwerfen; Desdemona selbst thut das übrige; sie facht ihn durch ihre Vorbitten für den bereits verdächtigen Caßio, durch die nachher vom Widerstande erhöhte Lebhaftigkeit ihrer Vermittelung, die ein Beweis ihres guten Herzens hätte seyn sollen, immer stärker an; sie treibt ihn endlich durch ihre ungezwungne Freudensbezeugungen über das Glück dieses Mannes bis zur Verheerung empor: und diese allmählige Gradation des Affekts, die eben so sehr vom Anscheine der Kunst entfernt ist, als die Fallstricke des Zanga es nicht sind, ist das Meisterstück, der Triumph der Kunst. Sie finden beym Young keine einzige solche Scene, wie die, wo Othello in der Heftigkeit seines kochenden Herzens den Brief [235] des Gesandten, der für ihn so wichtig war, nicht liest, sondern zu lesen

scheint, — und unterdessen auf die Reden der Desdemona hinhorcht, die ihm wie verzehrendes Feuer durch Mark und Bein dringen, daß die lang verhaltne Flamme auf Einmal ausbricht, daß er sie — Desdemonen —
5 vor allen Umstehenden — vor dem Angesichte der venetianischen Abgeordneten — schlägt — eine so unwillkührliche und charakteristische Bewegung, die ich durch die delicateste Wendung eines neuern Artisten nicht ersetzt wissen mögte.

Dagegen hat Young von einer andern Seite über
10 das Gemälde seines Vorgängers zu rencheriren gesucht. Die unaufhaltsam wiederkehrende Liebe ist in dieser Leidenschaft ein merklicher Zug. Schakespear hat ihn, aber Young hat ihn so sehr, daß er sogar die Entschlossenheit des Alonzo überholt. Dieß ist ohne Zweifel der glänzendste
15 Theil in dem Youngschen Trauerspiele. Der Streit der Liebe und der Wuth ist hier mit so lebhaften Farben geschildert, daß Leser und Zuschauer in Ströhme von Thränen ausbrechen müssen. Man kann diesen Scenen schlechterdings nicht widerstehn; sie übertreffen alles, was der zärtliche
20 Otway, oder Rowe, Otways Nachahmer, jemals in dieser Art gemacht haben. Was kann gefühlvoller, was kann stärker seyn, als folgende Tiraden?

[236] — — — O she was All!
My fame, my friendship, and my love of arms,
25 All ſtoop'd to her; my blood was her poſseſsion:
Deep in the ſecret foldings of my heart,
She lived with life, and far the dearer she:
But — and no more — set nature in a blaze
Give her a fit of jealousy — away —
30 To think on't is the torment of the damn'd;
And not to think on't, is impoſsible.
How fair the cheek, that first alarm'd my ſoul!
How bright the eye, that ſets it on a flame!
How ſoft the breaſt, on which I laid my peace
35 For years to ſlumber, unawak'd by care!
How fierce the tranſport! how ſublime the bliſs!
How deep, how black, the horror and deſpair!

— — —

I gaze, and I forgot my exiſtence,
'Tis all a viſion: my head ſwims in heav'n:
Wherefore. o! wherefore this expence of beauty?
And wherefore — oh! —
Why I could gaze upon thy looks for ever, 5
And drink in all my being from thine eyes;
And I could snatch a flaming thunderbolt,
And hurl deſtruction —

— — —

Ye amaranths! ye roses like the morn!
Sweet myrthles, and ye golden orange-groves! 10
Why do you smile? Why do you look ſo fair?
Are you not blaſted as I enter in?
Yes; ſee how every flow'r lets fall its head!
[237] How ſhudders every leaf without a wind!
How every green is as the ivy pale! 15
Did ever midnight ghoſts assemble here?
Have these ſweet ecchoes ever learnt to groan?
Joy-giving, love-inſpiring, holy bow'r!
Know, in thy fragrant boſom thou receiv'ſt
A murderer — O! I ſhall ſtain thy lilies, 20
And horror will usurp the ſeat of bliſs.
So Lucifer broke into Paradiſe.
And soon damnation follow'd. — Ha! she ſleeps.
The day's uncommon heat as overcome her:
Then take, my longing eyes, your laſt full gaze, 25
O what a ſight is here! How dreadful fair!
Who would not think that Being innocent?
Where ſhall I strike? Who ſtrikes her, strikes himſelf,
My own life-blood will iſsue at her wound.
On my diſtracted heart! — O cruel heav'n! 30
To give ſuch charms as those, and then call man,
Meer man, to be your executioner!
Was it becauſe it was to hard for you?
But ſee, ſhe ſmiles! I never ſhall ſmile more:
It ſtrongly tempts me to a parting kiſs. — 35
Ha! ſmile again? She dreams of him she loves;
Curse on her charms: I'll ſtab her thro' them all!

— — —

— Thou piece of witchcraft! — I would ſay
Thou brighteſt angel! I could gaze for ever,

Where hadst thou this? Enchantreſs, tell me where?
[238] Which with a touch works miracles, boils up
My blood to tumults, and turns round my brain!
Ev'n now thou ſwim'st before me: I shall loſe thee;
5 No, I will make thee ſure, and clasp thee all.
Who turn'd this ſlender waſte with so much art,
And shut perfection in ſo ſmall a ring?
Who ſpread that pure expense of white above,
On which the dazled ſight can find no rest;
10 But, drunk with beauty, wanders up and down,
For ever, and for ever finds new charms?
But o thoſe eyes! thoſe murderers! O whence,
Whence didſt thou ſteal their burning orbs? From heav'n?
15 Thou didſt and 'tis religion to adore them.

Und doch ſind dieß nur einzelne Tiraden, aus ihrer Verbindung herausgeriſſene Tiraden, entblößt von der Situation der Handlung, entblößt von Allem. — So würde jeder andrer Menſch gedacht, ſo ſich ausgedrückt, ſo gehandelt
20 haben: aber (glauben Sie mir, es wird mir ſchwer, hier eine Anmerkung zu machen, die einem ſolchen Dichter nachtheilig ſcheinen muß) aber eben darum, weil dieſe Sentiments für Schakeſpearn zu allgemein waren, eben darum, weil ſie der Feſtigkeit, der geſetzten Stärke des Mohren
25 von Venedig widerſprochen hätten, konnte Othello in keinem ſo rührenden Lichte gezeigt werden. Der Dichter hatte auſſerdem das Ge-[239]mälde vollendet; — und Sie werden mir ſchon in der Beobachtung zuvorgekommen ſeyn, daß der Zweck des Poeten nicht ſowohl die Erregung des Schreckens
30 und Mitleidens in dem Herzen der Zuſchauer, als vielmehr die Natur der Eiferſucht ſelbſt ſey. So ſind auch die auf die Erſtickung der Desdemona folgenden Scenen offenbar viel ſchwächer, als das vorhergehende, und tragen ſo wenig zu dem Hauptzwecke der Tragödie bey, daß ſie die erſten
35 Eindrücke nur lindern, anſtatt ſie zu verſtärken.

Ich glaube alſo nicht zu irren, wenn ich meinen obigen Grundſatz wiederhole, daß die Schakeſpearſchen Werke

nicht aus dem Gesichtspunkte der Tragödie, sondern als Abbildungen der sittlichen Natur zu beurtheilen sind.

Zu diesen gehören nun freylich auch die Leidenschaften; und ich bin, wenn Sie wollen, der erste zu behaupten, daß Niemand in den Leidenschaften größere Talente haben könne, 5 als Schakespear. Ich glaube mit dem vorher angeführten Lord Kames, „daß die starke Natur, die man an den Stellen wahrnimmt, wo er die Leidenschaften wirken läßt, und die sich in der feinsten Richtigkeit der Sentiments und des Ausdrucks zeigt, Lesern von der eingeschränktesten 10 Fähigkeit in die Augen fallen müsse". — Ich glaube aber [240] zugleich, daß dieses Talent nicht sein größtes noch vorragendes sey.

Und eben dieß ist es, was ich, wenn ich einen Commentar über Schakespears Genie schreiben sollte, am 15 meisten bewundern würde, daß nämlich jede einzelne Fähigkeit des menschlichen Geistes, die schon insbesondre Genie des Dichters heissen kann, bey ihm mit allen übrigen in gleichem Grade vermischt, und in Ein großes Ganze zusammengewachsen sey. Er hat Alles — den bilderreichen Geist der 20 Natur in Ruhe und der Natur in Bewegung, den lyrischen Geist der Oper, den Geist der komischen Situation, sogar den Geist der Groteske — und das Sonderbarste ist, daß Niemand sagen kann, diesen hat er mehr, und jenen hat er weniger. 25

[241] Sechszehnter Brief.

Fortsetzung.

Schade, werden Sie am Schlusse meines letzten Briefes gedacht haben, daß ein so vollkommnes Genie einen so fehlerhaften Geschmack haben mußte! 30

Und dreymal Schade, setze ich hinzu, daß es nicht anders seyn konnte, wenn wir ihn beständig nur auf uns, und auf unser Jahrhundert beziehen. — Diese Chorde ist schon oft berührt. Da ich mir jedoch einbilde, (wollen Sie mir

ein so unbedeutendes Selbstlob wol für eine Eitelkeit anrechnen?) daß nicht ein Jeder Schakespearn so liest — noch vielleicht (immer eitler!) ein Jeder ihn so lesen könne, als Ihr Freund L.; so lassen Sie uns doch versuchen, ob
5 sich über diese Materie nicht etwas sagen lasse, was just ein Jeder nicht sagt.

Die Geschmacks-Fehler, die Schakespearn bey feinen und unpartheyischen Lesern vornämlich zur Last fallen, sind, nächst der Vernachlässigung des Costüme, das Gezierte, Spitz-
10 findige, Zweydeutige und Uebertriebne, das so oft die nativam simplicitatem seines gewöhnlichen Ausdrucks zu überschwemmen scheint. Ueber den ersten Punkt bin ich mit diesen Lesern gleich [242] einig; er ist keiner Rechtfertigung fähig [1]). In Ansehung des zweyten weiß Pope keine bessere
15 Entschuldigung für ihn zu finden, als daß er „genöthigt war, dem schlechtesten Theile des Volkes gefällig zu seyn, und in der schlimmsten Gesellschaft zu leben". — Der scharfsinnige Lord, den ich schon zweymal angeführt habe, ist der Meynung, „er habe weder in seiner eignen, noch in irgend
20 einer lebenden Sprache ein Muster von Gesprächen vor sich gehabt, die sich fürs Theater geschickt hätten; wenn er irgendwo unter sich selbst falle, so sey es in Scenen ohne Leidenschaft; indem er da strebt, sein Gespräch über den Ton des gemeinen Umgangs zu erheben, verfalle er in ver-
25 wickelte Gedanken, und in einen dunkeln Ausdruck." —

So viel ich von der Sache begreife, bedarf es keiner dieser Ausflüchte, so bald man sich in das Genie des Dichters setzt, das kein höheres Lob kannte, als die Natur eines jeden Gegen-[243]standes nach den kleinsten Unterschei-
30 dungszeichen zu treffen. Seine Wortspiele legt er fast

[1]) Vielleicht. — So eine große Pflicht die Beobachtung des Ueblichen seyn mag, so frägt sichs doch, ob der Theater-Scribent nicht wider seinen eignen Vortheil handle, wenn er durch eine übertriebne Genauigkeit in der Zeichnung des Ausheimischen oder An-
35 tiken seinen Zeitverwandten unverständlich, oder gar abgeschmackt wird. Wenigstens hat sie dem Jonson bey diesen einen schlechten Dank erworben. Die Sammler.

beständig nur dem schlechtesten oder lustigsten Theile seiner Theater-Personen in den Mund, weil es dieser Classe von Menschen, in allen Zeitaltern, vom Aristophanes und Plautus an, zur Natur geworden ist, sich diese Art des Witzes vorzüglich zuzueignen. 5

Daß dieß wirklich Schakespears Meynung war, erfahren wir gelegentlich vom Lorenzo im Merchant of Venice:

„How every fool can play upon the word! I think, the best grace of wit will shortly turn into silence, and discourse 10 grow commendable in none but parrots. — Good Lord, what a wit-snapper are you. — Yet more quarrelling with occasion? wilt thou shew the whole wealth of thy wit in an instant? I pray thee, understand a plain man in his plain meaning. —

> O dear discretion, how his words are suited! 15
> The fool hath planted in his memory
> An army of good words; and I do know
> A many fools that stand in better place,
> Garnish'd like him, that for a tricksy word
> Defy the matter — 20

Hier hätte ich die vortreflichste Gelegenheit, dem Eiferer Schakespear einen glanzvollen Standort anzuweisen, ihn für einen großen Beförderer [244] des guten Geschmacks, für einen Reformator des falschen Witzes auszugeben, und ihn bald mit Longin, bald gar mit — Gottscheden zu 25 vergleichen. Aber ich bin saumselig genug, diese herrliche Veranlassung nicht zu nutzen, und ganz kaltsinnig anzumerken, daß es hier eben so sehr in Lorenzos Charakter war, über Wortspiele zu spotten, als in Launcelots, Wortspiele zu machen. Wie würden wir es sonst erklären, daß 30 der Dichter an andern Stellen, wo er der Mühe, Wortspiele zu erfinden, gar hätte überhoben seyn können, so freygebig damit ist? Ich denke, es gieng ihm ziemlich, wie dem muntern Consul, dem Verfasser des Brutus, oder wie Swiften, der in einer eignen Art of punning den Un- 35 witz der Wortspiele aus einander setzte, und doch selbst vielleicht der größte punster in England war.

Und, ohne so viel Umschweife zu machen, wer könnte auch wol läugnen, daß es Wortspiele giebt, die wenigstens eben so scharfsinnig sind, als das witzigste bon mot in einer französischen Biographie?

5 Mantua vae miserae nimium vicina Cremonae!

Dieser correcte Hexameter des Virgil, den der Dechant von Dublin in ein Wortspiel travestirte, als ein Frauenzimmer mit ihrem Manteau eine Cremoneser-Geige vom Nagel riß, war, [245] wenn wir auf die Grundsätze des 10 Witzes zurückgehen, ein wahres bon mot von ächtem Witze.

— — Quae juga Dauniae
Non decolor avere caedes? —

ist ein Motto vor einer Ode unsers Rammlers, und ein — Wortspiel. Der oberwähnte Tullius trägt kein Bedenken 15 zu behaupten, daß Wortspiele sogar der ernsthaftesten Rede einen neuen Schwung geben. Ex ambiguo dicta vel argutissima putantur, sed non semper in ioco, saepe etiam in grauitate versantur. Ingeniosi enim videtur, vim verbi in aliud atque caeteri accipiant posse ducere.

20 Solchergestalt hätte ich also Gründe beygebracht, Sie über diesen wichtigen Punkt zu befriedigen; hoffentlich auch den sel. Schlegel, wenn er noch lebte, der über das Wortspiel des M. Antonius sehr ungehalten war, weil er dem luxuriösen Witze dieses dafür bekannten Römers 25 nichts nachsehen wollte. Wie aber, wenn ich Ihnen einen klaren Beweis beybringe, daß Schakespears Lebens-Jahre gerade das güldene Alter der Wortspiele waren, und daß König Jakob, der affektirteste Sprecher von der Welt, nicht nur seinem Hofe, sondern sogar der Kanzel den Ton gab? 30 Werden Sie Popen oder Wielanden noch immer glauben, daß Stellen dieser Art nur für den untersten Pöbel da stehn? Mein [246] Gewährsmann ist der Doctor Zachary Grey, der uns aus den Predigten des Bischofs Andrews, des gelehrtesten Prälaten zu Schakespears 35 Zeit, folgende Anthologie aufgehoben hat. Merken Sie sich zugleich, daß diese Predigten vor dem Könige gehalten worden: die erste über 1. Timoth. VI. 1.

The myſtery, hebt der Biſchof an, here mentioned is the myſtery of this feast (nämlich Chriſtnacht), and this feast the feast of this myſtery: for as at this feast God was manifested in the flesh, in that it is a great myſtery, it makes the feast great; in that is a myſtery of godlineſs, it ſhould likewise make it a feast of godlineſs; great we grant, and godly too we truſt: would God, as godly as great, and no more controverſy of one than of the other.

Die zweyte über Epheſ. I. 10.

Seeing the text is of ſeasons (gleichfalls Chriſtnacht) it would not be out of ſeaſon itſelf: and tho' it be never out of ſeaſon to ſpeak of Chriſt, yet Chriſt hath his ſeaſons. Your time is always (ſays he John VII.), ſo is not mine; I have my ſeaſons, one of which ſeaſons is this, the ſeason of his birth, by which all were recapitulated in heaven and earth, which is the ſeaſon of the text, and ſo this a text of the ſeason.

[247] Und ſchließlich die dritte.

Upon a day of joy here is a text of joy, upon a day of joy for the King, a text of a King in joy. For ſo we ſee there is in the text a King, and he joyful and glad —— And upon theſe two (nämlich auf die Befriedigung des Herzens und der Lippen) there is a ſela. For theſe two, one would think, were able to content any. But this ſela is no ſela to God; he hath a ſela, or an ela above this ſela — and this is the praeveniſti of his goodneſs. — Satisfie the lips; petite et dabitur, ſpeak and ſpeed. Satisfie the heart, ave et habe, wish and have. Not only open thy mouth, but enlarge thy heart never ſo wide, and I will fill it; this is able to ſatisfie David, I think, and make him ſing ſela, which is their *διαπασῶν*.

Der wichtigste Einwurf ist mir noch übrig — das Gezierte, Spitzfindige und Uebertriebne der diction, welches der englische Kunstrichter dem Mangel eines Musters für den theatralischen Dialog beymaß.

5 Ich habe Lust, mich bey diesen drey Punkten ein wenig aufzuhalten, weil meines Erachtens sehr viel darauf ankömmt, ob sie bey unserm Dichter so wesentliche Fehler sind, als Voltaire uns bereden will. Wenn ich für deutsche Nachahmer schriebe, so würde ich mich freylich lange [248] 10 bedenken, wie ich dieser Untersuchung eine Wendung geben sollte, daß sie keinen schädlichen Einfluß haben mögte; aber Sie und ich können, Dank sey unserer Trägheit, den Reizungen der knidischen Venus zusehn, ohne das Schicksal des jungen Menschen zu befürchten, dessen Lucian erwähnt[1]).

15 Es ist eine alte Anmerkung, daß jede Nation gewisse eigne Wendungen und Schattirungen in ihrer Sprache habe, die einer andern Nation fremde, zuweilen gar seltsam und affektirt vorkommen. — Diese alte Anmerkung, werden Sie sagen, gilt nichts in gegenwärtigem Falle: denn die gerügten Fehler sind 20 es auch bey den Engländern. — Sehr wohl! Sie geben mir also doch zu, daß das, was blos durch die Verdeutschung einen Anstrich des Fremden und Seltsamen erhält, aus der Rechnung ausgestrichen wer-[249]den müsse; und wenn nun diese Verdeutschung gar eine Wielandische ist? — Doch 25 davon nachher ein Mehrers.

Eine eben so alte, aber nur selten gemachte Anmerkung ist diese — nicht, wie Sie vielleicht vermuthen, daß jede Classe von Menschen in einer Staatsverfassung (auch das

---

[1]) Obgleich diese kleine Neben-Betrachtung sehr richtig seyn 30 kann, so glauben wir doch, daß das Publicum uns es kaum verzeihen würde, wenn wir sie beym Druck des L. Briefes nicht übersähen. Die Furcht vor Nachahmern darf wol einem Kunstrichter kein Bewegungsgrund seyn, gute Discußionen hintan zu setzen, wenn sie auch wirklich unverständigen Lesern nachtheilig werden sollten. 35 Nachahmer werden immer seyn; sie können aber kein Uebel anrichten; und wenn dieß auch wäre, so ersetzt doch ein einziges Genie den Schaden von ihrer hunderten.

Die Sammler.

iſt wahr, und wird mir zu ſtatten kommen), ſondern — daß jedes Stufen-Alter des menſchlichen Lebens etwas beſonders in der Art ſich auszudrücken habe, das ſich zum Theil auf die Folge-Herrſchaft der Seelenkräfte gründet. 5

Doch wol hoffentlich eine wichtige Anmerkung? — noch wichtiger, wenn Sie ſich erinnern, wie ſelten diejenige Reihe von Schriftſtellern, deren Haupt-Objekt die Natur iſt, ſie bey ihren Ausarbeitungen zu Rathe gezogen haben? Schakeſpear kannte ſie, und nutzte ſie. Wenn Sie daran zweifeln, ſo vergleichen Sie folgenden Ausdruck des knäblichen, 10 des jugendlichen, des männlichen und des hohen Alters.

Knabe.

— — — Mercy on me!
Methinks no body ſhould be ſad but I; 15
Yet I remember when I was in France,
Young gentlemen would be as ſad as night,
Only for wantonneſs. By my chriſtendom,
So were I out of priſon, and kept ſheep,
[250] I ſhould be merry as the day is long, 20
And ſo I would be here, but that, I doubt,
My uncle practiſes more harm to me.
He is afraid of me, and I of him;
Is it my fault, that I was Geffrey's son?
Indeed it is not, and I would to heav'n, 25
I were your ſon, ſo you would love me, Hubert.

Muſt you with irons burn out both mine eyes?
And will you? —
Have you the heart? — When Your head did but ake,
I knit my handkerchief about your brows; 30
(The beſt I had; a Princeſs wrought it me)
And I did never ask it you again;
And with my hand at midnight held your head;
And, like the watchful minutes to the hour,
Still and anon chear'd up the heavy time, 35
Saying, what lack you? and where lies your grief?
Or what good love may I perform for you?

— — — — Will you put out mine eyes?
Thefe eyes, that never did nor never shall
So much as frown on you? — —
Ah, none, but in this iron age would do it!
5 The iron of itfelf, tho' heat red-hot,
Approaching near these eyes, would drink my tears;
And quench its fiery indignation,
Even in the matter of my innocence;
[251] Nay, after that consume away in ruft,
10 But for containing fire to harm mine eye.
Are you more ftubborn-hard than hammer'd iron?
Oh! if an angel should have come to me,
And told me, Hubert should put out mine eyes,
I would not have believ'd him —

15 Alas! what need you be fo boift'rous-rough?
I will not ftruggle, I will ftand ftone-ftill.
For heavn's sake, Hubert, let me not be bound.
Nay, hear me, Hubert, drive these men away,
And I will sit as quiet as a lamb.
20 I will not ftir, nor wince, nor speak a word,
Nor look upon the iron angrily:
Thruft but thefe men away, and I'll forgive you,
Whatever torment you do put me to.

Jüngling.

25 Thefe happy masks, that kifs fair ladies' brows,
Being black, put us in mind, they hide the fair;
He that is ftrucken blind, cannot forget
The precious treasure of his eye-sight loft.
Shew me a miftrefs, that is pafsing fair,
30 What doth her beauty ferve, but as a note,
Where I may read, who pafs'd that pafsing fair?

O she doth teach the torches to burn bright.
Her beauty hangs upon the cheeks of night,
[252] Like a rich Jewel in an Aethiop's ear;
35 Beauty too rich for use, for earth to dear!
So shews a fnowy dove trooping with crows,
As yonder lady o'er her fellows shows.
The measure done, I'll watch her place of stand,
And, touching hers, make happy my rude hand.

Did my heart love till now? Forſwear it, sight,
I never saw true beauty, till this night.

Mann.

Between the acting of a dreadful thing,
And the first motion, all the interim is 5
Like a phantaſma, or a hideous dream:
The genius, and the mortal inſtruments
Are then in council: and the ſtate of man,
Like to a little Kingdom ſuffers then
The nature of an inſurrection. — — 10
— — — O Conſpiracy!
Sham'ſt thou, to ſhew thy dang'rous brow by night,
When Evils are moſt free? O then by day,
Where wilt thou find a cavern dark enough
To mask thy monſtrous viſage? Seek none, Conſpiracy; 15
Hide it in ſmiles and affability:
For if thou put thy native ſemblance on,
Not Erebus itself were dim enough.
To hide thee from prevention.

[253] Greis. 20

— — — I have five hundred crowns,
The thrifty hire I ſav'd under your father,
Which I did ſtore, to be my foster-nurse
When ſervice ſhou'd in my old limbs lie lame,
And unregarded age in corners thrown; 25
Take that; and He, that doth the ravens feed,
Yea, providently caters for the ſparrow,
Be comfort to my age! Here is the gold,
All this I give you, let me be your ſervant.
Tho' I look old, yet I am ſtrong and luſty: 30
For in my youth I never did apply
Hot and rebellious liquors in my blood,
Nor did I with unbashful forehead woo
The means of weakneſs and debility;
Therefore my age is as a lusty winter, 35
Froſty but kindly; let me go with you;
I'll do the ſervice of a younger man
In all your buſineſs and neceſſities.

— — —

Master go on, and I will follow thee
To the last gasp with truth and loyalty.
From seventeen years till now almost fourscore
Here lived I, but now live here no more.
5 At seventeen years many their fortunes seek:
But at fourscore it is too late a week;
Yet Fortune cannot recompense me better,
Then to die well, an not my master's debtor.

[254] Ich könnte diese Beyspiele häufen. Wer aber
10 die feine Nuance in diesen vier Tiraden nicht wahrnimmt,
nicht lebhaft empfindet, wie sehr in dem Charakter des
Knaben das kindisch-rührende, wiewol spielende Raisonne-
ment in der Diction selbst d. i. in derjenigen Diction, die
das naive Bild der Seele ist, (denn von willkührlichen hu-
15 moristischen Angewohnheiten, dergleichen Ben Jonson,
Moliere u. a. genutzt haben, ist hier die Rede nicht)
gegen den blühenden Ausdruck der Einbildungskraft in dem
Charakter des Jünglings, gegen den starken Ausdruck der
richtigen und vesten Denkungsart in dem Charakter des
20 Mannes, und gegen den weichen Ausdruck der geprüften,
itzt schwächern und zugleich weisern Seele des Greises ab-
sticht: — der mag immerhin mit den französischen Kunst-
richtern Meteoren finden, wo die Natur in ihrer höchsten
Schönheit erscheint, und die blöden Augen vest zudrücken.
25 Sie, mein Freund, sind vor einem so unrühmlichen Ver-
dachte sicher.

Schakespear unterschied eigentlich sieben Stufen-
Alter, die ich Ihnen zur Abwechselung in dem meisterhaften
Gemälde des grotesken Jacques beyfügen will.

30 — — — All the world's a Stage,
And all the men and women meerly Players,
They have their Exits and their entrances,
And one man in his time plays many parts:
[255] His acts being seven ages. At first the infant
35 Mewling and puking in the nurse's arms;
And then the whining school-boy, with his satchel
And shining morning-face, creeping like snail

Unwillingly to school. And then the lover,
Sighing like furnace, with a woeful ballad
Made to his miſtreſs' eye-brow. Then a ſoldier,
Full of strange oaths, and bearded like the pard,
Jealous in honour, ſudden and quick in quarrel, 5
Seeking the bubble, reputation,
Even in the canon's mouth. And then the Justice,
In fair round belly, with good capon lin'd,
With eyes ſevere, and beard of formal cut,
Full of wise saws and modern instances; 10
And so he plays his part. The ſixth age shifts
Into the lean and ſlipper'd pantaloon,
With spectacles on noſe, and pouch on ſide,
His youthful hoſe well ſav'd, a world too wide
For his ſhrunk ſhank, and his big manly voice, 15
Turning again toward childiſh treble, pipes,
And whiſtles in his ſound. Laſt ſcene of all,
That ends this ſtrange eventful History,
Is second childishneſs, and meer oblivion,
Sans teeth, sans eyes, ſans taſte, ſans every thing. 20

Eben den Unterſcheid, den ich Ihnen in der Diction der Stufen-Alter gezeigt habe, finden [256] Sie auch in der Sprache der verſchiedenen Stände ſo fein geſchattet, daß Sie augenblicklich das Ideal eines Landmanns von dem Ideal eines Bauernknechts, dieſes vom Kuhhirten, den Kuhhirten 25 vom Schäfer, alle vier vom Handwerksmann oder Bürger, den Bürger vom Edelmann, den Edelmann vom Hofmann, den Hofmann vom Prälaten, den Prälaten von andern Geiſtlichen, den Gelehrten vom Ungelehrten, aller unzähligen mehr ausgemalten Charakter itzt nicht zu gedenken, augenblicklich in 30 den kleinſten Zügen ihrer Art ſich auszudrücken, erkennen können. Bey einer ſo ſorgfältigen Beobachtung der Natur, bey einer ſo ſeltnen Richtigkeit in der peinture des details, war es freylich nothwendig, die Fehler und Auswüchſe mit der Correction des Ausdrucks in gleichem Paare gehen zu laſſen; und 35 wer, ohne Rückſicht auf dieſe Bedingung, Schakeſpearn den Vorwurf einer übeln Wahl macht, zeigt ausdrücklich, daß er ſelbſt nicht aufgeklärt genug ſey, die verſchiednen Gattungen der Nachahmung richtig aus einander zu ſetzen.

„Gattungen der Nachahmung! — Wahl des Ausdrucks! höre ich Sie mir zurufen. Habe ich Sie endlich ertappt? Allerdings vermißt man die Wahl des Ausdrucks: denn was in einem solchen Grade die Natur selbst ist, wie kann
5 das schöne Natur seyn?" —

[257] Sie sehen wenigstens, daß ich gerecht bin, und keinen Zweifel vorbeylasse, der mit einigem Anscheine gemacht werden kann. Daß Schakespear Begriffe von der schönen Natur gehabt habe, ist unstreitig. Er selbst sagt von der
10 Kunst:

She tutors Nature; artificial ſtrife
Lives in thoſe touches, livelier than life;

und wieder anderswo:

— — — I have heard ſay,
15 There is an art, which in their piedneſs shares
With great creating Nature —

aber eben so unstreitig ist es, daß er in seinen Begriffen einer Nachahmung der schönen Natur — ich will nicht sagen, von dem Geschmack der alten Griechen und einiger
20 Römer (denn diese haben hierinn fast einerley Grundsätze mit ihm gehabt) — von unserm heutigen französirten Geschmacke unendlich abweicht. Machen Sie, wenns Ihnen beliebt, ihm daraus ein Verbrechen; und verstatten Sie mir dagegen, weit mehr Vergnügen an jener zwangfreyen Natur
25 zu finden, als an einer sogenannten schönen Natur, die aus Furcht, ausschweifend oder arm zu scheinen, in goldenen Fesseln [258] daher schreitet. Say there be, antwortete Polixenes,

Yet Nature is made better by no man,
30 — — — — Over that art
Which, you ſay, adds to Nature, is an art,
That Nature makes —

und dieß ihr großes Kunststück ist das Werk des Genies, das mich immer intereßiren wird.

[259] Siebzehnter Brief.

Fortsetzung.

Wie weit sind wir gekommen? — Ich habe mich bemüht, Ihnen einige Theile in dem Detail der Sch. Schreibart aus einem bessern Lichte zu zeigen, als woraus sie gemeiniglich von übersichtigen Lesern, die sich mit ihrem halben Geschmack blähen, betrachtet werden. Machen Sie hieraus den Schluß, daß ich alle Fehler dieses Dichters aus einer Art von Prädilection vertheidigen wolle; so sind Sie gerade in dem Falle derjenigen Kunstrichter, die ein Stück aus dem Ganzen herausheben, und alsdann, im Schwindel ihrer eignen Vernünfteleyen lächelnd, vom Straucheln reden.

Sie trauen mir, ich bin davon überzeugt, eine bessere Fähigkeit zu, das Tadelhafte von dem Untadelhaften zu unterscheiden; und nur mit Ihnen kann ich mich von Fehlern eines großen Mannes unterhalten, ohne zu befürchten, daß er dadurch verkleinert werde. Es giebt Stellen in den Werken dieses ausserordentlichen Kopfs, die für uns schlechterdings abgeschmackt und unleidlich sind. Wenn Sie diese Stellen nicht alle der Verfälschung des Textes beymessen, welches allerdings ein sonderbares Vorur-[260]theil wäre; so sind Sie doch billig genug, die Entstehungsart derselben gelten zu lassen, die ich Ihnen, ohngefähr mit den Worten eines seiner Editoren, angeben will.

„Man hat angemerkt, sagt Theobald, daß die Engländer, vermöge der Freyheit ihrer Staatsverfassung, und eines vorzüglichen Hanges zur Speculation, mehr Humoristen und eine größre Verschiedenheit von Original-Charaktern hervorbringen, als irgend eine andere Nation. Da aber diese sich wieder auf das eigentümliche Genie eines Zeitalters beziehen, so muß eine unendliche Reihe von Dingen, worauf der Dichter anspielt, dunkel und unverständlich werden, sobald diese Charakter veralten. Witz beruht ferner auf der Zusammenhaltung der Ideen, die sich mit einer gewissen Leichtigkeit, Schnelligkeit, mit einer Art von Gedränge

an einander reiben, und angenehme Bilder, wie Funken, in
der Seele zurücklassen: Daher muß ein Schriftsteller, so
oft Witz sein Gegenstand ist, viele Materialien und in einem
weiten Umfange aufsuchen, und wenn dieser Schrift-
5 steller gerade zu einer Zeit auftritt, in der eine wunderbare
Affektation, gelehrt zu scheinen, herrschend ist, da man folglich
vulgaire Ideen vermeidet, und durch den ganzen Kreislauf
der Wissenschaften umherschwärmt, um Bilder der Kunst und
seltne [261] Aehnlichkeiten zusammen zu häufen: so muß er,
10 falls er dem Geschmacke seiner Zeit nachgiebt, nothwendig
von dem gebahnten Wege abgerathen, und dem gemeinen
Haufen der Folgezeit wie ein verwilderter Mensch vorkom-
men. Solchergestalt war die Poesie des Donne, ungeachtet
er der witzigste Kopf seiner Zeit war, nichts als ein auf-
15 gehäuftes Magazin von Räthseln; und Schakespear selbst
verfällt bey aller Leichtigkeit seines Naturels nicht selten
in diese fehlerhafte Manier. Noch eine andere Gattung der
Dunkelheit fließt aus der ihm eignen Art zu denken, und
aus der ihm eignen Art, seine Gedanken einzukleiden.
20 Er hatte eine allgemeine Kenntniß aller Scienzen: aber sie
war mehr die Kenntniß eines Reisenden, als eines Ein-
gebohrnen. Kein Theil der Philosophie war ihm fremde:
aber alles hatte für ihn die Reizungen und Stärke der
Neuheit. Und da die Neuheit eine Quelle der Bewunde-
25 rung ist, so sind seine beständigen Anspielungen auf die
verborgensten Geheimnisse dieser Philosophie nicht sowohl
ein pralerisches Geziere, als vielmehr eine Wirkung der be-
wunderten Neuheit. Hieraus entspringen diejenigen sonder-
baren Wendungen des Ausdrucks, die man bey keinem andern
30 Schriftsteller findet, und bey denen man mit mehrerm Grunde
auf Schakespearn anwenden kann, was Addison
[262] von Milton sagt: Seine Sprache sinkt unter ihm;
sie war dem Umfange seines Ideals nicht gewachsen. Er
bildete neue Worte, um die Neuheit und Mannigfaltigkeit
35 seiner Begriffe auszudrücken, und bediente sich der veralteten,
um diesen Begriffen ein feyerliches Ansehen zu geben."

Wollen Sie noch mit Popen die Fehler in Anschlag

bringen, welche von den extemporirenden Schauspielern hineingelegt wurden, so bin ich auch damit zufrieden; und wir werden also ziemlich wissen, was wir von manchen Ungereimtheiten denken sollen, die den meisten Lesern so anstößig und unverdaulich sind. 5

Ich glaube mich lange genug bey Worten aufgehalten zu haben. Folgen Sie mir itzt in die höhern Gegenden der Composition, deren Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit unsere Meynung von seinem Geschmacke zu seinem Vortheile oder Nachtheile entscheiden muß. 10

Sie erinnern sich, daß ich Ihnen bereits zugegeben habe, Schakespears Drama sey nicht das Drama der Alten, und könne folglich keine Vergleichung dieser Art dulden. Dieß hindert aber nicht, daß dieses Schakespearsche Drama gewisse Grundsätze mit dem Griechischen gemein 15 haben könne, die aus der Natur eines Ganzen herzuleiten sind.

Die Gattungen der dramatischen Composi-[263]tion, deren Polonius im Hamlet erwähnt, waren tragedy, comedy, history, pastoral, pastoral-comical, historical- 20 pastoral, scene undividable, und poem unlimited. — Diese Eintheilung ist kritisch; und wir können nach ihr die Stücke unsers Dichters in folgende Classen abtheilen:

I. Tragedy. Macbeth. King Lear. Hamlet. Othello. Cymbeline. Timon of Athens. 25 Troilus and Cressida. Romeo and Juliet.

II. History. Henry IV, Part I. II. Henry V. Richard III. King John. Henry VIII. Richard II. Henry VI, Part. I. II. III. Julius Caesar. Antony and Cleopatra. Co- 30 riolanus. Titus Andronicus.

[264] III. Comedy. Merry Wives of Windsor. Measure for Measure. Twelfth-Night. Much ado about nothing. As you like it. All's well that ends well. Two Gentlemen of 35 Verona. Taming of the Shrew. Comedy of Errors. Merchant of Venice.

IV. Paſtoral. Tempest. Midſummer-Nights-Dream.
V. Paſtoral-comical. Winter's Tale.
VI. Hiſtorical-paſtoral. Love's labour's lost.

Den Sturm und St. Johanns=Nachts=Traum werfe ich in die Claſſe der Paſtoral, weil ich nicht weiß, wo ich ſie eigentlich hinbringen ſoll, da ſie ſich faſt ganz der Natur der Oper nähern. Poem unlimited iſt das Geſchlecht, wozu ſie ziemlich alle gehören: allein was meint Schakeſpear mit dem, was er ſcene undivi-[265]dable nennt? Ich müßte mich ſehr irren, wenn wir hier nicht das Drama der Alten wiederfänden, das ſich auf die Einheit des Orts gründet, das folglich zu Schakeſpears Zeiten nicht unbekannt war, ſondern nur von einer andern Seite betrachtet wurde, als von der wir es betrachten, wenn wir es für die Regel des Sophokles, für die höchſte Art der Compoſition, für das, was Laocoon in der Bildhauerey iſt, halten, und demſelben den oberſten Standort anweiſen, dem alle andere untergeordnet ſeyn müſſen.

Bey dieſer Gelegenheit kann ich nicht umhin, Ihnen einige Stellen aus dem nämlichen Hamlet auszuzeichnen, die uns den Zuſtand des damaligen Theaters und Schakeſpears Urtheil davon auf eine für Sie und mich ſehr unterrichtende Weiſe abbilden. Riccoboni ſelbſt hätte einem Schauſpieler keine nützlichere Lehre geben können, als Hamlet hier thut.

Speak the speech, I pray you, as I pronounc'd it to you, trippingly on the tongue. But if you mouth it, as many of our players do, I had as lieve, the towncrier had ſpoke my lines. And do not ſaw the air too much with your hands thus, but uſe all gently: for in the very torrent, tempest, and, as I may ſay, whirlwind of your paſsion, you muſt acquire and beget a temperance that may give it ſmoothneſs. [266] Oh, it offends me to the ſoul, to hear a robuſtious periwig-pated fellow tear a paſsion to tatters, to very rags, to ſplit the ears of the groundlings: who, for the most part, are capable of nothing, but inexplicable

dumb shews and noise: I could have such a fellow whipt for o'erdoing Termagant; it out-herods Herod. Pray you, avoid it. — Be not too tame neither; but let your own difcretion be your tutor. Suit the action to the word, the word to the action, with this fpecial obfervance, that you o'erftep not the 5 modefty of Nature; for any thing fo overdone is from the purpose of playing, whose end, both at the first and now, was and is, to hold as 'twere the mirror up to nature, to fhew Virtue her own feature, scorn her own image and the very age and 10 body of the Time, his form and prefsure. Now this overdone or come tardy of, tho' it make the unskilful laugh, cannot but make the judicious grieve: the cenfure of which one muft in your allowance o'erweigh a whole theatre of others. Oh, there be players that I have feen play, and heard others praife, 15 and that highly, (not to fpeak it prophanely), that have fo ftrutted and bellow'd, that I have thought fome of Nature's journeymen had made men, and [267] not made them well; they imitated humanity fo abominably. — And let thofe, that play your clowns, speak no more than is fet down for them; for there 20 be of them that will themfelves laugh, to fet on fome quantity of barren fpectators to laugh too; though, in the mean time, fome necefsary queftion of the Play be then to be confidered. That's villainous, and shews a moft pitiful ambition in the fool that ufes it. 25

Bey folgender Stelle:

I heard thee speak me a fpeech once; but it was never acted, or if it was, not above once; for the Play, I remember, pleas'd not the million, 'twas Caviar to the general; but it was, as I receiv'd it and others, (whose judgment in fuch matters 30 cried in the top of mine) an excellent play, well digefted in the fcenes, fet down with as much modesty as cunning. I remember, one faid, there was no falt in the lines, to make the matter favoury; nor no matter in the phrase, that might indict the author of affection; but call'd it an honeft method etc. — 35

macht Warburton folgende Anmerkung, von der Sie übrigens glauben mögen, was Ihnen gut deucht:

[268] This epifode was Shakefpear's own. He was defirous of reftoring the chastnefs and regularity of the ancient

stage, and therefore compos'd this Tragedy on the Model of the Greek Drama, as may be seen by throwing so much *action* into *relation*. But his attempt proved fruitless, and the raw taste, then prevalent, forced him back again to his old manner; for which he took this revenge upon his audience.

Ich eile von dieser Excursion zu der Quelle selbst zurück, um zu prüfen, was *Schakespears* Theorie für Einfluß auf seine Ausübung gehabt habe.

In keinem seiner Schauspiele habe ich in dieser Absicht mehr Anlage gefunden, als in den *lustigen Weibern zu Windsor*, und in den *Irrungen*, deren ersteres mit wenigen Veränderungen eine vollkommene Komödie im *molierischen*, sowie das zweyte, das mit dem Imposteur malgré lui, einem Entwurfe des ältern *Riccoboni*, die größte Aehnlichkeit hat, eine im *italienischen* Geschmack werden könnte, wenn es nicht besser wäre, ihnen ihr air national zu lassen, als sie in erborgter Tracht unter Fremden zu nationalisiren. Da eine umständliche Untersuchung dieser beiden Lustspiele hier [269] an ihrem Orte ist, so erlauben Sie mir, das Kunstwerk des Dichters Stück für Stück auseinander zu legen.

I.

Die lustigen Weiber zu Windsor.

Man setzt voraus, daß der würdige Sir *John Falstaff*, weiland sehr gepriesener Gefährte K. *Heinrichs* V., nachdem der Lord-Mayor ihm einen gewissen guten Rath, sein künftiges Leben betreffend, ertheilt hatte, seinen Aufenthalt nach dem angenehmen *Windsor* verlegte, um die noch übrigen Tage seiner Wanderschaft mit Humor, Sect und feinem Frauenzimmer vergnügt und löblich zurück zu legen.

Ausser den Freunden und Bekannten, die wir ehemals in seiner Gesellschaft zu sehen die Ehre gehabt, nämlich den Hrn. *Bardolph*, *Pistol*, *Nym*, imgleichen dem Friedens-Richter *Robert Schallow* Esqu., treten hier noch verschiedne andere Personen auf, die eine sehr reizende Groupe

ausmachen. Da sind Sir Hugh Evans, (Ein Wallliser Pfarr), Dr. Cajus, (ein französischer Arzt), die Herren Page und Ford, nebst ihren beiden lustigen Damen, Hr. Fenton (der glückliche Anbeter der jungen und blühenden Mrs. Anna Page, einer Tochter des Hrn. Page Gentl.); 5
nebst ver-[270]schiednen andern geehrten Personen, die wir beyläufig näher kennen lernen werden, und unter denen sich Squire Slender, ein ganz besondrer Liebhaber der gedachten Mrs. Anna Page, und Cousin des Squire Schallow, befindet, der uns die Abwesenheit des durch die 10
Weisheit seines Stillschweigens so sehr vor andern Sterblichen hervorragenden Hrn. Silence nicht übel ersetzt.

Vorläufig ein paar Worte von der Episode. Diese machen die drey Verehrer der Mrs. Anna Page, nämlich Hr. Fenton, Hr. Slender und Dr. Cajus, ein sehr 15
hitziger Kopf, der um den Verlust seiner Muttersprache gerade so viel Englisch eingetauscht hat, daß er keine von beiden redet. Hr. Slender liebt seine Schöne theils, weil ihr der Großvater 700 Pf. vermacht hatte, theils because she speaks small like a woman, welches ihn so sehr ent- 20
zückt, daß er, nachdem er seine Liebes-Erklärung Einmal angebracht, und mit ihr eine ernsthafte Unterredung, seinen Muth gegen den Baron Sackerson, und seinen Appetit zum Essen betreffend, gehalten hat, wenig mehr zu sagen weiß, als die oft wiederholte Exclamation: Ah, sweet Anne 25
Page! und ein bisschen flat nonsense. Den Rest dieser Episode bis auf die vortrefliche Entwickelung des Ganzen kann ich Ihnen mit zwey Worten beschreiben. So wie der Vater auf Hrn. Slenders Seite ist, so ist es die Mutter [271] zum Vortheil des Dr. Cajus, und die Tochter zum 30
Vortheil des jungen Fenton.

Vorbereitung.

In einem geheimen Rathe, den Falstaff mit Pistol und Nym hält, erklärt der erstere, daß er sein Augenmerk auf Mrs. Ford gerichtet habe, die, wie man sagt, ihres 35

Mannes Rentmeister ist; und nebenher auch der Frau Page seine Aufwartung machen wolle,

who even now gave me good eyes too, examin'd my parts with moſt judicious Jliads (ocillards) — some-times the beam of 5 her view guilded my foot, some-times my portly belly —

Then did the Sun on dunghill shine (sagt Pistol beyseite) —

O she did ſo courſe o'er my exteriors with ſuch a greedy intention, that the appetite of her eye did ſeem to scorch me up like a burning-glass. Here's another letter to her; she bears the 10 purse too; she is a region in Guiana, all gold and bounty. I will be Cheater (Eſcheator) to them both, and they shall be Exchequers to me; they shall be my Eaſt- and West-Indies, and I will trade to them both. —

[272] In dieser rühmlichen Absicht wird Pistol mit 15 einem Briefe zu Frau Page, und Nym mit einem andern zu Frau Ford abgefertigt.

Falstaff geht ab. Pistol und Nym, die schon lange ihre Rechnung nicht mehr bey ihm gefunden haben, zetteln eine Conspiration wider ihn an, und verabreden sich, 20 die Cabale den beiden Ehemännern zu verrathen; welches den Knoten schürzt. Page hat alles mögliche Zutrauen zu seiner Frau; Ford hingegen ist eifersüchtig, und diese Eifersucht giebt im Folgenden zu den lächerlichen Situationen Anlaß, die ich Ihnen auszeichnen werde.

25 Im zweyten Act tritt Mrs. Page mit dem Liebesbriefe des Falstaff auf, kann sich über seine Verwegenheit nicht genug wundern, und sinnt auf Rache. Mrs. Ford kömmt ihr mit dem andern in den Weg; sie eröffnen sich die Geheimnisse der Falstaffischen Liebe, und berathschlagen, wie sie sich am bequemsten an dem fetten Knight 30 rächen wollen.

Erste komische Situation.

Um in seinem Vorhaben, die Untreue seiner Frau aufzudecken, desto glücklicher zu seyn, erwählt Ford den Weg 35 der Verkleidung und der Verfälschung seines Namens, den er in Brook verwandelt; worauf er zu Falstaffen [273]

geht, ihm seine Liebe zu Frau Ford entdeckt, und ihn durch Bestechungen zu bewegen sucht, daß er ihm bey ihr behülflich sey. Falstaff verspricht güldne Berge, und um ihn zu überführen, daß seine Versprechungen keine leere Rotomontaden sind, giebt er ihm von dem Fortgange seines 5 eignen Glücks bey der Frau Ford die umständlichste Nachricht; und die beiden Freunde scheiden mit den zärtlichsten Versicherungen aus einander.

Zweyte Situation.

Sir John Falstaff kömmt auf das Appointement 10 der Frau Ford durch eine Hinterthüre, bezeugt ihr seine Entzückungen, wird aber bald durch ein Geräusch seines Pagen Robert unterbrochen, der die Ankunft der Frau Page (so hatten die beiden Damen es verabredet) anmeldet. Falstaff versteckt sich in möglichster Eile. Frau 15 Page macht der Frau Ford die bittersten Vorwürfe, und räth ihr zugleich, als eine Freundin, auf ihre Sicherheit bedacht zu seyn, indem Herr Ford schon von der ganzen Intrigue Nachricht habe, und eben itzt mit einer Menge von Zeugen sich nähere, um ihre Schande der ganzen Welt 20 bekannt zu machen. Falstaff, der dieß anhört, kömmt halb athemlos aus seinem Winkel hervor, und bittet bey allen Göttern, ihn vor der Wuth des aufgebrachten Mannes [274] zu verbergen. Sie stecken ihn demnach in einen großen Korb voll schmutziger Wäsche, den Frau Ford aus großer 25 Vorsicht und Behutsamkeit sogleich nach der Bleiche schickt.

Dritte Situation.

Indem die Kerle den Waschkorb und Falstaffen unter der Wäsche forttragen, kömmt Ford in der Gesellschaft seiner Freunde, das Haus zu durchsuchen; und da diese 30 Haussuchung nicht nach Wunsch abläuft, wird er oben darein genöthigt, vor der ganzen Gesellschaft seiner Frau Abbitte zu thun: eine sehr drolligte Scene.

Vierte Situation.

Falstaff erzählt Bardolphen den unglücklichen Verlauf seines Abenteuers: die verwünschten Kerle warfen ihn samt aller Wäsche in die Themse.

5 with as little remorſe as they would have drown'd a bitch's blind puppies, fifteen in the litter — and you may know, by my ſize, that I have a kind of alacrity in ſinking; if the bottom were as deep as hell, I should down. I had been drown'd, but that the shore was shelvy and shallow: a death that I abhorr;
10 for the water swells a man; and what a thing should I have been, when [275] I had been ſwell'd! I ſhould have been a mountain of mummy. — Now, is the Sack brew'd?

Fünfte Situation.

Mrs. Quickly, eine Haushälterin des Dr. Cajus,
15 und eine mitleidige Unterhändlerinn für alle, die an der Liebe darnieder liegen, kömmt im Namen der Frau Ford, dem Sir John ihren Kummer über den schlimmen Zufall mit der Wäsche zu bezeugen, und ihn zu bitten, daß er sich morgen wieder einfinden möge, weil ihr Mann auf die
20 Falken-Jagd gehen wird; welches der Knight auch, nach einigen Ausbrüchen seines Zorns, so gutherzig ist, zu versprechen.

Sechste Situation.

Falstaff, der sich schon gewundert hatte, daß Herr
25 Brook noch seitdem nicht wieder gekommen sey, ist sehr froh, da er seinen Freund herannahen sieht, dem er darauf die ganze Begebenheit erzählt, und sich mit ihm über den listigen Streich, den er dem Ford mit dem Waschkorbe gespielt, rechtschaffen lustig macht. Neue Versprechungen.
30 Der verkleidete Ford bleibt, nicht in der angenehmsten Gemüthsfassung, zurück.

Hum! ha! is this a viſion? is this a dream? do I sleep? — Maſter Ford, awake! awake, maſter Ford! There's a [276] hole made in your best coat, maſter Ford; this 'tis to be mar-
35 ried! this 'tis to have linnen and buck-baskets! well, I will pro-

claim myſelf, what I am; I will now take the lecher; he is at my houſe; he cannot 'ſcape me; 'tis impoſsible, he ſhould; he cannot creep into a half-penny purse, nor into a pepper-box. But, lest the devil that guides him should aid him, I will ſearch impoſsible places; tho' what I am, I cannot avoid, yet to be what 5 I would not, shall not make me tame: if I have horns to make one mad, let the proverb go with me; I'll be hornmad.

Siebente Situation.

Da Falſtaff eben mit der Frau Ford auftritt, kömmt auch Frau Page. Wieder Vorwürfe! Wieder Nachrichten 10 von der Eiferſucht des Herrn Ford! Großes Schrecken des Falſtaff! Man entſchließt ſich, ihm die Kleidung eines alten Weibes von Brainford überzuwerfen, und ihn ſo, unerkannt, entſchlüpfen zu laſſen.

Achte Situation. 15

Ford mit ſeiner Geſellſchaft. Der Waſchkorb wird aus dem Hauſe getragen; Ford läßt ihn ſehr emſig durchſuchen, wie man leicht erachten [277] kann, und findet zu ſeiner Beſtürzung nichts als Wäſche darinn.

Frau Page kömmt mit dem vermeynten alten Brain- 20 forder-Weibe die Treppe herunter; und Ford prügelt die letztere, die er ſchon lange für eine ausgemachte Hexe gehalten hat, mit vielem Geſchrey zum Hauſe hinaus.

Die luſtigen Weiber ſind des Spaaßes faſt müde; ſie entdecken ihren Männern die ganze Cabale, und machen, mit 25 ihrer Genehmhaltung, den Entwurf zu dem letzten Streiche, den ſie Falſtaffen ſpielen wollen: ein wahrer Meiſter-ſtreich, der aber, wider ihre Abſicht, den Knoten auf eine ganz unvermuthete Art entwickelt.

Das Project iſt folgendes: Frau Ford und Frau 30 Page wollen Falſtaffen zur Mitternacht im Windſor-Walde unter einer Eiche eine Zuſammenkunft berahmen, wohin er ſich, in einer Hexen-Verkleidung, wie Herne, mit Hörnern vorm Kopf ꝛc., verfügen ſoll, damit er deſto weniger erkannt werde. 35

Zu eben der Zeit soll die junge Mrs. Anna, nebst ihrem Bruder William und andern Kindern, alle in der nämlichen Gestalt, als Hexen und Nacht-Gespenster verkleidet, mit Fackeln in der Hand ꝛc. erscheinen, den guten Fal-
5 staff mit ihrem Zauber-Getöne erschrecken, und ihn derbe zurichten; alsdann werden die übrigen Anwesenden zum Vorschein kommen, ihm die [278] Hörner abnehmen, und ihn auf immer beschämen.

Der Pfarrer Evans erbiethet sich, die Kinder in ihrer
10 Rolle zu unterrichten.

Entwickelung.

Bey obigem Entwurfe hatten die Partheyen mehr als Eine Absicht. Frau Page hatte ihrem Manne gesagt, daß sie ihre Tochter in Weiß verkleiden wolle, um die Königinn
15 der Feen vorzustellen; giebt ihr aber heimlich eine grüne Tracht, und steckt es dem Doctor, damit er sie in diesem Aufzuge entführen könne, wenn die übrigen Personen mit Falstaffen beschäftigt sind.

Einen ähnlichen Wink giebt Page, seiner Frauen un-
20 bewußt, dem zärtlichen Slender.

Die Tochter aber betrügt beide, und Fenton ist es, der mit ihr davon geht.

Episode und Haupt-Handlung fließt hier ausnehmend schön zusammen.

25 Das Uebrige können Sie errathen. — Obgleich alle Partheyen nur Eine Intrigue, nämlich die Beschämung des Falstaff, zum Zweck zu haben scheinen, so hat doch jede ihre eigene.

Wie es überdacht war, wird es auch ausgeführt. Cajus
30 stiehlt einen grünen, Slender einen weissen Jungen, und Fenton die Braut. Nichts kann lächerlicher seyn, als die Erkennung. [279] Was aber Einmal geschehen war, läßt sich nicht ändern; das junge Paar hat sich in aller Stille bereits trauen lassen; Falstaff hatte seine Scharte weg:
35 und der Spaaß hat ein Ende.

Sie sehen ohne meine Erinnerung, wie glücklich der Dichter die Situationen, die in der Fabel liegen, herausgehoben, und mit wie vielem Geschmack er sie angeordnet habe. Die Eine präparirt beständig die andere, und das Komische der Handlung steigt mit ihrem Fortgange. 5

Sollten Sie hieraus schliessen, daß dieses Komische eben darum in die Manier falle, welche die Franzosen das trop chargé nennen; so kann ich Ihnen sagen, daß Schakespear das Gemälde vortreflich mit kleinen Zwischen-Scenen abgeändert habe, die, wenn ich ein paar ausnehme, welche 10 sich durch das Beyspiel der Franzosen autorisiren lassen, und grosse Schönheiten haben, vollkommen in den Ton des Ganzen stimmen, und die Action beständig einen Schritt weiter bringen, ungeachtet dieß nur das geringste ist, was man zu ihrem Lobe sagen kann. 15

Ich will Ihnen von einer dieser Zwischen-Scenen eine Uebersetzung unsers W. beytragen.

(Doctor Cajus hatte den Pfarrer Evans auf den Degen gefordert, weil er sich in Slenders Angelegenheiten hatte brauchen lassen. Evans erwartet seinen Gegner.) 20

[280] Evans. Alle gute Geister! wie steigt mir die Cholera! wie zittert mir's Herzlein! Ich werde froh seyn, wenn ich mich betrogen hab' — Wie melancholisch ich bin! Ich will seiner Schurkheit die Urin-Gläser an dem Milch-Schädel entzwey klopfen, wenn ich nur erst eine gute Ge- 25 legenheit absehʼ'! Alle gute Geister! (Er singt in der Angst)

Am seichten Bach, am Wasserfall
Schlägt munter jede Nachtigall,
Und weckt mit ihrem Madrigal
Aus jeder Felsen-Wand im Thal 30
Den Wiederhall, den Wiederhall.

Am seichten — Gott behüt' mich! ich hab' eine große Disposition zu weinen — Schlägt munter jede Nachtigall — An Wasserflüssen Babylon — Den Wiederhall, den Wiederhall — Am seichten — u. s. w. 35

Simpel (Slenders Bedienter). Dort kömmt er, dort auf jenem Wege, Sir Hugh.

Evans. Er'st willkommen. — Am seichten Bach, am Wasserfall — Sey gnädig dem Gerechten! was für Waffen bringt er mit sich?

Simpel. Keine Waffen, Sir. — Es ist mein Herr,
5 Herr Schallow, und ein andrer Gentleman [281] von Frogmore; dort steigen sie über den Steg, der gerade auf uns zuführt.

Page, Schallow und Slender.

Schallow. Wie nun, Herr Pfarrer? guten Morgen,
10 guten Morgen, Sir Hugh. Haltet mir einen Spieler von seinen Würfeln, und einen Gelehrten von seinen Büchern ab — und ich werde von Wunder sprechen.

Slender. Ah, süße Anna Page!

Page. Guten Morgen, guter Sir Hugh.

15 Evans. Gott sey bey euch! Gott sey bey euch! Der Herr segne euch alle —

Schallow. Wie? Das Schwert und das Wort? Studirt ihr beides, Herr Pfarrer?

Page. Und so jugendlich angekleidet, in Wamms und
20 Hosen, an diesem rauhen feuchten Tage?

Evans. Es hat Ursachen und Grund-Ursachen —

Page. Wir sind hergekommen, euch einen guten Dienst zu leisten, Herr Pfarrer.

Evans. Wohl, wohl! worinn besteht er?

25 [282] Page. Nicht weit von hier ist ein sehr venerabler Gentleman, der vermuthlich von Jemanden mag seyn beleidigt worden, und darüber mit seinem eignen guten Namen so übel zerfallen ist, daß ihr nie dergleichen werdet gesehen haben.

30 Schallow. Nun bin ich achtzig Jahre alt, und darüber: aber niemals habe ich von einem Manne seines Ansehens, seiner Gravität und Gelehrsamkeit gehört, der seinen Respect so weit aus den Augen gesetzt hätte.

Evans. Wer ist er?

35 Page. Ich denke, ihr kennt ihn? Herr Doctor Cajus, der berühmte französische Medicus.

Evans. Wächter Israels! und seine heilige Paßion meines Herzens! — es wäre mir eben so lieb gewesen, ihr hättet mir von einer guten Schüssel Suppe gesprochen.

Page. Wie das?

Evans. Er hat nicht mehr Belesenheit im Hippo- 5 krates und Galen — überdem ist er ein Lumpenhund — ein so feiger, verfluchter Lumpenhund, [283] als ihr jemals mögt Lust gehabt haben, einen kennen zu lernen.

Page. Was gilts, wir haben den Mann vor uns, der sich mit ihm schlagen sollte. 10

Slender. O süße Anna Page!

Gastwirth, Cajus, Rugby, (sein Bedienter).

Schallow. Man sollte es wenigstens aus den Waffen schliessen. Haltet sie von einander. Hier ist Doctor Cajus.

Page. Nicht doch, guter Herr Pfarrer, laßt die 15 Klinge stecken.

Schallow. Und ihr auch, guter Herr Doctor.

Gastwirth. Entwaffnet sie, und laßt sie zur Erklärung kommen. Laßt sie in ganzer Haut aus einandergehen, und lieber unsre Engländer klein hacken. 20

Cajus. Ich bitt — ä, laßt mir ein Wort mit euer Ohr sprechen. Warum seyd ihr nicht aufs — ä Rendesvous kommen?

Evans. Ich bitt euch, verlieret die Geduld nicht.

[284] Cajus. Bey Gott, ihr seyd der feige Memm', 25 der Poltron, der Hugh Hasenpfaff.

Evans. Ich bitt euch, laßt uns den Spottvögeln hier nicht zum Gelächter werden. Ich bitt euch in aller Freundschaft und Liebe, und will euch auf eine oder andre Art Satisfaction verschaffen. Ich will euch eure Urin- 30 Gläser an eure schurkigten Milchschädel schmeissen, daß ihr mir nicht auf den abgeredeten Platz gekommen seyd.

Cajus. Diable! Jack Rugby! mon Host de jarterre! (garter) hatte ich nicht nach ihn gewartet, ihn zu massacriren? nicht auf die Platz appointirt? 35

Evans. So gewiß, als ich eine Christen-Seele im Leibe habe, dieß ist der Platz. Ich bin und nehme hier diesen Herrn Gastwirth zum Hosenband als Richter in der Sache.

5 Gastwirth. Friede, sag ich, Gallia und Gaul, Franzmann und Walliser, Seelen-Arzt und Leib-Arzt.

Cajus. Ey, das ist parfaitement gut, excellent.

Gastwirth. Friede, sag ich, hört den Herrn Gastwirth zum Hosenbande! Bin ich ein Politicus? bin 10 ich verschlagen? Bin ich ein Machiavel? Soll [285] ich meinen Doctor verliehren? Nein, er giebt mir die Potions und die Motions. Soll ich meinen Pfarrer verliehren? meinen Priester? meinen Sir Hugh? Nein, er giebt mir die Sprüchwörter und die Nichtswörter. Deine Hand her, 15 Erdenmann; so! — Deine Hand her, Gottesmann; so! — Ihr Jungens, ich habe euch durch meine Kunstgriffe beide betrogen; ich habe euch nach verschiednen Wahlplätzen hingewiesen; eure Herzen sind gewaltig, eure Haut ist ganz, laßt itzo guten Sect-Branntewein den Ausgang dieses Handels 20 seyn. Kommt, legt die Schwerter zum Unterpfand hin. Folge mir, wer ein Kind des Friedens ist, folgt, folgt, folgt!

Schallow. Auf mein Wort, ein vertrackter Wirth; folgt ihm, ihr Herren, folgt ihm!

Slender. O süße Anna Page!

25 (gehn ab.)

Der Ort der Haupthandlung ist die vier ersten Acte hindurch beständig ein einziger, und kann bey einer mäßigen Geschicklichkeit des Theater-Meisters durchaus im ganzen Stücke unverändert bleiben; so bald der Wald im Hinter- 30 grunde der Bühne am Ende einer Gasse liegt. Man muß bey den Einheiten der Franzosen wol ganz andre Schwierigkeiten verdauen, und hat nicht einmal den Vortheil, den Widerspruch mit einer vernünftigen Nachsicht heben zu können.

35 [286] Von der Einheit der Zeit brauche ich nicht viel Worte zu machen. Jedermann sieht, daß sie in weniger als 24 Stunden vor sich gehen kann, und folglich innerhalb

der Gränzen bleibt, welche die Kritici der Dauer einer theatralischen Handlung setzen.

Der Handlung habe ich schon erwähnt. Es ist nur Eine Haupthandlung da, mit der die Episode nach den regelmäßigsten Mustern verflochten ist, und am Ende so sehr zusammenwächst, daß die Auflösung der einen zugleich die Auflösung der andern wird.

In diese große und mannigfaltige Einheit, mit der sich vielleicht jeder andere correkte Dichter begnügt hätte, hat *Schakespear* noch so viel andere Züge von Sitten, Humor und Charakter, seiner unterscheidenden Sphäre, hineingelegt, daß ich mich nicht enthalten kann, diesem Lustspiele unter allen *blos komischen* Theater-Stücken eine der vornehmsten Stellen einzuräumen.

II.

Die Irrungen.

Ich war willens, mit dem zweyten Lustspiele auf eben diese Art fortzufahren: da ich aber merke, daß meine Briefe allzuweitläuftig werden; so begnüge ich mich, die wichtigsten Situationen wie mit einem Fingerzeige anzudeuten.

[287] 1. Antipholis von *Syrakus* schickt den Dromio von *Syrakus* mit einer Summe Geldes nach dem Centaur.
2. Dromio von *Ephesus* kömmt von Hause; Antipholis von *Syrakus* fängt ihn auf, und verlangt Rechenschaft von dem Gelde, womit er ihn nach dem Centaur geschickt hatte.
3. Dromio von *Ephesus* gibt der Adriana Nachricht von dem Betragen seines *vermeynten* Herrn.
4. Dromio von *Syrakus* und Antipholis von *Syrakus* gerathen darauf an einander.
5. Adriana macht dem *Letztern*, den sie für ihren Mann ansieht, Vorwürfe, und nimt beide mit sich nach Hause.

6. Antipholis von Ephesus und Dromio von Ephesus nebst dem Gold-Juwelier.
7. Antipholis von Ephesus wird nebst Dromio von Ephesus aus seinem eignen Hause ausgesperrt.
5 8. Antipholis von Syrakus thut der Luciana einen Liebes-Antrag.
[288] 9. Dem Dromio von Syrakus wird von einem alten Weibe im Hause ein ähnlicher Antrag gethan, weil sie ihn für ihren Mann nimmt.
10 10. Angelo bringt die vom Antipholis von Ephesus bestellte goldne Kette dem Antipholis von Syrakus auf.
11. Angelo verlangt die Bezahlung für seine Kette vom Antipholis von Ephesus.
15 12. Dromio von Syrakus kömmt dazu, und bringt dem Antipholis von Ephesus die räthselhafte Nachricht, daß das bestellte Schiff in Bereitschaft liege.
13. Luciana eröffnet ihrer Schwester Adriana die vermeynte Untreue des Antipholis von Syrakus.
20 14. Antipholis von Ephesus wird vom Angelo wegen der Kette in Verhaft genommen; Dromio von Syrakus, der sich einbildet, es sey sein Herr, dem dieser Unfall begegnet, meldet es seiner Wohlthäterinn, der Adriana.
25 15. Antipholis von Syrakus wundert sich, daß ihn die Epheser als einen alten Bekannten auf der Gasse anreden.
[289] 16. Dromio von Syrakus freuet sich, seinen Herrn wieder auf freyem Fuß zu sehen, und giebt ihm
30 das Lösegeld, womit ihn Adriana zur Befreyung des andern abgeschickt hatte.
17. Die Courtisane redet den Antipholis von Syrakus an, weil sie ihn für ihren Bekannten, den Epheser, hält.
35 18. Antipholis von Ephesus tritt mit dem Kerkermeister auf. Dromio von Ephesus bringt ihm einen Strick, den er auf Befehl des andern Anti-

pholis gekauft hatte, und bekömmt von diesem Strick eine Erkenntlichkeit für die vom syrakusischen Dromio vorher überbrachten Nachrichten vom Schiffe.

19. Die Courtisane hatte den Antipholis von Syrakus für verrückt angesehen, weil er weder von ihr, noch 5 von ihrem Ringe etwas wissen wollte. Sie eröffnet daher in ihrem Zorne der Adriana den Wahnwitz ihres Mannes, welche darauf diesen ihren Mann als einen Besessenen exorcisiren, und nachher gar binden läßt. 10

20. Antipholis von Syrakus, dem der Kopf über alle die Abenteuer, die ihm auf der Gasse aufstoßen, schwindlicht geworden, springt mit [290] gezogenem Degen aufs Theater. Adriana meynt, es sey ihr Mann, der sich seiner Bande entlediget habe, und 15 läuft im Schrecken davon.

21. Angelo trifft den Antipholis von Syrakus mit der goldnen Kette um den Hals an, die er ihm vorher aufgedrungen hatte. Darüber entstehn neue Händel und ein Gefecht. Der erwähnte Antipholis ent- 20 springt mit seinem eignen Dromio in ein Kloster.

22. Adriana war über den Lärm dazu gekommen, und folgt den beiden Flüchtigen ins Kloster nach, wo sie ihn von der Priorinn zurückfodert, die sich dessen aber weigert. 25

23. Weil eben der Herzog bey diesem Kloster vorbeykömmt, um der Hinrichtung des Aegeon beyzuwohnen, bringt Adriana ihre Klage bey ihm über die Weigerung der Priorinn an.

24. Wiedererkennung und Entwickelung. 30

„Sehet da! würde ich ausrufen, wenn ich Batteux, und Schakespear Corneille wäre, sehet da Charakter und Situationen, die sich drehen und winden, sich vermischen, sich durchkreuzen, um ein einziges Gewebe zu machen. Aber dieses Gewebe ist so gedrungen, so man-[291]nigfaltig, so 35 kühn, so natürlich, daß vielleicht nichts zu finden ist, was

dem menschlichen Verstande mehr Ehre macht. Man mußte die Stücke zurichten, sie zusammenpassen, sie mit einander verbinden, sie von einander abstechen lassen. Und was am meisten zu bewundern ist, alles ist voll, alles reich, ohne
5 Künsteley und Affectation. Die Episode (nämlich die Verliebung des syrakusischen Antipholis) verflicht sich mit der Handlung, und hilft das Ganze erhöhen, interessanter machen. Der Geist darf nicht arbeiten, um dem Gange der Triebfedern nachzuspüren. Die Aufmerksamkeit, die er an-
10 wendet, zerstreuet ihn nicht. | Schakespear hat Genie, alles ist bey ihm im Ueberfluß; man wird von Zwischenfällen überschwemmt; es kommen so viel Dinge zusammen, daß man fürchtet, es sey unmöglich, sie alle zu gebrauchen. Ein anderer hätte sieben oder acht Lustspiele aus diesem einzigen
15 gemacht."

Ich Armer aber, dem die Natur diese Gabe der Declamation stiefmütterlich versagt hat, merke schlechthin an, daß kein mir bekanntes Drama eine so verwickelte und zugleich so leicht zu übersehende Handlung habe, als dieß.
20 Uebrigens mögen Sie das Gewebe von Situationen, das doch so natürlich in der Fabel selbst liegt, mit dem oberwähnten Entwurfe des Riccoboni, oder noch lieber mit der Calandra des [292] Bibiena, oder auch mit dem Amphitruo des Plautus und Moliere selbst ver-
25 gleichen; mir ist es genug, den Ungrund des allgemeinen Vorurtheils aufgedeckt zu haben, daß es Schakespearn an Kunst fehle.

Zwar machen Schönheiten dieser Art noch immer keinen claßischen Dichter. Wenn Schakespear sich irgendwo
30 dem Drama der Alten nähert, so ist es in den angeführten beiden Lustspielen: allein er nähert sich auch nur; sein Hauptcharakter scheint beständig durch, und seine Beobachtungen der Sitten ragen in einem weit höhern Grade hervor, als in welchem die lächerliche Seite der Unförmlichkeit
35 Lachen erregt. Nicht als ob ich Schakespearn sehr glücklich preisen wollte, wenn er ein Aristophanes wäre — ich rede hier vom Drama überhaupt, und von Begriffen der Kunstrichter.

Das zweyte dieser beiden Lustspiele ist auch bey weitem so correct nicht, als das erstere; es hat zwar eine noch einfachere Handlung, und keine einzige Scene, die nicht unmittelbar zum Fortgange derselben diente; der Zeitraum ist fast noch kürzer, als in jenem: aber der Ort wird desto 5 öfterer verändert; und wenn jenes, mit Schakespearn zu reden, beynah Scene undividable ist, so mag dieses, aus eben dem Gesichtspunkte betrachtet, leicht Poem unlimi-[293]ted heissen; wiewol der Ort noch immer eine einzelne Stadt ist. 10

Aus dem Grunde, weil die Charakter in den Irrungen nichts als Bedürfniß der Action sind, und die Diction hin und wieder tadelhafter als gewöhnlich ist, hat Warburton vermuthlich (denn er selbst führt keinen Grund an) dieses Lustspiel verdächtig zu machen gesucht, als ob es 15 Schakespearn nicht gehörte; ich finde aber nicht, daß irgend ein neuerer brittischer Kritikus, unter denen Edwards, Upton und Warton obenanstehen, diese Warburtonsche Vermuthung adoptirt habe. Daß in Ansehung der Charakter eine andre Manier darinn herrsche, als in vielen Schake- 20 spearschen Stücken, fällt jedem in die Augen: aber eben diese Manier finde ich im Kaufmann von Venedig und Was ihr wollet wieder, wo der Dichter Schritt vor Schritt an seinen Novellen hängen bleibt. Und wenn dieser Umstand etwas entscheiden sollte; so würden auch die 25 lustigen Weiber von Windsor und die vergeblichen Bemühungen der Liebe schwerlich von Einem Verfasser seyn können. Schakespear ist sich in seinen verwandtesten Werken nie ganz ähnlich; die ausserordentliche Fruchtbarkeit seines Kopfs hilft ihm mehr, als irgend 30 eine merkwürdige Délicatesse seines Geschmacks den Abweg vermeiden, der unter dem Worte Manier einen sehr bestimm-[294]ten Tadel andeutet[1]). Wie wenig überhaupt

[1]) So wahr dieß auch seyn mag, und wirklich ist, so tragen wir doch kein Bedenken, den Titus Andronicus mit Warbur- 35 ton und Pope aus dem Verzeichnisse der Schakesp. Werke auszu-

den Kunſtrichtern zu trauen ſey, wenn ſie, ohne irgend eine wichtige Autorität vor ſich zu haben, den Verfaſſer eines alten Drama blos aus der Manier hervorſuchen wollen, kann ich Ihnen beyläufig aus einigen ſonderbaren Widerſprüchen beweiſen. The two noble Kinſmen finden Sie nirgends unter Schakeſpears Werken. Pope ſagt, dieſes Schauſpiel ſehe Flet-[295]chern ſehr wenig, und Schakeſpearn mehr ähnlich, als einige von denen, die für ächt angenommen werden. Warburton eignet es Fletchern zu, erkennt aber, nach einer alten Tradition, im erſten Acte Schakeſpears Hand, wiewol nach ſeiner ſchlechteſten Manier; und Seward, einer der Herausgeber der Fletcherſchen Werke, beweiſt gar aus einer innern Evidenz, daß Schakeſpear an den vier folgenden Acten mehr Antheil haben müſſe, als an dem erſten. — Love's labour's lost wird von Popen für unächt gehalten. Warburton hingegen räumt ihm unter den ächten Stücken in der dritten Claſſe ſeiner Rangordnung den zweyten Platz ein. Der nämliche Fall ereignet ſich mit Winter's Tale, welches bey dem letztern ſogar in der zweyten Claſſe angeführt ſteht, da Pope im Gegentheil es lieber gar ausmerzen mögte.

Verzeihen Sie mir dieſe abermalige Ausſchweifung. Wenn meine Unterſuchungen in den Schranken eines Buchs

---

ſtreichen. Kein einziges derſelben gleicht dieſen an horror, und die modeſty of Nature, die Schakeſpear oben bey Gelegenheit des Hamlet von einer theatrical performance foderte, iſt ſo wenig darinn beobachtet, daß wir dieß Trauerſpiel ſeinem Genie nicht nur unähnlich, ſondern entgegengeſetzt finden. Auch führt es in der älteſten Ausgabe von 1611 nicht einmal Schakeſpears Namen; und wiefern Manier etwas beweiſen kann, mögten wir es lieber Maßingern zueignen, wenn wir einige Scenen ausnehmen, die Schakeſpear vielleicht, wie es damals üblich war, ſeinem Freunde zu Gefallen, hinein gearbeitet haben kann, maßen es bekannt genug iſt, daß er an den Werken ſeiner Zeitverwandten, Beaumont, Fletcher, Jonſon, Heywood, Rowley, Marſton u. a. einen ſehr freundſchaftlichen und freygebigen Antheil genommen. Die Sammler.

lägen, statt der Rechte und der weiten Ausdehnung eines freundschaftlichen Briefes zu geniessen; so würde ich auf Ihre Nachsicht seltner Anspruch machen.

[296] Achtzehnter Brief.

Beschluß.

Ein Haupt-Talent unsers Dichters als Virtuosen, ist der ungezwungne Vortrag seines Subjects, oder die Kunst zu präpariren, die ihm mancher Franzos beneiden mögte. Sie werden mir kein einziges Stück von ihm zeigen können, das eine so unvernünftige Vorbereitung hätte, als z. E. *die doppelte Verkleidung des Saintfoix*. Seine Entwickelungen sind auch fast durchgehends dem Theater recht gut angemessen, wenn sie gleich dem Leser nicht immer Genüge thun. Das stumme Spiel ersetzt in diesem Fall, was der Lectüre abgeht; und das einzige Stück, wobei Herr *Wieland* dem Dichter den Vorwurf macht, daß er schlecht entwickle, ist gerade eins der bestentwickelten, weil der Dichter das Resultat der Verwirrungen, die die ersten vier Acte interessant machten, in den fünften Act concentrirt, und ohne den Knoten zu zerhauen, dem Faden nachgeht, der ihn ganz natürlich bis ans Ende führt. Daß dieses Lob nicht von allen seinen Schauspielen, am wenigsten von denen, gelte, die an der Natur eines *Divertissement* gränzen, räume ich gerne ein; nur daß man ihm hier eine Kleinigkeit [297] nicht zum Haupt-Fehler anrechne, und beständig die Anmerkung vor Augen habe, daß eine sorgfältige Entwickelung, die auch keine Nichtswürdigkeit unentschieden lassen will, den Zuschauer nothwendig weit mehr empören müsse, als eine, die ihm noch etwas zu errathen giebt, oder wenigstens durch die unerwartete Neuheit hinzugekommener Incidenzen seine Aufmerksamkeit im Gange erhält.

Ich habe meinen Endzweck erreicht. Ich habe gezeigt, daß es *Schakespearn* nicht an *dramatischer Kunst* fehlt, wo Kunst erfodert wird; und wer sie da sucht, wo

sie ohne Nachtheil des Interesse fehlt, z. E. in den historischen Schauspielen, streitet nicht mit mir.

Von diesen historischen Schauspielen sollte ich noch etwas beybringen. — Sie sind die roheste Gattung der
5 dramatischen Kunst; aber sie haben von einer andern Seite große und unläugbare Vortheile für das dramatische Genie. Ich mögte sie der Nachahmung nicht anpreisen; ich will nur das Gute von ihnen sagen, was sich ohne Partheylichkeit nicht verschweigen läßt.

10 Nirgends ist der Dichter der Gefahr zu ermüden mehr ausgesetzt, als wo ihm die Bequemlichkeit fehlt, sich auf die Kunst zu stützen: eine Haupt-Ursache, warum alle Arten von Gedichten, deren Ganzes eine fortdauernde Beschrei-[298]bung ist, auch bey den höchsten Schwüngen der Imagi-
15 nation misfallen.

Ein Theater-Scribent, der eine wohlgewählte und an sich selbst schon rührende Fabel hat, der dieser Fabel noch durch Hülfe eines vortreflichen Plans, an welchem alles frappirt, eine neue Stärke zu geben weiß, hat schon mehr
20 als die Hälfte seiner Arbeit vollendet. Er darf der Skizze nur mit Pinsel und Palette folgen; wenn er sich im Detail auch nur mäßig anstrengt, so ist er doch sicher, daß das Ganze rühren werde; und er müßte ein ungemeiner Kunstverderber seyn, wenn er den Eindruck schlechterdings ver-
25 fehlen sollte, der schon in der bloßen Erfindung und Zusammensetzung so wirksam ist.

Der Dichter der Historie (verstatten Sie mir dieses Kunstwort des alten brittischen Theaters) findet sich von allen diesen Hülfsmitteln entblößt. Er muß seine Geschichte
30 nehmen wie sie ist; wenn er seine Charaktere nicht gut anzuordnen, ihnen nicht durch die Abstechung eine pittoreske Wirkung zu geben weiß, wenn er nicht einen Schatz von neuen, richtigen, anziehenden Beobachtungen des menschlichen Lebens in sich selbst hat, wenn er die Geschichte nicht mit
35 den stärksten Fresco-Zügen zu treffen weiß, wenn die Zeichnung der Umrisse nicht das Leben selbst athmet: wie will er uns verargen, wenn wir gähnen? Dieß ist Kunst von

einer andern Art, [299] und durch diese Kunst unterscheidet sich das Schakespearsche historische Drama von jenen Haupt= und Staats=Actionen, die unsre Großväter den ältesten Britten abgeborgt haben.

„Körper, sagt ein witziger Engländer, scheinen uns 5 desto gigantischer, je regelloser sie gebauet sind," — und argwohnt, daß wir die Größe des Schakespearschen Genies nach einem zu großen Maaße ausmessen.

Ich will itzt den wunderbaren Einfall, die Größe eines Genies nach dem Umfange der Zeiten, Oerter und Hand- 10 lungen zu schätzen, nicht rügen: Lassen Sie uns aber dieses Gigantische, diese Regellosigkeit, diese bis zum Ekel verschrieene Wildheit ein wenig näher betrachten.

Das Aergste, was man von dem Dichter sagen kann, ist, daß er mit dem Epitomator einer Geschichte einerley 15 Grundsätze habe, daß seine Vorstellungen, mit Hamlet zu reden, the abstract and brief chronicles of the time sind.

Allein ist das Alles? Hat Schakespear wirklich keinen weitern Endzweck, als blos ein großes Stück nach dem andern aus der Geschichte herauszuheben, und den Klumpen, 20 so wie er da ist, den Zuschauern vorzuwerfen? — Ich muß mich plump ausdrücken, wenn ich mich in die Ideen dieser Kunstrichter versetzen soll. — Ist das im Ernste Alles?

[300] Ich finde es nicht. Ich sehe durchaus ein gewisses Ganze, das Anfang, Mittel und Ende, Verhältniß, 25 Absichten, contrastirte Charakter, und contrastirte Groupen hat.

Im Richard II. sehe ich den Streit der schwachen königlichen Würde mit der Stärke und List der Conspiration. Bolingbroke auf der einen, Richard auf der andern Seite: welch ein Contrast! In der Abstufung der ihnen 30 untergeordneten Charakter, welch eine Mannigfaltigkeit! Wie arbeitet alles zu Einem Haupt=Zwecke, dem Verderben des Königs, das doch so bald auf das Haupt der Verräther selbst zurückfällt! Hier ist der Spiegel des menschlichen Herzens. Die Lection würde für den Unterthan nicht so 35 groß seyn, wenn der Dichter bey der Einheit einer Haupt=

Handlung stehen geblieben wäre, ohne die unausbleiblichen Folgen auf alle theilnehmende Personen mitzunehmen.

Bolingbroke ist König; der arme, zu spät bedauerte Richard ist nicht mehr; Bolingbroke ist Heinrich IV. Seine Freunde, die ihren Rücken willig vor ihm geschmiegt, ihn voreilig genug auf ihren Schultern zu dem hohen Kranze empor gehoben hatten, sind itzt seine verschwornen Feinde. Eine fürchterliche Cabale! Welch ein Gegenbild in den beiden Haupt-Groupen! Hotspur, Douglas und Glendower, Helden von unbezwinglichem Muthe [301] auf der Einen, und der ausschweifende Prinz von Wales mit seinen lüderlichen Gefährten auf der andern Seite. Nichts ist in diesem kühnen Gemälde überflüßig; der Schatten, den die Wildheit des Prinzen und seiner Cameraden auf seine Geburt und seinen persönlichen Charakter wirft, erhebt die Größe seiner bessern Handlungen, und zeigt den jungen Harry Percy in einem desto glänzendern Lichte. Der Dichter würde seinen Endzweck verfehlt haben, wenn er auf einem weniger dornigten Wege einhergetreten wäre.

Die Königinn Elisabeth, nicht der Pöbel, wie Herr Wieland vermuthet, fand an diesem Gemälde so viel Vergnügen, daß sie Schakespearn auftrug, die nämlichen Situationen noch Einmal auf die Bühne zu bringen; und so ward der zweyte Theil K. Heinrichs IV. der Pendant zu dem erstern, der mit diesem gleiche Anlage und gleiche Wirkungen hat.

Julius Cäsar ist ein Drama von eben der Gattung. Käme es hier blos auf den Tod des Usurpateurs an, so würde er der vorragende Charakter des Stücks seyn; Schakespear aber brauchte ihn nur zur Basis, um die Schicksale seiner Mörder auf seinen Fall zu gründen; und nichts kann treffender seyn, nichts zu lehrreichern Beobachtungen veranlassen, als das Unglück, das die Verschwornen wie auf der Ferse zu ver-[302]folgen scheint, in diesem und dem damit verbundnen Drama Antonius und Cleopatra, nach der Anführung des Dichters zu übersehen.

Was ist hier gigantisch? was wild? was unförmlich? Ich
sehe hin und her, und erblicke nichts als — die Kleinfügig-
keit seiner Kunstrichter.

Dehnen Sie diese Anmerkung, wenn es Ihnen gefällt,
auch auf die übrigen historischen Stücke unsers Dichters aus. 5
Sie werden beständig eine malerische Einheit der Absicht
und Composition beobachten, zu der alle Theile ein richtiges
Verhältniß haben, und die eine Anordnung zu erkennen
geben, welche, von dieser Seite betrachtet, dem Künstler
eben so viel Ehre machen, als die vortrefliche Zeichnung der 10
Natur dem Genie.

Man muß Schakespearn folgen können, um ihn
zu beurtheilen. — Wer im König Lear nichts sieht, als
den Narren, dem sey es erlaubt, mit einem sneer abzufer-
tigen, was ihm drolligt scheint. Ich für meine Person be- 15
wundere den Dichter, der uns den schwachen Verstand dieses
Königs durch den Umgang mit einem der elendesten Men-
schen so meisterhaft abzubilden weiß, und es befremdet mich
nicht mehr, daß die Engländer diese Scenen, anstatt
eines dummen Gelächters, mit mitleidigem Schauer über 20
den Verfall und die Zerstöhrung des menschli-[303]chen
Geistes betrachten. Voltaire mag immerhin über das Ko-
mische spotten, das er in den Liedern der Todtengräber beym
Hamlet wahrnimt. Ich finde hier nichts Komisches. Der
Umstand, daß diese Leute unter lauter Todten-Köpfen und 25
Schedeln singen können, erhöht in mir das Tragische des An-
blicks. Die Hexen im Macbeth scheinen Wielanden etwas
Abgeschmacktes; mir scheinen sie ein glückliches Ideal zu seyn,
das mit dem grauenvollen Begriffe des Königs-Mörders
und der rauhen Scene dieser Begebenheit in naher Ver- 30
wandtschaft steht. Als Schakespear die Idee eines
solchen Mörders in seinem Genie hin- und herwandte, muß-
ten nothwendige fürchterliche Bilder daraus hervorspringen,
die er, wie wir wissen, mit großem Beyfall seiner Lands-
leute einzuflechten gewußt. 35

Schon wieder Herr Wieland? Kann ich mich seiner
nicht mehr erwehren? —

Nun wohl, lassen Sie uns denn unsre ganze Aufmerksamkeit auf ihn allein richten — von Schakespearn, dem Original-Genie, zu Herrn Wieland, dem Metaphrasten, übergehn. Dieser Schritt ist nicht blumenreich; wir
5 haben Ursache, ihn uns so angenehm, und noch mehr, ihn uns so kurz zu machen, als wir können.

Meine Kritik soll sich also nur auf die Fehler der Verdrossenheit beziehen, deren ich anfänglich [304] erwähnt habe: wenn ich die Erndte der übrigen fortsetzen wollte, von
10 der Sie in der Bibliothek der schönen Wissenschaften einen guten Anfang finden: wo nähme das Ding ein Ende? Ein paar Beyspiele werden statt aller dienen.

Haben Sie wol eher ein Lied von Anakreon oder Marot in Prose gelesen? — Nein, sagen Sie, gesehen
15 wol, aber nicht gelesen. — Lassen Sie sich immer gefallen, folgende Prose des lyrischen Genies, Ariel, zu lesen.

„Eh ihr sagen könnt, komm und geh, zweymal athmen und rufen, so, so! soll jeder auf den Zehen trippelnd hier seyn, und seine Künste machen. Liebt Ihr mich nun, mein Ge-
20 biether?"

Sie werden es dieser Stelle gleich ansehen, daß sie travestirt sey; das Lyrische ragt aus jedem kleinen Abschnitte, aus der ganzen Wendung hervor: glaubten Sie wirklich, daß dieß Ariels Prose wäre, so müßten sie ihn
25 für verrückt halten; und doch hat Herr Wieland seine Uebersetzung durch so grobe Verwechselung dieser beiden Charakter des Ausdrucks, des Lyrischen und des Prosaischen, unerträglich machen können. Im Originale heißt es:

Before you can ſay, Come and go,
30 And breathe twice, and cry, ſo, ſo:
Each one tripping, on his toe,
Will be here with mop and mow.
Do you love me, maſter? No?

[305] Alle diese O, sagt Herr Wieland, lassen sich
35 unmöglich ins Deutsche übertragen — Was folgt daraus? Daß Schakespear, wenn er viele dergleichen Schwierig-

keiten hat, unübersetzlich sey. Wieland verachtet diesen Kleinmuth, ergreift die Feder, und denkt Wunder, wie er den Schwierigkeiten abgeholfen habe, wenn er wie ein Jesuiter-Knabe übersetzt.

Folgende Stelle ist von einer andern Gattung poetischer Sprache, die sehr nahe an die lyrische gränzt, und daher in der Prose nothwendig abgeschmackt werden mußte. 5

Iris.

— — I met her deity
Cutting the clowds towards Paphos, and her son 10
Dove-drawn with her; here thought they to have done
Some wanton charm upon this man and maid,
Whose vows are, that no bed-right shall be paid,
Till Hymen's torch be lighted: but in vain
Mars's hot minion is return'd again; 15
Her waspich-headed son has broke his arrows,
Swears, he will shoot no more, but play with sparrows,
And be a boy right-out.

Wieland.

„Ich begegnete ihrer Deität, wie sie die Wolken gegen 20 Paphos zu durchschnitt, sie und [306] ihr Sohn, von Tauben mit ihr gezogen; sie bildeten sich ein, durch irgend ein leichtfertiges Zauberwerk diesen Jüngling und dieß Mädchen zu bethören, die das Gelübde gethan haben, sich der Rechte des Ehebettes zu enthalten, bis Hymens Fackel ihnen angezündet wird: aber die 25 heisse Buhlerinn des Kriegs-Gottes ist unverrichteter Dinge zurückgekommen, und ihr wespen-mäßiger Sohn hat seinen Bogen zerbrochen, und schwört, er wolle keinen Pfeil mehr anrühren, sondern mit Spatzen spielen, und geradezu ein kleiner Junge seyn." —

Nirgends aber ist der Uebersetzer unausstehlicher, als 30 wo er mit Scherz oder Humor ringt: da hat er offenbar geschworen, geradezu ein kleiner — zu seyn. Ich will Ihnen — doch nein! nein! ich will nichts! Der Angstschweiß bricht mir aus, wenn ich an diese Herkulische Arbeit nur denke. 35

Von einem Uebersetzer, dem es um die Ehre seines Originals zu thun wäre, hätte ich ferner erwartet, daß er mehr Ausgaben, mehr Lesarten, mehr Commentare zu Rathe ziehen würde, als Warburtons. — „Nun! rufen Sie
5 mir zu, das ist doch sicherlich eine Chicane. Herr Wieland zeigt in seinen Anmerkungen ja deutlich genug an, wie wenig er diesen Commentator für ein Orakel halte."

[307] Zum Exempel — im Antonius und Cleopatra, wo er deutlich und dreymal deutlich sagt: „Die
10 ausschweifendsten Metaphern sind allemal die, welche dem Herrn Warburton am besten gefallen" — und um zu beweisen, wie gut er die Stelle des Dichters und die Erläuterung des Kriticus verstehe, ride on the pangs triumphing durch „reite triumphirend auf seinen Wallungen"
15 übersetzt.

Von dieser Art der kritischen Scharfsichtigkeit liesse sich noch viel beybringen. Hotspur sagt: „Dieser Rothschimmel soll mein Thron seyn. O Esperance! — führte ihn der Kellner in den Parc?" und Herr Wieland macht die
20 kluge Anmerkung: „Dieses französische Wort steht vermuthlich da, damit es die Lady Percy nicht verstehn soll" — — Ich weiß wol, für wen es noch sonst da steht, der es noch viel weniger als Lady Percy versteht — und doch gleich im vierten Act des nämlichen Drama vom Hall und
25 Pope, die er, kaum sollte mans glauben, selbst anführt, hätte lernen können, daß esperance oder esperanza das Wort zum Angriff in Percys Armee sey.

Wir kürzen diesen Brief hier mit Erlaubniß des Verf. ab, da der Rest desselben keinen andern Zweck hat, als zu zeigen, daß
30 die Wielandische Uebersetzung schlecht sey: wer aber hat das nicht schon lange gewußt?

Die Sammler.

[308] Neunzehnter Brief.

Kopenhagen.

Verwechseln Sie ja das Institut einer Dänischen Gesellschaft zur Aufnahme des Geschmacks nicht mit den clubs, die unter dem Namen deutscher Gesellschaften 5 gemeiniglich beides dem Genie und dem Geschmack eben so verderblich sind, als die Stammwörter derselben der gesunden Vernunft zu seyn pflegen. Die Dänische Gesellschaft hat im Grunde alle Vortheile einer sogenannten Gelehrten-Societät; der liebreichste Beförderer der Künste und Wissenschaften 10 hatte sie nicht nur bey ihrem ersten Ursprunge autorisirt, sondern ihr sogar einen Fond zur Aussetzung der Preise rc. bestimmt, der die Gesellschaft aller der Unanständigkeiten überhob, welche unter andern den Namen einer deutschen Gesellschaft so verächtlich machen; der Sohn und Nachfolger 15 dieses glorwürdigen Königs, der, welches vielleicht das Größte ist, was man zum Lobe eines Monarchen sagen kann, noch keine einzige öffentliche Handlung unternommen hat, die Ihm nicht Ehre machte, hat die von Seinem königlichen Vater bewilligten Rechte und Einkünfte der Gesellschaft er- 20 neuert; und ich müßte mich sehr irren, wenn nicht der [309] glückliche Erfolg, den diese Aufmunterung schon itzt gehabt, Se. Majestät mit der Zeit bewegen sollte, etwas noch Grö- ßers für sie zu thun.

Wir haben also abermals einen Beweis von der Seich- 25 tigkeit der ehemaligen französischen suffisance, die aus der Abwesenheit eines Gutes so voreilig auf die Unmöglichkeit desselben ihre Trugschlüsse baute. Es ist wahr, wir hatten uns in Dänemark lange nicht um die Erwerbung derjenigen Talente bekümmert, welche uns in dem Worte Geschmack 30 eine sehr entbehrliche Kleinigkeit anzudeuten schienen, weil wir gewohnt waren, sie von Einer Seite — nicht von ihrer vortheilhaftesten, zu betrachten. Wenn der wohlmeynende

schlechte Kopf sich von dem eigensinnigen guten Kopf blos
darinn unterscheidet, daß jener einen Gegenstand nur einseitig
betrachten kann, dieser ihn nur einseitig betrachten will;
so ist es begreiflich, wie die Zusammenwirkung beider
5 einen Mangel im Ganzen hervorbringen konnte.

Zwar will ich nicht behaupten, daß dieser Umstand der
einzige entscheidende gewesen sey. Die Haushaltung der
Natur hat bey allen ihren paradoxen Mannigfaltigkeiten
eine gewisse Einheit; sie bestimmt den Gelehrten-Republiken
10 so wie den übrigen Staaten einen Kreislauf der Größe
und des Verfalls; die Reihe geht herum, und kömmt, wenn
sie Einmal da gewesen ist, nie wieder [310] auf den vorigen
Punkt zurück. Ich habe noch von keiner großen Republik
gehört oder gelesen, daß sie sich nach ihrem Falle wieder
15 erholt hätte, aber wol von kleinern, die sich auf die Ruinen
der ersten empor geschwungen, und den Standort verwech-
selt haben. Es ist eine Art von Archäenwanderung in aller
irdischen Größe, und so scheint sie auch in der Geister-Welt
zu seyn.

20 Wie dem auch sey — so viel ist wol gewiß, daß jetzt
der Periode für die schöne Litteratur in Dänemark
herannahet, und sich durch alle Cabalen seiner Gegner nicht
wird verdrängen lassen, bis er von selbst Abschied nimt.
Er geht seinen Weg mit starken Schritten; ich hoffe, Ihnen
25 mehr Merkwürdiges davon schreiben zu können, als Sie
vielleicht erwarteten, da Sie diese Nachricht von mir ver-
langten.

Vorläufig muß ich Ihnen sagen, daß die Dänische
Gesellschaft nicht aus jungen rohen Köpfen besteht, die kaum,
30 da sie der Schule entlaufen sind, den Kitzel der Schreibe-
sucht fühlen, wie die Herrchen auf den deutschen Univer-
sitäten. Es sind Männer darunter, die zum Theil in an-
sehnlichen Aemtern stehen, und ihre Schriften werden eben
so wenig, als die Schriften der jungen Mitglieder, ohne
35 die strengste gemeinschaftliche Prüfung angenommen. Dieß
werden Sie billigen. Ein zweyter Vortheil ist, [311] daß

nicht blos die Mitglieder für die ausgesetzten Preise arbeiten können; und das werden Sie gleichfalls billigen.

Die Gesellschaft kündigt sich gleich in der Einleitung zum ersten Bande ihrer gesammelten Schriften mit Anstand und Einsicht an. 5

„Könnten wir, sagen sie, das glückliche Mittel seyn, solchen Genien aufzuhelfen, die der Mangel an Anführung und Aufmunterung verhindert, zur Reife zu kommen; könnten wir sie zu der edlen Freymüthigkeit erwecken, mit der sich die Wahrheit ausdrücken muß, und ihnen wirksame Empfin- 10 dung der Schönheit beybringen, welche die Tugend liebenswürdig macht; so würden wir bey der Absicht, die Sprache und den Geschmack zu verbessern, eine noch größere erreichen — die Absicht, emsige und brauchbare Bürger zu bilden.“ 15

Ich eile, Ihnen von der Beschaffenheit dieser Schriften eine nähere Anzeige zu geben.

In dem ersten Stücke des ersten Bandes haben die beiden Preisgedichte von der Seefahrt, und die neue Edda vorzüglich meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. 20 Ich brauche Ihnen wol von der ersten nichts mehr zu sagen, um Ihre ganze Neugierde zu erregen, als daß sie den sel. Tullin, einen gebohrnen Norweger, der vor zwey Jahren als Rathsherr in Christiania verstarb, zum Verfasser hat. Die Ge-[312]sellschaft macht bey Gelegenheit derselben die 25 Anmerkung, „daß keine Materie für einen Dänischen Dichter wichtiger seyn konnte, als die Schiffahrt, durch welche sich die Nation von den ältesten Zeiten her so viel Ehre erworben, und die den Dänen so eigen ist, daß sie in vielen Jahrhunderten nichts von ihrem Glanze verlohren, noch 30 irgend eines fremden Zusatzes bedürfe, um uns mit andern Nationen im Gleichgewicht zu erhalten. Die Materie, setzen sie hinzu, ist so reich, daß die fruchtbarsten Genien immer etwas zurücklassen werden, was einer weitern Ausführung werth seyn mögte. Die Vortheile, welche die Schiffahrt den 35 Menschen zuwege gebracht, und das genaue Verhältniß, das

sie unter den entferntesten Völkern errichtet hat, sind bey einer Abhandlung von der Navigation so wesentliche Stücke, daß der Leser wünschen wird, sie mögten von den beiden Dichtern weniger obenhin berührt seyn."

5 In einer Abhandlung — sehr wahr! — aber in einem Gedichte? — Der Leser sey so gut, sie vorauszusetzen, und folge dem Poeten, der ihn auf den Flügeln der Dichtkunst über die ganze Wasser-Scene hinwegführt, ihn mit der Geschwindigkeit der Segel selbst wetteifern läßt.

10 „Waffne dich, redet Tullin seine Seele an, mit allen Fittigen der Stürme; fliehe dahin, wo sichere Hofnung und Zuversicht fern bleibt, [313] dahin, wo Orkane den Hölen des Todes entspringen, und jeder Minute dem Untergang zuwirbeln.

„Schwebe, wo der Geist der Geister in der Geburt der Zeit 15 schwebte, und eine Spur majestätischer Schauer zurückließ, vor denen der Ruchlose bebt.

„Da ist der Ort, wo Lust sich mit Grauen vereinbart. O welch ein Schauplatz! wie tief! wie breit! wie weit! wie oft in neue und seltne Scenen verwandelt!

20 „Das stolze Element sträubt sich unter dem Kampfe der Winde; trotzig erhebt es seinen Rücken, mächtiger wird es niedergedrückt: es braust, sprützet Schaum, bläht sich, tobt, bis Wind und Meer einen treulosen Stillstand erneuern.

„Schlummre denn ruhig, meine Seele, im Schosse des Meers! 25 — Aber wie? — Ist Sicherheit verschwunden? Ich sehe das furchtbare Schrecken aus dem Abgrunde emporsteigen; rings um sich eröffnet es der Kühnheit ein Grab.

„Ein gewaltiges Kriegsheer von Stürmen zeucht daher aus den verborgnen Hölen; Berge selbst erzittern unter ihrer Wuth; 30 die Drommete der Orkane erklingt durch die Luft, und droht der Erde und dem Meere ein allgemeines Chaos.

[314] „O verbirg dich, geängstigter Geist, verbirg dich vor dieser grausamen Scene! Kaum winkt die Hoffnung fernher auf flachen Sandbänken, da schon der Tod neben ihr aus einem grund-35 losen Grabe sein schwebendes Haupt erhebt."

(Welch ein Gemälde!)

„Wer sagt dem hohlen Stamm: Trotze dem Sturme! Tritt aufgerichtet auf deinen Kiel, wenn er heult; ruhe auf deinem Gleichgewichte! schreite frech über den Rücken der Wallfische, und tanze unter Delphinen! —

„Wer erfand zuerst die Gesetze, denen der Wind gehorcht? 5 Wer zwang die Orkane, Schlösser in ihren Bund zu fassen, und sie pyrenäischen Wogen mit der Schnelligkeit, mit der ein Pfeil von der Sehne springt, zu entführen?

„Wer zeichnete den Weg zwischen verborgnen Höhen? Wer lehrte dich mit einem Ruder den Strohm seitwärts lenken? Wer 10 legte dem Sturme einen Zaum an? und nöthigte den Gegenwind, die Bürde weiter fortzuführen?

„Was singst du, mein Geist? Wessen Fußstapfen sind diese? Haben Engel hier gewirkt? Haben Teufel hier erfunden? — Nein! sende einen Kundschafter nach der öbersten Spitze der Denkkraft hin- 15 auf, und knie dann hin vor dir selbst, du Engel! — Teufel! — Gott!"

[315] Diese letzte Stelle ist in Youngs mystischem Geschmack, zwischen dessen und Popens Genie der norwegische Dichter einen vortreflichen Mittelweg ausgefunden 20 hat. Ich kann meinen Auszug nicht weitläuftiger machen: aber einen großen Dichter, der seiner Materie gewachsen war, werden Sie schon in den angeführten wenigen Zügen wahrgenommen haben.

Es war zu vermuthen, daß er sein Subject mit philo- 25 sophischem Tiefsinn behandeln würde, und die eingestreuten Betrachtungen, die aus dieser Quelle herrühren, machen den größten Theil des Gedichts aus. Das alexandrinische Sylbenmaaß in elegischen abwechselnden Reimen wird Ihnen misfallen; ich wünschte, daß der Dichter dem Muster der 30 Engländer, die er so gut kannte, gefolgt wäre, und fünffüßige Verse, wie Young und Pope, gewählt hätte, welche der Kürze und Energie der Dänischen Sprache weit angemessener sind.

Dieß englische Sylbenmaaß hat der zweyte Dichter ge- 35 wählt, gleichfalls mit abwechselnden Reimen. Er hat das Gemälde mit kleinen ethischen Erzählungen abgeändert; allein

es fehlt ihm die Kunst, sie mit Verve und Nachdruck zusammen zu drängen, sie durch interessante Züge zu beseelen, sie in ihr vortheilhaftestes Licht zu stellen. Uebrigens herrscht eben der philosophische Youngische Ton darinn,
5 wie in dem vori-[316]gen, steht ihm aber an innerer Stärke weit nach.

„Du Hang zum Meere, hebt er an, ungezügelter Geiz; selbst der Ocean kann dir keine Gränzen setzen; stolz trotzest du; kennst keine Schranken: eher soll der Tod deine Gewinnsucht dämpfen.
10 „Das weißschäumigte Meer stürmt umsonst die Warnung: Bleib zurück! — Trotz den Drohungen, den Schrecken, trotz allen Elementen — was hör ich? — antwortest du: — Nur ein Leben! Mich treibt der Muth, und groß ist der Lohn, den ich erwarte. Rase, furchtbarer Sturm, was vermagst du? Jener
15 Fels stürzt nicht ein; er bricht deine Kräfte; mit stolzer Verachtung widersteht er dir trotzig: wie viel sichrer ein Schiff, das nachgiebt? Die leichte Barke, die künstlich auf dem Rücken der schaumweissen Wogen gesteuert wird; schon so mancher gelangte auf ihr zu seinem Ziele; ich sehe meinen Lohn; ich folge dem Versuche Andrer. —
20 Ein geübter Held erblaßt vor keinem Geschoß; Versuch hat die Zagheit gehärtet; mich lockt winkende Belohnung heraus; dir, Woge, vertraue ich mich unerschrocken.

„Ach! Wirkung des Keichens nach Staube!" u. s. w.

Und hierauf folgt eine Betrachtung über den Ursprung
25 der Schiffahrt, den der Dichter der [317] Erfindung der Liebe, aber nicht mit der reizenden Phantasie Ihres Geßners beymißt. Sein Liebhaber ist ein bloßer Roman-Held, der sich vor Verzweiflung ins Wasser stürzt, und dem Himmel dankt, daß er zu gelegener Zeit ein Bret findet,
30 sich zu retten. Betrachtungen über den ökonomischen Nutzen der Schiffahrt, und eine seynsollende rührende Erzählung von der unglücklichen See-Reise zweener Freunde, die bald sterben, bald wieder aufleben, machen den Rest dieses Gedichts aus, das ich Ihnen blos wegen der Funken von
35 Genie empfehle, die in wilder Unordnung herumschwärmen, aber mehr Rauch als Flamme verrathen.

Die neue Edda, die in Prose geschrieben ist, preise ich Ihnen ganz besonders an. Der Verfasser hat sich vortreflich in die Idee der alten Edda zu setzen gewußt; seine Schreibart ist edel, reizend, körnigt und blumenreich; und seine Allegorie so schön und unterhaltend, daß Sie sie 5 sicher den besten Addisonschen an die Seite setzen können. Ich müßte dieß Stück ganz abschreiben, wenn ich Ihnen einen hinlänglichen Begriff davon beybringen sollte; daher überlasse ich es Ihrer eignen Lectüre, und gehe weiter[1]). 10

[318] Das zweyte Stück enthält ein Stück der Voltairischen Merope in alexandrinischen ungetrennten Reimen, die sich zwar sehr gut lesen läßt, aber das Original weit weniger erreicht, als der Anfang einer gewissen andern Dänischen Uebersetzung, der man, weil sie dem Originale so 15 treu ist, Härte und Unbiegsamkeit vorgeworfen, zum Theil nicht ohne Grund, größtentheils aber, weil man sich von den mancherley Schöpfungen des poetischen Styls, deren die Thomsons, die Youngs, die Akinsides ihre Sprache fähig gemacht, keinen rechten Begriff machen konnte. Der- 20 gleichen Revolutionen in der Denkungsart einer Nation müssen erst mit der Länge der Zeit zu Stande kommen. Vielleicht unterhalte ich Sie ein andermal von diesem poetischen Versuche.

Die Glückseligkeit der Thoren in eben dem 25 Stücke, eine Satyre, eine Nachahmung von Boileau, und gewiß keine schlechte. Wenn der Verf. sich die Gabe bekannt machen wird, über seinen Gegenstand nicht Alles zu sagen, nur wenige, nur die feingewähltesten Züge (und annoch an diesen fehlt es ihm nicht,) seines Pinsels würdig zu 30 finden, mehr Mannigfaltigkeit in die Ironie hinein zu legen, und ihr durch neue und originale Wendungen zu Hülfe zu kommen; so wird er der Mann seyn, der unsern Lands-

---

[1]) Unsern deutschen Lesern zu Gefallen, haben wir dem Schlusse dieses Briefes eine Uebersetzung davon mit einigen er- 35 läuternden Anmerkungen angehängt. Die Sammler.

leuten an einem attischen und sokratischen Witze Ge-[319] schmack beybringen kann. Sie werden diese Hofnung nicht zu weit getrieben finden, wenn Sie folgende schöne Stellen lesen:

5 „Was soll (ward Pyrrhus gefragt) diese große Armee? — Sie soll Italien und Rom unters Joch bringen. — Was mehr? — Sie soll Sicilien erobern. — Nachher? — Mit dem ersten guten Winde nach Carthago abgehn. — Gut, ich merke schon, dabey wird es nicht bleiben; Aegypten wird 10 sich ergeben, Lybien wird sich ergeben. Wir reisen als Sieger von einem Ende der Welt zum andern, bis wir wieder da einkehren, wo wir hergekommen sind. Davon aber war die Rede nicht. Meine Frage war nur, wenn alles das gethan ist, was thun wir weiter? — Dann, mein lieber Cyneas, wollen wir uns, du 15 sollst es sehn, recht lustig machen, wir wollen tanzen, wir wollen springen, lachen — Und blos darum wolltest du alle Welt in Harnisch jagen? Wozu der Lärm, die Zurüstung, wenn du ohne Schwertstreich deinen Zweck erreichen, und dich so lustig machen kannst, als du willst? —

20 „Wenn wir endlich hier durch Schande, dort durch Schaden gewitzigt werden, wenn Frau Weisheit uns zuletzt gnädigst die Augen öffnet: was sehn, was lernen wir für allen unsern Fleiß und Schweiß? Was sagte Sokra-[320]tes? — Ich weis, daß ich nichts weis! — So danken wir denn schönstens, und 25 kommen gerades Weges wieder zurück, wo wir vorher schon waren, — zur Dummheit.

„Noch ist es eine große Seltenheit, wenn wir auf der Reise nicht zugesetzt haben. Denn Geburt und Natur lehren die Thoren doch Etwas, (die nöthigen Wahrheiten sind niemandem zu hoch,) 30 sie lehren ihn Gott fürchten, der großen Landstraße folgen, und Recht und Gerechtigkeit üben. — Wissen wir mehr?

„Ich suchte die Weisheit. — Bey diesem Suchen sind mir Dinge ins Gehirn gekommen, die — ich weis nicht, was ich daraus machen soll. So viel weis ich, daß sie mir oft Angstschweiß 35 ausgepreßt haben. Bücklinge, die ich dem Stolz schuldig bin, den ich doch verachte; Dank für erkannte Ränke; Furcht vor dem morgenden Tage; Gelehrsamkeit, Rechtssprüche, Moral, Predigten, Nahrungssorgen, Haussorgen, Lisette — Gott weis, wie alle das Zeug in meinem Kopf Platz findet! Glückseliger Niklas! Der 40 einen Kopf hat, welcher leer ist!“ —

Tullins Gedicht von der Schöpfung im dritten Stücke müssen Sie vor allen Dingen kennen lernen, wenn Sie sich einen Begriff von dem großen Verluste machen wollen, den wir an diesem Dichter erlitten haben. Zum Glück [321] können Sie es in einer deutschen Uebersetzung 5 lesen, die ich, nach einer sorgfältigen Vergleichung mit der Urschrift, den Ebertschen ohne Bedenken an die Seite setze[1]).

Ich will Ihnen aus dieser Uebersetzung eine einzige Stelle ausschreiben, um Sie auf das Ganze desto begie- 10 riger zu machen.

„Welche Reise von hier bis zu jenem Planeten! von diesem hinauf zu jenen bleichen Fackeln! Welcher Anblick, einen Schimmer bis zu Mirakeln aufgeklärt zu finden, die blos ein unerschaffner Geist abmißt und übersieht! 15

„Nimm die Schwingen des Lichts, und fleuch mit ununterbrochnem Fluge ein Weltalter durch von einer Kugel hinauf zu einer andern. Zähle Sonnen und Welten dort, wo vorher nur Sonnen und Punkte standen, und siehe die erste Sonne im Gesichts-Kreise erloschen! Dann denke, dein Flug sey geendet; aber 20 wisse, du hast einen neuen Weg vor dir, wo Heere von Welten wimmeln, einen eben so endlosen, als der war, wo du herkamest. — [322] Allmächtiger Gott! mir schwindelt; auf dieser Höhe der Allmacht sinken alle meine Denkungskräfte." —

Tullin ist nicht correct: dies hat er mit Young 25 gemein; seine Versification ist blühend, seine Ideen sind malerisch und systematisch: dieß hat er mit Popen gemein; er erlaubt sich mehr lyrische Schwünge, als Pope, mehr Simplicität als Young: dieß zeichnet ihm seinen Weg zwischen beiden aus. — Sie können leicht denken, daß ich 30 eine große Meynung von ihm haben müsse, wenn ich ihm einen so glänzenden Rang anweise; ich läugne es nicht;

---

1) Die Schönheit der Schöpfung in Absicht auf die Ordnung und den Zusammenhang der Geschöpfe, übersetzt von P. Kleen, Königl. Dänis. Ober-Kriegs-Comissar und Kriegs-Cassier. Kopenh. 35 1765. Bey Rothens Wittwe und Proft.

ich halte ihn für einen der größten philosophischen Dichter, die ich kenne.

Ein anderer Dänischer Poet, der eben diesen Stoff bearbeitet hat, hängt zu sehr an der Declamation; er konnte
5 sich auf den Flügeln der Phantasie nicht so hoch schwingen, als Tullin, darum verweilt er sich bey Descriptionen, bey allgemeinen Betrachtungen, die ganz gut und lesbar sind, denen aber das ingenium gratum, das os magna sonaturum fehlt, um sie zu veredeln. Dieser Dichter heißt
10 Benzon, und hat sich im vierten St., ich weiß nicht, durch welchen Zufall, den Preis ersungen, der unstreitig seinem Rival gebührt hätte. Es ist ein großer Fehler an kritischen Gesellschaften, daß sie gemeiniglich mehr darauf bedacht sind, den Ge-[323]schmack, als das Genie zu er-
15 muntern. Genie geht nach der Ordnung der Natur vor dem Geschmack her. Dieser Ordnung sollte die Kritik folgen. Zweydeutige Genien, wenn es dergleichen giebt, müssen uns durch die Richtigkeit und Feinheit ihres Geschmacks schadlos halten: Denn wenn man ihnen die Correction nimmt, was
20 bleibt übrig? Aber wahre Genies finden sich nothwendig beleidigt, wenn man sie mit correcten witzigen Köpfen in gleichem Paare gehen läßt, oder sie gar unter die letztern erniedrigt. Und ich wollte doch lieber hundert von der letztern Gattung abschrecken, als ein einzigs von der erstern.
25 Dieß waren meine Gedanken, da ich die beiden Preis-Oden von der Güte, und von der Heiligkeit Gottes las, wovon jene Herrn Benzon, diese Herrn Sandøe zum Verfasser haben. Sie sind zum Abschreiben zu lang[1]); eine Schwierigkeit, die Sie wol kaum bey Oden vermuthet
30 hätten; lesen Sie selbst, und fragen Sie sich, ob ich zu hart urtheile.

Ich bin Ihnen noch von den übrigen Schriften des dritten Stücks eine kurze Anzeige schuldig. Ein gewisser Severus hatte die Ironie von der Glückseligkeit der

35 [1]) Wir haben sie der oberwähnten neuen Edda in einer Uebersetzung beygefügt. Die Sammler.

Thoren ein wenig [324] zu ernsthaft aufgenommen: er fährt daher in einem zwey Bogen langen Lehrgedichte, worinn Sie aber das attische Salz, das Ihnen jene so schmackhaft machte, vergebens suchen würden, den armen Satyricus ziemlich sauer an, und sucht ihn durch Gründe zu überführen, daß nur die Weisheit glücklich mache, und daß Niklas ein Nichtswürdiger sey, wenn er sich auf seinen leeren Kopf etwas zu gute thut. — Fällt Ihnen hiebey nicht der Magister ein, der dem Zweifler Martin demonstrirt, diese Welt sey zuverläßig die beste?

Der Tempel des Glücks, ein Traum von Joh. Ewald, beweist, daß der Verf. die Träume seiner Vorgänger nicht ohne Nutzen gelesen hat; da ich mich aber erinnere, daß Sie der Träumereyen genug haben, so übergehe ich diesen Traum mit Stillschweigen.

Das vierte Stück ist mit einer merkwürdigen Vorrede eingeleitet. Die Gesellschaft beklagt sich darinn über das strenge Urtheil, das eine kritische Privatgesellschaft in einer periodischen Schrift von einigen ihrer Arbeiten gefällt hatte. Sie haben ohne Zweifel Recht; eine spröde Kritik steht mit den ersten Versuchen einer Nation in keinem guten Verhältnisse: doch glaube ich, daß die große Gesellschaft am wenigsten Ursache gehabt hätte, sich über Sprödigkeit der kleinern zu beklagen; sie selbst ist, [325] wie Sie aus dem Beyspiele des Herrn Sandøe sehen, gegen Ihre Mitglieder noch viel strenger gewesen; und ihre Klage wird durch den großen Vorzug der Correction, den das vierte Stück augenscheinlich vor den vorhergehenden hat, völlig entkräftet.

Sie werden mich fragen, was das für eine Privat-Gesellschaft sey, von der Sie bisher ganz in der Unwissenheit geblieben sind. Ich verspreche, Ihre Frage ein andermal zu beantworten; und begnüge mich dießmal, Ihnen über diese Materie noch einige Gedanken der größern Gesellschaft vorzulegen, damit Sie sehen, daß vernünftige Leute in allen Ländern durch die Uebereinstimmung ihrer Ideen eine Art von Republik unter einander ausmachen.

„Wir bilden uns ein, daß von der freundschaftlichen rathgebenden Kritik der größte und merklichste Nutzen abhange, den das Vaterland von unserm Vorhaben erwarten kann; vornämlich, da wir uns derselben nicht blos gegen diejenigen be-
5 dienen, die ausser unserer Gesellschaft sind. Durch sie wird auch unsre eigne Kenntniß, unser eigner Geschmack gebildet, und durch sie werden wir allmählig in Stand gesetzt, andern einen guten Rath zu geben, und sie vor Abwegen zu warnen. Wie große Vorzüge hat nicht diese vertrauliche [326] Kritik vor jener, die
10 öffentlich von Schriften urtheilt, welche dem Publico bereits vor Augen liegen? Zwar ist freylich diese zu Alexanders und Augusts Zeiten fast unbekannte öffentliche Kritik nothwendig und nützlich geworden, nachdem die Erfindung der Buchdruckerey das Schreiben so allgemein gemacht hat. Sie ist eine Weg-
15 weiserinn für die Liebhaber der schönen Wissenschaften, um von den herauskommenden Schriften richtig zu urtheilen; sie verbreitet, sie verbessert den Geschmack, indem sie die schöne und schwache Seite guter Bücher aufdeckt. Durch die Züchtignng schlechter Scribenten lernen andere, sich den Augen des Publici
20 mit mehrerer Ehrerbietung darzustellen. Auch die Verfasser selbst können zuweilen dadurch veranlaßt werden, die Fehler, deren sie überwiesen worden, zu berichtigen. Aber wie selten will die gekränkte Eigenliebe sich zurechtweisen lassen! Die öffentliche Kritik gleicht in ihren Wirkungen dem Gerüchte; es ist ein be-
25 sonderes Glück, wenn Jemand, der Einmal in einen übeln Ruf gekommen ist, Lust und Muth genug hat, sich ernstlich zu bessern. Die getadelten Scribenten gehören entweder zur niedrigsten Klasse, oder nicht. Jene schützen sich mit ihrer Unverschämtheit wie mit einem Panzer, den die schärfsten Pfeile der Kritik nicht durch-
30 bohren können; diese nehmen sich den Ta-[327]del gemeiniglich so sehr zu Herzen, daß sie die Feder darüber gar aus der Hand fallen lassen. Sie schweigen, und setzen sich durch ihr Stillschweigen vor neuen Angriffen in Sicherheit. Sollte aber diese Bescheidenheit es nicht geradezu zweifelhaft machen, ob man
35 wirklich Ursache habe, über den Vorsatz eines solchen Autors zu triumphiren? — Der Wind erhöht eine starke Flamme, und tödtet die schwache. Dieselbe Wirkung hat auch eine strenge Kritik in Absicht auf die schönen Wissenschaften. Sie muß sich nothwendig nach dem Zustande des Landes richten lernen, wenn
40 sie nicht, ihrer Bestimmung zuwider, mehr schaden als nutzen soll. Wo die Werke des Geschmacks in ihrem Flore sind, wo

man mit vortreflichen Scribenten so wohl versehen ist, daß auch die, die sich dem Mittelmäßigen zu sehr nähern, für schlecht gelten können; da mag die Kritik sich des Ansehens ihres Richteramts ohne Zurückhaltung bedienen! Wo aber jene nur noch im Anwachse stehen, und die zarte Pflanze mit besonderer Sorgfalt 5 erzogen und behandelt seyn will, wenn sie nicht aussterben soll; wo es noch zu früh ist, mit dem Dichter zu sagen:

Si paulum summo decessit, vergit ad imum;

wo die Hoffnung des Gewinnstes oder der Ehre [328] nicht allgemein zum Schreiben ermuntern, und daher die meisten Scri- 10 benten bey dem ersten widrigen Anstoße leicht ermüden, da müssen die nöthigen Correctionen so gemildert, mit Lob und Beyfall so versüßt werden, daß gute Köpfe im Tadel selbst Aufmunterung, finden, ihre Laufbahn nur desto feuriger laufen."

Ueber des Herrn Belloys Trauerspiel Le Siege de 15 Calais finden Sie in diesem St. eine artige neun Bogen lange Kritik, die ich wol ins Französische übersetzt sehen mögte — aber nicht ins Deutsche. Denn Sie sind in theatralischen Werken einer tiefern Kritik gewohnt, als die auf der französischen Oberfläche hängen bleibt. 20

Popens Versuch über die Kritik in einer gutversificirten Uebersetzung des Herrn Schiermann, eben desjenigen, von dem wir die oberwähnte Uebersetzung der Merope haben, verdient von Ihnen gelesen zu werden. Der Uebersetzer verfährt mit Popen, wie Pope mit sei- 25 nem Homer: nur mit dem Unterschiede, daß dieser Sie den Dichter, jener aber nur den witzigen und wohldenkenden Kopf wieder erkennen läßt. Doch wollte ich ungerne, daß Sie darum schlechter von Herrn Schiermann urtheilten; ich wünschte vielmehr, daß wir nur viele so gute nützliche Ueber- 30 setzungen hätten, als die [329] gegenwärtige ist; wir wollten uns über das verblichne Colorit gerne zufrieden geben.

Brief an mein Kleid ist ohngefähr eine solche Uebersetzung des bekannten kleinen Gedichts von Herrn Sedaine, wie Swifts oder Popens Uebersetzungen es von 35 einigen Horazischen Briefen sind. Der Dänische Ver-

fasser hält sich nur in den Aussenlinien seines Originals; Seele und Farbe sind ihm eigen. Man thut unrecht, wenn man witzige Aufsätze von dieser Art Nachahmungen im strengsten Verstande nennet; es ist ein Wettkampf in den
5 olympischen Spielen; wer von beiden am leichtesten und geschwindesten ans Ziel kömmt, erhält den Preis, er mag zuerst oder zuletzt ausgelaufen seyn. Ich kann Ihnen von diesem artigen Briefe nicht wohl einen Auszug liefern; er würde durch den Mangel der Versification allzuviel ver-
10 liehren.

---

[330] Die neue Edda, oder Gylfs zweyte Reise.

Ich war König in Norden, und herrschte über ein Volk, das ich nicht unterjocht hatte. Mein Reich war nicht, wie das Reich
15 der Asiaten, durch List oder Zauberey gestiftet. Meine Väter regierten noch durch freye Wahl und ich durchs Erb-Recht. Die Liebe des Volks erhob sie, und bevestigte mich auf dem Throne. Ich liebte Freyheit, und haßte Unterdrückung; ich ehrte Weisheit und verachtete Ränke: ich hatte die besten Skalden (Dichter) an
20 meiner Tafel: sie folgten mir in den Rath wie ins Gefecht: ich wollte, daß sie schreiben sollten, was sie selbst sähen, nicht was sie von andern hörten. Ich ließ mich in den großen Versammlungen oft sehen; ich war bey allen Opfern zugegen; ich besuchte die Gerichtsstätte fleißig; ich redete mit Jedermann freund-
25 lich; und hatte eine so große Gabe, Räthsel aufzulösen, und über verwickelte Streitfragen zu entscheiden, daß die nordischen Völker [331] mehr Zutrauen auf mich setzten, als die zwölf Drotts in Sigruna[1]).

Der Ruf der Asiaten hatte sich über ganz Norden ausgebrei-
30 tet; ihre Eroberungen erstreckten sich bis in die Mitte meines

---

[1]) Die zwölf Herren oder Statthalter, Sigruna, die Hauptstadt des Odin.

Reichs. Ich hörte viel von ihren Unternehmungen reden, glaubte aber nicht alles; meine Väter hatten oft den Versuch gemacht, sie nicht unüberwindlich zu finden. Ich merkte Betrug in verschiednen ihrer Künste, die die Menge blendeten; aber an einigen ihrer Runen[1]) fand ich Vergnügen. Ich ließ meine Skalden sie dem 5 Volke erklären, und in Stein graben. Man sagte, es sey in Asien eine Nation von Göttern, wovon sie abstammten, und deren Gesetze und Sitten weit vollkommner als die unsrigen wären. Ich wollte die Wahrheit der Sache wissen, und beschloß, eine Reise nach Asgaard[2]) zu thun. 10

Ich sah diese prächtige Werkstatt der Götter, von der die Poeten[3]) sagen, daß ihre [332] Grund-Säulen Klippen, ihre Mauern Fels-Steine, und ihre Dächer Gold sind. Ich that verschiedne Fragen an Har[4]) über die Eigenschaften der Götter, über den Ursprung und den Untergang der Welt, über das Schicksal der Menschen nach ihrem 15 Tode, über die Brücke Bidfrost[5]), auf welcher man zum Himmel empor steigt, wo Alfaders[6]) Thron und der Sitz der lichten Geister ist, wo die Nornen (Parcen) wohnen, und die Seelen der Gerechten sich freuen ewiglich. Ich fragte nach den 20 himmlischen Städten, Himinburg, Alfheim, Breidablik, Glitner, Gimle[7]). Ich schmeichelte mir, in ihrer [333] Einrichtung Muster vollkommener und glückseliger Gesellschaften anzutreffen: allein die Antwort, die ich erhielte, war eine dunkle Rede; sie erhitzte meine Neugierde, anstatt sie zu befriedigen, und da ich 25

---

1) Lieder, eigentlich Sylbenmaaß und Wohlklang.

2) Die Hauptstadt der Asiaten, im metaphorischen Verstande die Wohnung der Götter.

3) Nach der alten Edda der Poet Diodolph.

Die Sammler. 30

4) Har, der öberste der drey Könige in Asgaard.

5) Die zwischen der Erde und dem Himmel angelegt war, und unter dem Namen Regenbogen bekannter ist.

6) Der Vater der Götter.

7) Himinburg, die Gränzstadt des Himmels an der Spitze 35 der Brücke Bidfrost, Alfheim, die Residenz der Alfen oder Schutzgeister, Breidablik und Glitner, die beiden prächtigsten Städte des Himmels, von purem Golde und Silber erbauet, Gimle, an der andern Gränze des Himmels, die glänzendste unter allen, und zugleich die dauerhafteste. Die Sammler. 40

meine Fragen fortsetzen wollte, erhub sich ein Gewitter, das mich aufweckte; da erkannte ich, daß alles, was ich gesehen hatte, ein Zauberwerk sey.

Ich betrübte mich, und vertrieb die Zauberey aus meinem 5 Reiche. Meine Einbildungskraft war durch ein Gesicht beunruhigt, das mein Verstand nicht erklären konnte; ich ward schwermüthig; ich liebte die Einsamkeit; ich kam selten in die öffentlichen Versammlungen; ich sprach wenig, und verfiel oft in ein gedankenvolles Schweigen. Das Volk liebte und bedauerte mich. Es gab 10 mir durch tausend Merkmaale zu erkennen, daß es mit meiner Regierung zufrieden, und daß meine Schwermuth das Einzige sey, was seinem Vergnügen Eintrag thun könnte. Das Jahr darauf hatten wir eine große Dürre: jedermann weissagte theure Zeiten, und gab nach alter Gewohnheit der Regierung die Schuld. Mein 15 vormaliger Tiefsinn bestärkte sie in ihrem Wahne. Sie glaubten, ich hätte die Götter erzürnt, und da eben damals die Religions-Meynungen in Norden getheilt waren, sahen einige es für eine Strafe der alten Götter an, [334] weil ich die neuen Runen eingeführt, und andere für eine Rache der neuen, weil ich die Zau-20 berey verjagt hatte. Man vergaß das Gute meiner Regierung, und redete allein von meinen Schwachheiten. Man bürdete die Schuld vieler Unfälle, die nicht von mir, sondern vom Schicksal abhingen, mir auf, und tadelte viele meiner Handlungen, die man vorher gelobt hatte. Die Klagen meines Volks vermehrten meinen 25 Kummer. Was aber sollte ich thun? Der Natur konnte ich nicht gebieten, und Zufälle waren nicht in meiner Gewalt. Mein Volk that mir Unrecht: allein ich wußte, daß viele unter ihnen mehr litten, als ich. Ich fing selbst an, es für eine Strafe zu halten: aber zu welchen Göttern sollte ich mich mit meinem Gebete hin-30 wenden, sie abzukehren? Ich beschloß, mich zu dem Höchsten zu wenden, zu dem, den unsre Väter in ihrer Einfalt verehrten, zu dem, den Har selbst nicht längnen durfte. Ich suchte einsame Oerter, um zu beten. Einst, da die Sonne unterging, sah ich eine kleine Wolke aus dem Meere wallen. Ich stieg auf die 35 Spitze einer Klippe; ich richtete meine Augen auf die Wolke, ich sah sie sich am Himmel ausbreiten, und ich betete.

Erhabenster unter den Göttern, betete ich, mit welchem Namen soll ich dich nennen? [335] Odin? Thor? This?[1] —

---

[1] Odin der Jupiter, Thor der Herkules, This oder Tyr 40 der Mars der nordischen Gottheiten. Die Sammler.

Nein, Alfader ist dein Name. Unter diesem Namen beteten meine Väter dich an, ehe die Asiaten sie fremden Göttern huldigen lehrten; dich allein beteten sie an, der du den Himmel und die Erde aus dem Abgrunde hervorzusteigen gebothest, der du immer lebst, und regierest Alles in deinem großen 5 Reiche, das Kleinste und das Größte. Dich beteten sie an, wer du auch seyst. Bey dir allein, o du, der du von dem bebenden Throne die ganze Welt überschauest, bey dir allein will ich Weisheit und Rath suchen. Ich verlange nicht mehr zu wissen, was du machtest, ehe die Welt erschaffen war, noch die 10 Himmel zu zählen, noch den Abgrund zu messen: ich verlange nicht, das Buch der Schöpfung zu öffnen, die Kette der Natur zu zerbrechen, noch geheime Künste zu erlernen, die mir die Zukunft vorauszeigen, und mir Menschen und Vieh unterthan machen. Ich verlange keine Gewalt, bey der es mir an Weisheit fehlt, sie gehörig 15 anzuwenden. Ich wünsche nicht, wie Odin[1]), die Augen meiner Feinde [336] blenden, ihre Schwerter stumpfen, noch im Streite unüberwindlich seyn zu können, wofern es anders wahr ist, was die Poeten von ihm erzählen. Er starb zuletzt doch wie andere Menschen, und ich muß sterben. Ist es, wie unsre Skalden 20 sagen, daß du dich genauer vereinigst mit denen, denen du das Schicksal der Völker vertraust: hast du dem Menschen eine Seele gegeben, die ewig leben soll, wenn der Leib vergeht zu Staub und Asche; so heitre diese meine Seele wenn es möglich ist, mit einem Strahle derjenigen Herrlichkeit auf, 25 deren sie sich in der Wohnstatt der lichten Geister erfreuen soll. Sollte sie aber noch zu schwer seyn, die Brücke des Himmels zu ersteigen, so laß geschehen, daß ein guter Geist, ein Freund der Menschen, mich in den Gesetzen unterrichte, nach welchen du die glückseligen Geister in den himmlischen Städten 30 beherrschest, die verstreut sind in der weiten Luft. Ich bitte nicht, sie in einer andern Absicht zu kennen, als in der sie zur Erfüllung meiner Pflichten, dir du mir auflegtest, da du die Herzen und das Schicksal dieses Volks in meine Hände übergabest, beförderlich seyn können. Ja, in meine Hände hast du sie gegeben, 35 und du willst sie mir wieder abfodern, wenn ich vor deinen Thron treten werde, und vor die Versammlung der zwölf Richter in Ida.

---

[1]) Der König der Asiaten der zuerst in Norden eindrang.
Die Sammler. 40

[337] Unterdeß, da ich also betete, sah ich die Wolke sich im Osten verbreiten; ein sanfter Wind erhub sich, und ich sah den Regenbogen in der Wolke. Nachdem ich lange in stiller Entzückung ein so heiliges Gesicht betrachtet hatte, verschwand plötzlich die 5 ganze Natur vor meinen Augen. Rings um mich her sah ich Bilder der Weisheit und Allmacht, und ein innerliches Gefühl einer nicht weniger endlosen Güte entzündete ein feyerliches und ehrerbietiges Vergnügen in meinem Herzen. Meine Sorge verschwand; meine Gedanken verlohren sich im weiten Himmel, ich wußte nicht 10 mehr, was ich sah, was ich dachte, was ich betete. Noch itzt weis ich nicht, ob ich wachte oder schlummerte, ob ein Engel zu mir redete, oder ob ich über den Regenbogen zum Himmel einging. Die Art des Gesichts war mir unbekannt, aus dem Inhalte desselben aber schliesse ich, daß es kein natürlicher Traum noch bloße 15 Zauberey war.

Ich sah eine menschliche Bildung, wie die Bildung eines Jünglings. Sein Gang war leichter, als der leiseste Wind, seine Füße berührten den Boden nicht, seine Kleider waren wie der klare Himmel, sein Hauptthaar gelb und glänzend, wie die Strahlen 20 der Sonne, seine Mine freundschaftlich, und sein Anstand edel; er redete, als ob er seine Worte mit einer Gold-Waage wöge: seine Rede war süßer, als Honig.

[338] Ich verstand alles, was er sagte, aber ich behielte nur seinen Sinn; denn kein Sterblicher kann reden, wie er. Er 25 sagte mir, er sey gekommen, meine Wünsche zu befriedigen; es gäbe unzählige Plätze und Wohnungen im Reiche des Alfader; ein unendlicher Raum trenne sie von der Erde, und es sey schwer für einen Menschen, so hoch zu steigen. Die Schwere des Körpers, sagte er, ist das kleinste Hinderniß; die Seele würde stark 30 genug seyn, es zu überwinden, wenn sie nicht durch Eigenliebe in sich selbst so tief versenkt, und durch Begierde an die Erde so fest gebunden wäre, daß sie sich zu dem, was oben ist, nicht emporschwingen kann, sollten gleich die Gesetze der Schwere aufgehoben werden. Die allgemeine Liebe ist die Himmelsleiter; sie erstreckt 35 sich vom Throne des Alfader bis an die äußersten Gränzen der Welt. Auf ihr bin ich oft zu dir herabgestiegen, und zu Wesen, die noch weit geringer sind, als du. Unter jenem Busche wimmeln mehr Einwohner, als auf deinem ganzen Reiche, und ich richte auf Alfaders Befehl in einer Minute mehr für sie aus, 40 als du für dein Volk in der ganzen Zeit deiner Regierung zu thun vermagst. Ich wog vor kurzem die Tropfen des Regens,

und gab jeder Ameise ihr bestimmtes Theil. Ich weiß es, du liebst dein Volk; und ob es gleich für uns eine geringe Tugend ist, seines Gleichen zu lieben, so ist doch [339] diese Tugend unter Menschen so selten, daß ich leicht und genau einen jeden Gedanken, jede That habe anzeichnen können, die aus einer reinen Liebe des 5 Ganzen entsprungen sind. Du hast in guten und schlechten Tagen mit deinem Volke gemeinschaftlich empfunden. Du fandst mehr Freude daran, wohl zu thun, als andre, Wohlthaten von deiner Hand anzunehmen. Es war dir nicht genug, Macht zu besitzen, daß du thun könntest, was dir gefiele; du batst um Weisheit, 10 diese Macht wohl anzuwenden. Ich brachte deine Seufzer vor den Thron, und sie sind erhört worden.

Gehe dann, sagte er, gehe weiter empor auf der Leiter des Himmels, auf der du bereits einige Staffeln vor andern Menschen voraus hast. Steige mit mir hinauf zu den himmlischen Gegen- 15 den, und lerne nach ihren Gesetzen den Trieb vollführen, der das Ziel der Vollkommenheit bringt. Er nahm meine Hand, und so- gleich verschwand die Schwere. Ein sachter Wind hob mich von der Erde auf: ich bewegte mich schnell und ohne Mühe. Diese Bewegung hatte kaum einen Augenblick fortgedauert, da mein 20 Führer mich zurück sehen hieß. Was siehst du? fragte er mich. Ich sehe einen Erdball, versetzte ich, groß wie der Berg, auf dem ich stand; er ist in einen Nebel gehüllt, und wälzt sich in der Luft. Itzt in diesem Augen-[340]blicke ist er so weit entfernt, daß ich nur einen kleinen hellen Punkt bemerke. Dieser Punkt, sagte er, 25 ist die Hälfte der Erde, die sich gegen Norden wendet, und von der dein Reich kaum ein Zweyhundert-Theilchen enthält. Schnell verschwand der Punkt aus meinem Auge. Da dachte ich, Regieren sey ein elendes Ding; ich mögte eben so lieb neu gebohren wer- den, als zu meinem Reiche zurück kehren, und der Kleinigkeiten zu 30 achten, die auf Erden vorgehn. Denke nicht so, sagte der Geist. Auf dem Zweyhundert-Theilchen des kleinen Punkts, den du be- trachtetest, sind zwo Millionen Seelen, unsterbliche Seelen, zu deren ewiger Glückseligkeit du viel zu thun vermagst. Diese Pflicht wäre edel genug, manchen der Geister zu beschäftigen, die weit 35 über dir erhaben sind. Doch ist es gewiß, daß alles übrige der Erde etwas sehr Kleines für einen Verstand sey, dem Alfader Weisheit gegeben, es zu übersehen. Vergiß nicht dieses Gesichts, wenn du zurück kehrst. Laß die kleinsten Pflichten gegen das Ganze stets groß genug in deinen Augen seyn; sieh auf das Ganze 40 und auf die Zukunft; betrachte die Pflichten in ihrem Zusammen-

hange, und laß keinen gegenwärtigen Eigennutz dich hindern, das größre, allgemeinere und dauerhaftere Gute aufzusuchen. Das ist der Anfang der erbetenen Weisheit! —

[**341**] Wir stiegen weiter. Ich sah Sterne, größer als die 5 Sonne, und unzählige Lichtkugeln, ausgestreut in der weiten Luft. Hier, sagte ich mir selbst, sind die wahren himmlischen Städte, und die Wohnungen der lichten Geister, von denen die Skalden singen. Mein himmlischer Führer eröffnete mir aber, daß ich noch nicht weiter gekommen sey, als bis an die Gränzen 10 des ersten Himmels. Dieß, sagte er, ist der Ring des Schicksals, der die sichtbare Welt umfasst. Kein Geschöpf, das unter der Sonne gebohren ward, kein Körper bis auf den kleinsten Sonnen-Staub kann aus diesem Kreise heraustreten. Eure Skalden nennen ihn die Gränzvestung der Götter, an dem obersten 15 Ende der Himmels-Brücke erbaut. Wir stellen uns die Dinge vor, wie sie sind; ihr aber könnt sie nicht anders fassen, als durch Bilder.

Noch sah ich nichts als die reine Luft; allein in einem Augenblick ward ich von einer Wolke umgeben, die die ganze 20 Natur in ein so tiefes Dunkel vor mir einhüllte, daß ich mein eignes Seyn kaum empfand. Durch das Dunkel brach der Strahl eines fernen Lichtes; langsam näherte sichs, und zeigte mir endlich einen schmalen Eingang in eine Höhle, die inwendig sehr hell war. Mein Führer führte mich hinein. Ich sah drey Frauenzimmer, 25 und jedes hatte [**342**] eine Waage in der Hand. Diese, sagte er, sind die drey Nornen, Urda, Skulda und Verandi[1]), wovon eure Skalden singen, daß sie die Schicksale der Menschen austheilen. Die erste wägt das Leben, die andere Tugend und Laster, die dritte Glückseligkeit. Urda legte Handlungen 30 und Zeit auf die Waage. Ich sah mit Verwundrung, daß jene beständig zu leicht wogen, und einige ihrer Leichtigkeit wegen nicht einmal gewogen werden konnten. Ich sah, daß die wenigen Jahre, in denen ich regiert hatte, mehr als Odins ganzes Alter, mehr als alle seine Kriegszüge wogen; aber ich bemerkte zugleich, daß 35 die drey ersten Monate eben so viel wogen, als die drey letzten Jahre. Ich sah, was ich vorher nie geglaubt hatte, daß es in dem Vermögen eines Menschen stehe, sein eignes Leben zu ver-

---

[1]) Nach der alten Edda sieht Urda das Vergangne, Verandi das Gegenwärtige, und Skulda das Zukünftige. 40 S.

längern, und ich beschloß, die Stunden und Tage zu zählen, so bald ich in mein Reich zurückkäme. Skulda wog Pflichten gegen Kräfte ab. Das Uebergewicht setzte mich abermals in Verwundrung. Warum, sagte ich, verschwendet man so große Kräfte, um kleine Bürden aufzuheben? Sie sind nicht verschwendet, ant- 5 wortete der Geist; wenn sie gegen die [343] Pflichten abgewogen werden, um die Grade der Tugenden und Laster zu berechnen, wird der Ueberschuß der Kräfte in die Kette der Schickung eingeflochten, welche aus Ursachen und Wirkungen, aus Strafen und Belohnungen zusammengesetzt ist. Diese Kette hatte Verandi in 10 der Hand. Sie wog die Glückseligkeit, indem sie in jedem Augenwink ein Glied der Kette auf die eine, und die menschlichen Gedanken und Empfindungen auf die andre Schale legte. Urda und Skulda beobachteten diese Waage aufs genauste, und wenn ein Ketten-Glied zu schwer schien, so legte jene so viel Vergeßlichkeit, 15 und diese so viel Hoffnung auf die andre Schale, daß ein Gleichgewicht entstand.

(Die Fortsetzung künftig.)







